TELANAS

DER DRACHENRITTER



BAND EINS

ZUHAUSE

TELANAS

Der Drachenritter

Band 1 — Zuhause

Deutsche Ausgabe

kamui2040.github.io/The-Library

Inhalt

Prolog — Vor dem Himmel 4

Kapitel 1 — Die Straße 14

Kapitel 2 — Der alte Wald 32

Kapitel 3 — Jenseits des Dorfes 60

Kapitel 4 — Nützliche Hände 110

Kapitel 5 — Die Jagd 158

Kapitel 6 — Die Lehre 192

Kapitel 7 — Der lange Winter 224

Kapitel 8 — Was bleibt 248

Kapitel 9 — Die Entscheidung 276

Nachwort 313

PROLOG

Vor dem Himmel



Das Ei trieb in der Leere.

Kein Himmel spannte sich darüber. Kein Boden lag darunter. Kein fernes Licht hätte es sichtbar machen können.

Es gab keinen Laut.

Gewaltig und allein trieb es durch eine Dunkelheit ohne Rand und Ende.

In seinem Inneren schliefen zwei Wesen.

Sie kannten keine Worte. Es gab keine Orte, an die sie sich hätten erinnern können, keine Stimmen, die ihnen vertraut gewesen wären, keine Welt jenseits der gebogenen Schale.

Wenn sie überhaupt träumten, dann vielleicht nur von Wärme, von Nähe, von der Gegenwart des anderen, dicht an die eigene geschmiegt.

Dann regte sich einer von ihnen.

Der andere regte sich mit ihm.

Die Schale gab ein wenig nach.

Noch einmal.

Und ein drittes Mal.

Ein feiner Riss öffnete sich im Ei.

Der Laut war leise.

Und doch war er der erste.

Zum ersten Mal wurde die Leere von einem Geräusch durchbrochen.

Und durch den schmalen Riss drang Licht.

Nicht von außen.

Von innen.

Zuerst schimmerte ein sanftes, perlweißes Leuchten hindurch. Daneben erschien ein dunklerer Schein, im Kern beinahe schwarz und doch lebendig mit Violett, Blau, Grün und Farben, die noch nie einen Namen gebraucht hatten.

Der Riss wurde breiter.

Eine helle Klaue drückte sich durch die Schale. Fast im selben Augenblick brach auf der gegenüberliegenden Seite eine dunkle hindurch.

Beide bewegten sich erneut.

Weitere Risse antworteten auf den ersten.

Die Stille endete in einer Folge heller, scharfer Klänge, als Stücke der Schale herausbrachen und in die Dunkelheit davontrieben.

Dann zerbarst das Ei.

Zwischen den treibenden Bruchstücken kamen zwei junge Drachen zum Vorschein.

Einer war perlweiß und leuchtete sanft von irgendwo tief unter seinen Schuppen heraus. Rosa, Silber, Blau und Gold wanderten durch dieses Licht, sobald er sich bewegte.

Sein Bruder war dunkel, aber nicht wie die Leere um sie herum. Seine Schuppen schimmerten wie rohes Öl, auf den ersten Blick schwarz und im nächsten plötzlich violett, grün, blau oder in einem fremdartigen Farbton. Unter ihnen lebte ein gedämpfter, schillernder Schein, als hätte selbst die Dunkelheit gelernt zu leuchten.

Keiner von ihnen spiegelte Licht wider.

Sie selbst waren Licht.

Eine Weile tat keiner etwas.

Zwischen den Resten der Schale trieben sie dicht beieinander, als hätten sie nie etwas anderes gekannt.

Dann öffneten sich ihre Augen.

Mit ihnen erwachte ihr Bewusstsein.

Der Helle sah den Dunklen.

Der Dunkle sah den Hellen.

Keiner wich zurück.

Noch bevor einer von ihnen das Wachsein gekannt hatte, war der andere bereits da gewesen.

Der helle Bruder hob eine Klaue und berührte die Schnauze des anderen.

Der dunkle Bruder blinzelte und schmiegte sich in die Berührung.

Sie kannten kein Wort für Bruder.

Sie kannten kein Wort für Liebe.

Sie brauchten keines.

Wenn einer sich bewegte, folgte der andere. Wenn einer zu weit davontrieb, streckte der andere sich nach ihm aus.

Die Leere enthielt nichts sonst, und eine Zeit lang wollten sie auch nichts anderes.

Bald wurde Stillsein langweilig.

Der helle Bruder stieß sich von einem Stück Schale ab und schoss in die Dunkelheit.

Hinter ihm blieb ein feines Band aus perlweißem Licht zurück.

Er hielt an und sah sich um.

Das Licht verschwand nicht.

Der dunkle Bruder bemerkte es ebenfalls.

Dann schoss er an ihm vorbei.

Auch hinter ihm blieb eine Spur zurück: gedämpfter, tiefer, in Violett und Blau schimmernd vor dem Schwarz.

Der Helle jagte ihr nach.

Der Dunkle wich ihm aus.

Schon bald rasten sie durch die Leere, umkreisten einander, tauchten durch die leuchtenden Spuren des anderen und rissen scharfe Bögen, nur um zu sehen, welche neuen Formen ihre Bewegungen hinterlassen würden.

Wo sie einmal vorbeikamen, blieb Licht zurück.

Wo sie immer wieder dieselben Bahnen kreuzten, sammelte es sich.

Feine Spuren wurden zu breiten Schleiern. Bögen kreuzten sich. Winzige Punkte brannten heller auf, wo sich ihre Wege trafen.

Die Brüder bemerkten nur, dass die Dunkelheit immer schöner wurde, um darin zu spielen.

Sie kannten kein Wort für Himmel.

Sie kannten kein Wort für Stern.

Diese Worte würden erst viel später entstehen.

Für sie gab es nur ihr Spiel und das Licht, das es hinterließ.

Dann schlug der helle Bruder mit dem Schwanz gegen ein treibendes Stück Schale.

Es wirbelte davon.

Der dunkle Bruder jagte hinterher, fing es zwischen seinen Klauen und warf es zurück.

Das Bruchstück flog am Kopf des Hellen vorbei.

Er wirbelte herum und setzte ihm nach.

Der Dunkle folgte ihm.

Das genügte, um ein neues Spiel zu beginnen.

Sie jagten den Schalenstücken durch das wachsende Licht hinterher. Sie stießen sie mit Klauen, Schnauzen, Flügeln und Schwänzen an. Oft genug prallten sie dabei auch gegeneinander, bis selbst die Überraschung darüber zum Spaß gehörte. Wenn einer ein Stück zu weit hinausschleuderte, rasten beide hinterher. Wenn einer entdeckte, wie er ein Fragment auf neue Weise drehen lassen konnte, versuchte der andere es sofort besser zu machen.

Kein Zweck steckte dahinter.

Kein Plan.

Kein Gedanke daran, etwas zu erschaffen.

Sie waren wach. Sie waren zusammen. Sie hatten Spaß.

Bei einem ihrer Zusammenstöße löste sich etwas Kleines aus der Seite des hellen Bruders.

Es trieb zwischen ihnen.

Eine Schuppe.

Der dunkle Bruder fing sie auf.

Fasziniert drehte er sie zwischen seinen Klauen und betrachtete das sanfte Leuchten, das noch immer in ihr lebte. Dann schnippte er sie zu seinem Bruder hinüber.

Der Helle fing sie und warf sie zurück.

Keiner bemerkte den feinen Staub der Eierschale, der an ihrem Rand haften blieb.

Mit dem nächsten Wurf kam mehr hinzu.

Ein winziger Splitter traf die Schuppe und blieb daran hängen.

Dann noch einer.

Der dunkle Bruder schlug sie zu kräftig weg. Sie prallte gegen ein größeres Stück der Schale, brach einen Teil davon heraus und nahm ihn mit sich.

Er jagte hinterher.

Noch bevor er anhalten konnte, prallte der helle Bruder in ihn hinein.

Gemeinsam wirbelten sie durch die Leere.

Als sie sich wieder voneinander lösten, trieb eine dunkle, schillernde Schuppe vom zweiten Bruder davon und traf genau auf die kleine Masse zwischen ihnen.

Sie verschmolz damit.

Beide starrten darauf.

Nun trug das kleine Ding das Licht von ihnen beiden in sich.

Damit war es sofort viel interessanter geworden.

Der helle Bruder schnappte es sich zuerst.

Der Dunkle setzte ihm nach.

Sie warfen es einander zu, nun immer schneller. Jeder Fang versetzte es erneut in Drehung. Jeder Wurf presste Schale, Staub und Schuppen enger zusammen. Bei jedem Zusammenstoß nahm es weitere winzige Bruchstücke auf.

Die kleine Masse wuchs.

Und sie wurde heißer.

Zuerst war sie nur warm.

Dann begann sie zu glühen.

Die Zwillinge hörten nicht auf.

Sie warfen sie kräftiger.

Sie drehte sich schneller.

Scharfe Kanten wurden weich. Lose Bruchstücke sanken ineinander. Der unregelmäßige Klumpen rundete sich durch seine Drehung und zog immer mehr Reste des zerbrochenen Eies an sich.

Bald konnte keiner der Brüder ihn mehr mit einer Klaue auffangen.

Dann auch nicht mehr mit beiden.

Stattdessen stießen sie ihn weiter, schlugen von entgegengesetzten Seiten dagegen und jagten hinterher, sobald er ihnen entkam.

Die Kugel wurde heißer und heller, bis sich selbst ihre eigenen Lichtspuren um ihren Schein zu winden schienen.

Noch immer verstanden sie nicht, was geschah.

Sie wussten nur, dass ihr Spielzeug sich ständig veränderte.

Irgendwann war es selbst zum Werfen zu groß geworden.

Neugierig umkreisten die Brüder die Kugel.

Der Helle legte eine Klaue auf ihre Oberfläche.

Der Dunkle tat es ihm von der anderen Seite gleich.

Unter ihnen waren Schale und Schuppe zu etwas geworden, das keiner von ihnen zuvor gesehen hatte.

Die Kugel drehte sich weiter.

Ihr äußeres Feuer wurde langsam schwächer. Beim Abkühlen begann sich ihre Oberfläche zu falten. Rücken erhoben sich. Mulden öffneten sich. Dunkle Adern zogen sich durch helles Gestein. Tief im Inneren blieben Teile beider Brüder mit den Resten des Eies verbunden.

Eine Weile sahen die Zwillinge zu.

Dann erregte etwas anderes ihre Aufmerksamkeit, und gemeinsam rasten sie davon.

Sie wussten nicht, dass sie eine Welt erschaffen hatten.

Sie wussten nicht, dass das Licht hinter ihnen zum ersten Himmel geworden war oder dass dort, wo sich ihre Bahnen gekreuzt hatten, helle Punkte brannten.

Sie wussten nicht, dass die Orte, an denen ihre Schuppen tief in der jungen Kugel verborgen lagen, nicht für immer leer bleiben würden.

Etwas würde sich dort regen.

Etwas würde wachsen.

Leben würde beginnen, ohne dass einer der Brüder je beschlossen hätte, dass es entstehen sollte.

Die Kugel, die sich hinter ihnen weiterdrehte, war die erste Scherbe.

Und sie sollte nicht die letzte bleiben.

KAPITEL 1

Die Straße



Sehr viel später schlug unter einem Himmel, der aus Licht entstanden war, das keiner der Brüder je bewusst hatte hinterlassen wollen, ein Hammer auf glühendes Eisen.

Der Klang hallte durch Elwendun, ein kleines Dorf an der Straße.

Es war ein eng zusammengewachsenes Dorf aus Holz und Stein rund um Straße und Brunnen. Zwischen Häusern, Schuppen und Scheunen lagen eingezäunte Gärten und Tiergehege. Der Elwen floss am Dorf vorbei und weiter nach Süden zum Breyn. Hinter den letzten Dächern breiteten sich Felder bis zu niedrigen Hügeln aus; auf der anderen Seite stand der Alte Wald wie eine dunklere Linie. In Elwendun nannten die meisten ihn einfach den alten Wald.

Der Morgen war mild und klar. Auf dem feuchten Gras jenseits der Straße fing sich das Sonnenlicht, und dünner Rauch stieg beinahe senkrecht aus den Schornsteinen in die stille Luft.

Der achtjährige Calist Griffith blickte vom Boden der Schmiede seines Vaters auf.

Eigentlich sollte er Metallspäne zu einem kleinen Haufen neben dem offenen Eingang zusammenkehren. Seine Aufmerksamkeit war jedoch längst nach draußen gewandert.

Das Dorf war klein genug, dass Calist jedes Dach kannte und die meisten Hände, die daran schon einmal etwas ausgebessert hatten.

Für die Welt außerhalb war die Straße daneben wichtiger.

Die Straße führte westwärts zur Steinbrücke über den Breyn. Kurz vor der Überquerung zweigte eine Straße nach Süden ab und führte nach Dunbreyn, einem kleinen Fort nahe dem Fluss. Die dort stationierten Soldaten überwachten die Westgrenze, und über die Straßen blieben das Fort und die umliegenden

Siedlungen mit dem Landesinneren verbunden. Händler und Versorgungswagen brachten Lebensmittel, Lampenöl, Salz, Metall, Leder und andere notwendige Dinge zur Grenze. Soldaten kamen in kleinen Gruppen vorbei. Boten trugen Befehle hinaus und Berichte zurück ins Landesinnere.

Manchmal brachten Reisende zerbrochene Werkzeuge mit.

Manchmal verbogene Räder.

Manchmal Schwerter.

Und fast immer brachten sie Geschichten mit.

Die Geschichten mochte Calist am liebsten.

Sein Vater, Alden Griffith, ließ den Hammer erneut niedersausen. Sein braunes Haar klebte von der Hitze des Schmiedefeuers feucht an den Schläfen, und die Ärmel seines Arbeitshemds waren über die Unterarme hochgerollt, die von Jahren voller Funken gezeichnet waren.

Das Eisen erklang.

Draußen näherten sich Hufschläge auf der Straße.

Calists Besen blieb stehen.

Drei Reiter kamen vor dem offenen Eingang in Sicht.

Den ersten erkannte Calist sofort.

Corvin Hale war oft genug hier gewesen, dass Calist ihn längst nicht mehr als Fremden betrachtete. Er trug dieselbe schlichte Militärkleidung und dieselben vom Reisen staubigen Stiefel wie die Soldaten, die ihn manchmal begleiteten, doch er war älter als die meisten von ihnen. Nicht alt wie die Dorfältesten, aber alt genug für graue Strähnen an den Schläfen und feine Linien um die Augen, sobald er lächelte.

Alden blickte vom Amboss auf, die haselbraunen Augen bereits amüsiert.

"Schon wieder ein Pferd verschlissen?"

Corvin schwang sich aus dem Sattel.

"Nur das Hufeisen. Das Pferd hat mehr Verstand als ich."

"Das ist auch nicht schwer."

Die beiden anderen Soldaten lachten.

Calist grinste, bevor ihm wieder einfiel, dass er eigentlich fegen sollte.

Alden bemerkte es.

"Mach den Eingang fertig. Dann hol den Hufbock."

Calist machte sich sofort wieder an die Arbeit.

Die Reiter führten ihre Pferde in den Schatten neben der Schmiede. Eines hatte ein lockeres Hufeisen. Bei einem anderen war die Schnalle am Schwertgurt fast vollständig ausgerissen. Der dritte Soldat trug ein eingedelltes Rüstungsteil unter dem Arm und legte es vorsichtig auf die Werkbank.

Nichts davon sah aus wie die Geschichten, die Calist und die anderen Jungen aus dem Dorf nachspielten.

Keine Banner. Keine glänzenden Rüstungen. Kein heldenhafter Aufzug.

Schlamm klebte an den Stiefeln der Soldaten. Staub saß in den Falten ihrer Kleidung. Schweiß war in den Riemen ihrer Ausrüstung getrocknet, und der Geruch der Pferde erreichte die Schmiede beinahe noch vor ihnen.

Calist mochte ihre Besuche trotzdem.

Nicht, weil sie Gewalt mitbrachten. Was ihn faszinierte, war, dass sie woanders gewesen waren.

Jeder Fleck auf einem Mantel stammte von einer Straße, die er nie gegangen war. Jede Delle war jenseits der Felder entstanden, die er kannte. Jede fremde Münze, jedes ungewöhnliche Stück Stoff, jede neue Redewendung und selbst halb ausgesprochene Beschwerden erinnerten ihn daran, dass die Welt weit hinter dem Dorf weiterging, auch wenn er sie nicht sehen konnte.

Er brachte den Hufbock herüber, während Alden sich neben Corvins Pferd hockte.

"Halt ihn ruhig."

Calist nahm die Zügel mit beiden Händen.

Das Pferd schien ihn kaum zu bemerken.

Alden hob den Huf an, betrachtete das abgenutzte Eisen und schnalzte mit der Zunge.

"Wie lange bist du damit noch geritten?"

Corvin sah zur Seite.

"Nicht lange."

"Wie lange?"

"Zwei Tage."

Alden sah zu ihm hoch.

"Drei."

Corvin seufzte.

"Drei."

Calist versuchte, nicht zu lachen.

Alden zog einen verbogenen Nagel nach dem anderen heraus.

Während er arbeitete, redeten die Soldaten.

Zuerst ging es um die Straße. Weiter nördlich hatte eine Brücke einen Teil ihres Geländers verloren. Ein Wagen war nahe einer Flussbiegung mit gebrochener Achse liegen geblieben. Regen hatte einen der kleineren Wege in Schlamm verwandelt, der tief genug war, einen ganzen Stiefel zu verschlucken.

Einer der Reiter beschwerte sich über eine Stadt, in der ihm ein Wirt dieselbe Mahlzeit zweimal berechnet hatte. Der andere erzählte von einem Markt, der so überfüllt gewesen war, dass er sein eigenes Pferd aus den Augen verloren hatte, obwohl er dessen Zügel noch in der Hand hielt.

Corvin erzählte von einer Flussüberfahrt, bei der die Fähre mitten auf dem Wasser stehen geblieben war, weil sich ein Seil gelöst hatte. Danach waren alle langsam flussabwärts getrieben, während der Fährmann Anweisungen brüllte, die niemand verstehen konnte.

Calist hielt für einen Moment beinahe den Atem an.

"Wie breit war der Fluss?"

Corvin sah zu ihm.

"Breit genug."

"Konnte man die andere Seite sehen?"

"Natürlich."

Calist war ein wenig enttäuscht.

"War dort eine Stadt?"

"Am südlichen Ufer."

"Wie groß?"

Alden arbeitete weiter am Huf.

"Wenn du darauf antwortest, hält er dich bis heute Abend hier fest."

"Größer als dieses Dorf", sagte Corvin.

Calist wartete.

Corvin lächelte.

"Viel größer."

Das war besser.

Später erwähnte einer der jüngeren Soldaten Goblins, die sie nahe der Straße gesehen hatten.

Calists Hände schlossen sich fester um die Zügel.

"Vier", sagte der Mann. "Vielleicht fünf. Schwer zu zählen, wenn sie wegrennen."

"Gestern waren es noch acht", sagte Corvin.

"Ich habe gesagt, es könnten acht gewesen sein."

"Bis morgen sind es zwölf."

"Es könnten auch zwölf gewesen sein."

Calist beugte sich vor.

"Haben sie euch angegriffen?"

Der jüngere Soldat grinste ihn an.

"Sie haben es versucht."

"Und was ist passiert?"

"Sie haben ihn gesehen", sagte Corvin und deutete auf den jüngeren Mann, "und beschlossen, dass es irgendwo leichtere Beute gibt."

Der andere Soldat lachte.

"So war das nicht."

"Nein?"

"Ich habe mein Schwert gezogen."

"Dann haben sie dich also gesehen."

Calist lachte mit ihnen.

Als die Geschichte zu Ende erzählt war, schien die Begegnung weit weniger aus ruhmreichem Kampf bestanden zu haben als aus nassen Stiefeln, Geschrei, zwei verlorenen Pfeilen und einem Soldaten, der in einen Graben gefallen war.

Das enttäuschte Calist deutlich weniger, als der jüngere Mann offenbar erwartet hatte.

Er wollte auch etwas über den Graben wissen.

Wo genau war diese Straße gewesen? Wie weit vom Dorf entfernt? Gab es dort Hügel? Welche Bäume wuchsen an ihrem Rand? Hatten sie Ruinen gesehen? Andere Siedlungen?

Irgendwann hob Corvin beide Hände.

"Alden, dein Sohn stellt mehr Fragen als ein Offizier."

"Dann hör auf, sie zu beantworten."

"Das habe ich vor Jahren versucht."

Alden setzte das neue Eisen auf und stellte den Huf wieder ab.

"So. Versuch, dieses hier bis zum nächsten Besuch nicht wieder zu ruinieren."

Corvin versprach nichts.

Calists Aufmerksamkeit war längst zu dem Schwert an seiner Hüfte gewandert.

Corvin bemerkte es.

"Immer noch daran interessiert?"

Calist nickte.

Alden nahm die beschädigte Schnalle zur Hand.

"Er interessiert sich für alles, was ihn vom Fegen abhält."

"Ich habe gefegt."

Alden sah zu dem dünnen Streifen aus Metallspänen, der noch immer an der Wand glitzerte.

Calist folgte seinem Blick.

"Fast alles."

Corvin lachte.

"Komm her."

Calist kam zu ihm.

Corvin zog sein Schwert nicht.

Stattdessen nahm er Calist den Besen aus der Hand.

"Zeig mir, wie du stehen würdest."

Calist starrte ihn an.

"Mit einem Schwert?"

"Mit einem Besen. Außer dein Vater hat beschlossen, Kindern Stahl in die Hand zu drücken."

"Nein", sagte Alden.

Calist fasste den Besenstiel mit beiden Händen und hob ihn so, wie er Soldaten ihre Waffen hatte halten sehen, wenn die Jungen im Dorf ihre Geschichten nachspielten.

Corvin sah auf seine Füße.

"So fällst du um."

"Tue ich nicht."

Corvin drückte ihn leicht gegen die Schulter.

Calist stolperte sofort zur Seite.

Die anderen Soldaten lachten.

Calist spürte, wie sein Gesicht heiß wurde.

Corvin gab ihm den Besen zurück, ohne ihn auszulachen.

"Die Füße zuerst. Alles andere kommt danach."

Mit der Seite seines Stiefels schob er Calists vorderen Fuß etwas weiter nach vorne.

"Nicht zu weit auseinander. Knie ein wenig beugen."

Calist machte es ihm nach.

"Und wenn dich jetzt jemand schiebt, versuch nicht, alles nur mit den Schultern abzufangen. Halt dein Gewicht unter dir."

Er versuchte es noch einmal.

Diesmal schwankte Calist nur nach hinten.

Seine Augen wurden groß.

Corvin lächelte.

"Besser."

Calist sah zu Alden.

Sein Vater reparierte bereits die Schnalle.

"Die Grenze kann er erobern, wenn der Boden fertig ist."

Die Soldaten lachten wieder.

Calist störte das nicht.

Bevor er den Besen wieder auf den Boden setzen konnte, hörte er draußen schnelle Schritte.

Tarin erreichte den Eingang zuerst, sein schmutzigblondes Haar vom Rennen zerzaust. Joric, mit deutlich hellerem Blond, wäre ihm beinahe von hinten hineingerannt. Eryn und Nalia folgten nur wenige Schritte dahinter; Eryns schwarzes Haar war vom Rennen etwas lose geworden, Nalias rotes im Licht der Schmiede kaum zu übersehen.

"Corvin ist da", verkündete Joric.

Corvin sah zu den vier neuen Gesichtern.

"Das habe ich bemerkt."

In einem so kleinen Dorf reichten drei Soldaten und ihre Pferde vor der Schmiede aus, um neugierige Kinder von ihren Aufgaben wegzulocken, besonders wenn Corvin dabei war. Calist war längst nicht der Einzige, der Geschichten von außerhalb hören wollte.

Joric wollte mehr über die Goblins hören. Tarin fragte nach dem Fluss. Eryn interessierte sich mehr für die Bögen und die Reiseausrüstung als für die Schwerter. Nalia wollte wissen, ob die Delle im Rüstungsteil aus einem Kampf stammte.

Calist sah, wie sie sich um die Soldaten drängten, und kam sich mit seinen eigenen Fragen weniger albern vor.

Alden ließ sie eine Minute gewähren.

Dann deutete er mit der beschädigten Schnalle zum Eingang.

"Die Arbeit, die ihr liegen gelassen habt, um herzukommen, ist immer noch da."

Mehrere Kinder stöhnten.

Corvin lachte.

"Dein Vater bleibt ein grausamer Mann."

"Nimm ihn mit."

"Ich weiß es besser."

Die Kinder verzogen sich nur langsam und versuchten dabei, noch eine letzte Antwort zu bekommen.

Den Rest des Nachmittags fegte Calist, die Füße genau so gestellt, wie Corvin es ihm gezeigt hatte.

* * *

Die meisten Tage in der Schmiede waren nicht so.

An den meisten Tagen kamen keine Soldaten.

Der Ansturm wegen Corvin war ungewöhnlich. Die Kinder selbst waren es nicht.

Sie kamen ständig mit kleinen Aufgaben in die Schmiede, die Erwachsene ihnen anvertraut hatten. Tarin brachte Küchenmesser zum Schärfen. Joric wurde geschickt, um ein Rad festzuhalten, während Alden einen Beschlag prüfte. Eryn brachte Garrans Messer herüber und nahm sie später wieder mit nach Hause. Nalia lieferte Scheren, verbogene Stifte und andere Kleinteile ab, die repariert werden mussten, meistens mit der ausdrücklichen Anweisung, unterwegs nichts zu verlieren.

Alden behandelte jedes Kind, das gerade da war, beinahe so wie Calist. Er hielt sie von abplatzendem Zunder und heißem Eisen fern, korrigierte sie, wenn sie etwas falsch anfassten, und fand eine sichere Aufgabe für untätige Hände, wenn sie lange genug blieben.

Calist erlebte dasselbe in den anderen Häusern. Tessa hatte ihn gefüttert, wenn Mara mit einem Kranken beschäftigt war. Garran hatte ihm Leder in die Hände gedrückt und gezeigt, wie

er es beim Schneiden halten musste. Bauern hatten ihm beigebracht, wo man bei erschreckten Tieren stand und wie man Heu stapelte, damit der Haufen nicht schon zusammenfiel, sobald sich jemand dagegenlehnte.

Niemand nannte das Unterricht.

So war es eben, wenn Kinder zwischen Erwachsenen aufwuchsen, die Dinge wussten, die die Kinder noch nicht wussten.

Und während sie lernten, sollten die Kinder mithelfen.

Es gab stumpfe Küchenmesser, Scheren mit lockeren Stiften, gebrochene Scharniere, verbogene Haken, abgenutzte Schaufelblätter, zerbrochene Stiele, Teile von Pflügen, Beschläge für Wagen und Hufeisen.

Endlos viele Hufeisen.

Calist kannte ihre Formen, lange bevor er verstand, warum manche Pferde eine andere Art brauchten als andere. Er lernte, wo Alden Nägel verschiedener Größen aufbewahrte, welche Zangen er gefahrlos tragen durfte, wie weit er von abplatzendem Zunder Abstand halten musste, wann der Wassereimer nachgefüllt werden musste und wie man an der Stimme seines Vaters erkannte, ob "Bring mir den kleinen Hammer" jetzt oder sofort bedeutete.

Er mochte die Schmiede.

Er mochte die Wärme im Winter. Er mochte den Rhythmus des Hammers. Er mochte es, zuzusehen, wie unter Aldens Händen aus einem verbogenen nutzlosen Ding wieder etwas Brauchbares wurde.

Die Arbeit war notwendig. Sie war ehrlich. Und sie veränderte sich kaum.

Dieselben Bauern kamen mit denselben Werkzeugen. Dieselben Wagen verloren dieselben Beschläge. Pferde verloren Hufeisen. Messer wurden stumpf. Scharniere verbogen sich. Alden reparierte alles, und früher oder später kam es wieder zurück.

Calist verstand, warum die Menschen dieses Leben schätzten. Er schätzte es ebenfalls.

Aber sobald Soldaten in den Hof ritten, wurde der Tag anders.

Ein repariertes Scharnier betrachtete er einfach nicht so lange wie ein Schwert. Und die Geschichte eines Pflugs blieb ihm nicht so im Kopf wie die eines Flusses, den er noch nie gesehen hatte.

Wann immer Soldaten anhielten, fand Calist Gründe, in der Nähe zu bleiben.

Er brachte Wasser, bevor jemand danach fragte.

Er holte Werkzeuge, die gar nicht geholt werden mussten.

Er fegte dieselbe Stelle zweimal.

Und er hörte zu.

Einige Geschichten handelten vom Kämpfen.

Die meisten nicht.

Soldaten beschwerten sich über Regen, schlechtes Essen, Vorgesetzte, die ihre Meinung änderten, undichte Stiefel, bissige Pferde, Straßen, die im Schlamm verschwanden, und die erstaunlich vielen Arten, auf die eine Schnalle genau im falschen Moment kaputtgehen konnte.

Sie erzählten von anderen Dörfern und überfüllten Städten. Von Flüssen, die so breit waren, dass Gebäude am anderen Ufer klein wirkten. Von Märkten, die ganze Straßen füllten. Von Hügeln, deren Gras im Herbst die Farbe wechselte. Von Wegen,

die noch tagelang weiterführten, nachdem alles Vertraute längst hinter einem lag.

Das waren die Geschichten, an die Calist sich nachts erinnerte.

Gewalt gehörte zum Leben der Soldaten, und Calist hörte auch zu, wenn sie davon erzählten. Doch Blut war nie das, was er mit ins Bett nahm.

Er erinnerte sich an die fremden Orte.

An den Gedanken, dass man einen Horizont hinter sich lassen und irgendwann einen anderen finden konnte.

Corvin kehrte mehrmals im Jahr zurück, manchmal allein und manchmal mit anderen Soldaten.

Irgendwann erfuhr Calist, hauptsächlich weil er zuhörte, wenn die Erwachsenen glaubten, er sei mit etwas anderem beschäftigt, dass Corvin während des Krieges an Aldens Seite gedient hatte.

Das faszinierte ihn beinahe so sehr wie Corvins Schwert.

Alden sprach fast nie über den Krieg.

Wenn Calist ihn fragte, in welchen Schlachten er gekämpft hatte, antwortete sein Vater mit Dingen wie: "Zu vielen" oder "In keiner, an die es sich zu erinnern lohnt."

Als Calist ihn einmal fragte, ob er jemanden getötet hatte, schwieg Alden so lange, dass Calist die Frage nie wieder stellte.

Aber wenn ein Soldat ein zerrissenes Kettenhemd brachte, wussten Aldens Hände genau, wie die Ringe sitzen mussten.

Wenn ein Schwert schlecht behandelt worden war, konnte er häufig sagen, was damit geschehen war, noch bevor sein Besitzer es zugab.

Und in einer hölzernen Truhe zu Hause lag ein schlichtes Kettenhemd, in Tuch eingeschlagen und sauberer gehalten als vieles, das täglich benutzt wurde.

Calist hatte mehr als einmal gesehen, wie Alden es herausnahm.

Nicht, um es anzuziehen.

Um es zu prüfen.

Ein schwacher Ring wurde ersetzt. Eine Roststelle entfernt. Leder wurde geölt, bevor es trocken und brüchig werden konnte.

Dann kam die Rüstung zurück in die Truhe.

Für Calist war sie ein Überbleibsel aus einem Leben voller Geschichten.

Für Alden schien sie einfach ein weiteres Ding zu sein, das gut gemacht worden war und deshalb nicht verkommen sollte.

KAPITEL 2

Der alte Wald



Calist war zehn, als er sein erstes Schwert baute. Es war schrecklich.

Das wusste er schon, bevor es fertig war.

Die Klinge bestand aus einem Stück Restholz, das er hinter der Schmiede gefunden hatte. Es war ein wenig krumm, an der Spitze zu dick und dort zu dünn, wo es vermutlich dicker hätte sein sollen. Die Parierstange war ein zweites, kleineres Stück Holz, das er mit mehr Entschlossenheit als Geschick durch einen grob geschnittenen Schlitz gedrückt hatte.

Der Griff war einfach der Teil, den er nicht weggeschnitten hatte.

Calist hielt das Schwert mit ausgestrecktem Arm vor sich und kniff die Augen zusammen.

Aus genügend Entfernung sah es aus wie ein Schwert.

Wahrscheinlich.

Alden kam mit einem Bündel Eisenstangen um die Ecke der Schmiede.

Er blieb stehen.

Calist senkte die hölzerne Waffe langsam.

Alden sah sie an.

Dann Calist.

"Was ist das?"

Calist runzelte die Stirn.

"Ein Schwert."

Alden betrachtete es noch einmal.

"Ist es das?"

"Ja."

"Hm."

Calist wartete darauf, dass sein Vater ihm sagte, er habe das Holz verschwendet.

Stattdessen legte Alden die Eisenstangen ab, nahm das Holzschwert und fuhr mit dem Daumen über den Griff.

"Damit ziehst du dir die Hände voller Splitter."

Calists Schultern sanken.

"Oh."

Alden gab es ihm zurück.

"Schleif den Griff. Und runde die Kanten hier ab."

Er tippte erst gegen den Griff und dann gegen das Ende der Parierstange.

"Wenn du schon deine Freunde damit schlägst, dann versuch wenigstens, ihnen nicht den Kopf aufzuschlagen."

Calist starrte ihn an.

"Ich darf es behalten?"

Alden sah ihn merkwürdig an.

"Es ist Holz, Calist."

Das genügte als Erlaubnis.

Am Abend war der Griff glatter.

Am nächsten Nachmittag hatten Tarin und Joric eigene Stöcke gefunden.

Die Schlacht dauerte fast eine Stunde.

Niemand konnte sich darauf einigen, wer gewonnen hatte.

Calist bestand darauf, dass Treffer nicht zählten, wenn man bereits "tot" war.

Tarin bestand darauf, dass Calist nie gesagt hatte, er sei tot.

Joric erklärte sich selbst zum Ritter und behauptete deshalb, Treffer gegen seine Beine würden grundsätzlich nicht zählen.

Sie stritten so lange, bis sie vergessen hatten, worüber sie stritten, und von vorne anfingen.

Calist versuchte so zu stehen, wie Corvin es ihm gezeigt hatte.

Die Füße zuerst.

Nicht zu weit auseinander.

Knie leicht gebeugt.

Die Haltung machte ihn nicht zu einem Schwertkämpfer.

Sie machte es Tarin allerdings schwerer, ihn umzustoßen.

Das reichte, damit Calist sehr stolz auf sich war.

Als Tarin und Joric schließlich zum Abendessen nach Hause liefen, folgte Calist wenig später mit dem Holzschwert auf einer Schulter.

Der alte Wald wartete auf der anderen Seite des Dorfes, wie er es immer getan hatte.

Am nächsten Morgen lag tiefer Nebel über den Feldern.

Zäune und die unteren Stämme ferner Bäume verschwammen darin. Dächer und Schornsteinrauch verblassten nach wenigen Dutzend Schritten im hellen Grau. Das Dorf war wach—Calist hörte einen Eimer am Brunnen, ein klagendes Wagenrad nahe der Straße und Aldens Hammer aus der Schmiede—doch der Nebel ließ jedes Geräusch weiter entfernt wirken.

Calist hatte noch ein wenig Zeit, bevor Alden ihn in der Schmiede erwartete. Mit dem Holzschwert ging er an den Feldrand, um Corvins Haltung noch einmal zu üben.

Stattdessen bemerkte er, dass er zum Wald hinübersah.

Er hatte ihn jeden Tag seines Lebens gesehen.

Es gab dort nichts Ungewöhnliches zu sehen.

Bäume.

Dunkle Stämme, die unter einem dichten Blätterdach aus dem Nebel ragten. Alte Pfade, die von den Jägern benutzt wurden. Brombeersträucher am Waldrand, deren Blätter voller feiner Tropfen waren. Einige Stellen, an denen Kinder nicht umherstreifen sollten, weil das Gelände steil wurde oder das Unterholz zu dicht.

Calist ging los.

Er beschloss nicht, in den Wald zu gehen.

Nicht wirklich.

Er überquerte einfach das Feld.

Das nasse Gras strich über seine Stiefel.

Dann kam der schmale Streifen dahinter.

Dann die erste Reihe von Bäumen.

Unter den Ästen veränderte sich die Luft. Sie war kühler und roch nach feuchter Erde, nassen Blättern und alter Rinde. Der Nebel zog in blassen Bändern zwischen den Stämmen hindurch und verbarg den tieferen Wald Stück für Stück.

Calist wurde langsamer.

Hinter ihm wurden die Geräusche des Dorfes leiser.

Aldens Hammer in der Ferne.

Eine Stimme nahe der Straße.

Ein Hund, der zweimal bellte.

Vor ihm lag nur der Wald.

Calist schloss die Hand fester um sein Holzschwert.

Er hatte keine Angst.

Das war das Seltsame daran.

Er hatte keinen Grund, hier zu sein. Kein Spiel. Keine Aufgabe. Niemanden, den er treffen sollte.

Und trotzdem fühlte es sich auf eine Weise falsch an, sofort wieder umzukehren, die er nicht erklären konnte.

Also ging er ein wenig weiter.

An einem umgestürzten Baum vorbei, dessen Holz vom Alter silbrig und von der Feuchtigkeit glatt geworden war.

An einem Farnfeld vorbei, das beinahe so hoch war wie er selbst.

An einem schmalen Wildpfad vorbei, der zwischen zwei alten Stämmen im Nebel verschwand.

Dort.

Für einen Augenblick blieb Calist stehen.

Etwas an dieser Richtung fühlte sich anders an.

Kein Geräusch.

Keine Stimme.

Nicht einmal ein Gedanke.

Er spürte, wie etwas ihn in den alten Wald zog. Das Gefühl war so leise, dass er nichts hätte sagen können, wenn jemand ihn gebeten hätte, es zu erklären.

Er machte einen weiteren Schritt.

Dann noch einen.

Nichts geschah.

Kein Ritter trat zwischen den Bäumen hervor. Keine verborgene Ruine erschien. Kein Monster wartete im Nebel.

Da war nur Wald.

Calist blieb, bis der Nebel zwischen den Stämmen dünner wurde und ein weiterer ferner Schlag von Aldens Hammer ihn daran erinnerte, dass er längst woanders sein sollte.

Er drehte um und lief nach Hause.

Mara Griffith wartete mit verschränkten Armen vor dem Haus auf ihn. Sie hatte ihr schwarzes Haar für die Arbeit am Morgen zurückgebunden, und ihre dunklen Augen wanderten von seinen feuchten Hosenbeinen zu dem blassen Wald hinter ihm.

"Wo warst du?"

Calist sah zurück zu den Bäumen.

"Im Wald."

"Das sehe ich. Warum?"

Er öffnete den Mund.

Ihm fiel keine vernünftige Antwort ein.

"Ich weiß es nicht."

Mara musterte ihn einen Moment und seufzte dann.

"Das nächste Mal sagst du jemandem Bescheid, bevor du einfach verschwindest."

"Mach ich."

Er meinte es ernst.

Das nächste Mal kam trotzdem, ohne dass er es geplant hatte.

Und danach noch eines.

Manchmal lagen Monate zwischen diesen Spaziergängen. Manchmal nur Wochen.

Calist fand nie etwas, das unter den alten Bäumen auf ihn wartete.

Doch hin und wieder, wenn er Wasser zur Schmiede trug oder Metallspäne vom Boden fegte, sah er zum Wald hinüber und spürte wieder, wie etwas ihn dorthin zog.

Als hätte er dort etwas vergessen.

Etwas, das er nie gekannt hatte.

* * *

Mit vierzehn hatte Calist sich auf eine Weise verändert, die ihm meist erst auffiel, wenn sie längst geschehen war.

Irgendwann war der Besen, der ihm früher fast bis ans Kinn gereicht hatte, einfach nur noch ein Besen.

Irgendwann hörte Alden auf, die schwereren Eimer außer Reichweite zu stellen, und sagte stattdessen: "Bring den her."

Calists Hände wurden breiter. Seine Schultern kräftiger. Die kleinen Brandstellen an seinen Unterarmen wurden zu älteren Spuren neben neuen, und Arbeiten, für die er früher beide Hände und seine ganze Aufmerksamkeit gebraucht hatte, wurden nach und nach gewöhnlich.

Das Dorf veränderte sich weniger.

Dieselbe Straße führte noch immer an denselben Feldern vorbei. Dieselben Dächer fingen morgens das Licht ein. Die Schmiede erwachte noch immer mit Aldens Hammer, Tiere mussten gefüttert werden, egal ob es regnete oder nicht, und irgendwo musste anscheinend immer Feuerholz von einem Ort zum anderen getragen werden.

Als Kind hatte Calist geglaubt, jeder Haushalt hätte seine eigene Arbeit.

Als er alt genug war, um mehr davon übernehmen zu dürfen, verstand er, dass das nur zum Teil stimmte.

Jeder hatte Dinge, die er besonders gut konnte.

Das bedeutete nicht, dass jemand nur diese Dinge tat.

Als einer der älteren Bauern auf einem nassen Wagen ausrutschte und sich den Knöchel so schlimm verletzte, dass Mara ihm befahl, ihn nicht zu belasten, wurde keine Versammlung einberufen. Niemand stellte sich auf die Straße und verteilte Aufgaben.

Die Arbeit wanderte einfach weiter.

Alden reparierte noch am selben Nachmittag die gebrochene Wagendeichsel, anstatt darauf zu warten, dass jemand sie zur Schmiede brachte. Mara trug ein Bündel Kräuter zum Haus des Verletzten. Jemand anderes sah nach seinen Feldern.

Und noch bevor am nächsten Morgen das Frühstück richtig beendet war, wurden Calist, Tarin Vale, Joric Fenner, Eryn Venn und Nalia Reed zu den Tieren geschickt.

Joric starrte in das Ziegengehege.

"Warum sehen die so wütend aus?"

"Weil sie wissen, dass du reingehst", sagte Tarin.

"Die kennen mich doch gar nicht."

"Sie haben Geschichten gehört."

Calist lachte und hob den Riegel an.

Die Arbeit war nicht schwer.

Schnell war sie deshalb noch lange nicht.

Futter musste abgemessen werden. Die Tränken mussten gefüllt werden. Einstreu musste gewendet und das Schlimmste davon hinausgetragen werden. Ein lockerer Abschnitt des Zauns musste notdürftig befestigt werden, bis jemand Zeit hatte, ihn richtig zu reparieren.

Calist nahm zwei Wassereimer vom Brunnen.

Joric sah ihn an und dann den einzelnen Eimer in seiner eigenen Hand.

"Angeber."

"Du hast mich gebeten, deinen zu tragen."

"Ich hab's mir anders überlegt."

"Dann nimm ihn."

Joric sah auf den zweiten vollen Eimer.

"Ich hab's mir wieder anders überlegt."

Calist trug beide.

Calist war schon immer ausdauernder gewesen als die anderen. Die Arbeit in der Schmiede hatte das mit den Jahren nur deutlicher gemacht. Auch dass er fast nie lange krank blieb, passte dazu.

Als im Winter die Hälfte der Dorfkinder dasselbe Fieber erwischt hatte, hatte Calist zwei elende Tage im Bett verbracht und am dritten mit Mara darüber gestritten, dass er längst wieder aufstehen könne.

Sie hatte ihn trotzdem im Bett behalten.

Tarin war mehr als eine Woche krank gewesen und beschwerte sich noch immer über die Ungerechtigkeit, sobald Calist das Thema erwähnte.

"Stopp", sagte Eryn.

Calist blieb stehen.

Sie hockte neben dem Zaun und hatte eine Hand gegen das Holz gelegt.

"Was?"

Eryn deutete auf eine der Ziegen.

"Sie schont das Bein."

Calist sah hin.

Zuerst bemerkte er nichts.

Dann machte die Ziege drei Schritte, und einen Huf setzte sie vorsichtiger auf als die anderen.

"Oh."

Eryn ging bereits auf sie zu.

"Wahrscheinlich irgendwo hängen geblieben. Hilf mir, sie festzuhalten."

Die Ziege war mit diesem Plan nicht einverstanden.

Lautstark.

Als Calist schließlich beide Arme um sie gelegt hatte, lachte Joric so heftig, dass er seinen Eimer abstellen musste.

"Sehr heldenhaft."

"Komm näher, dann geb ich sie dir."

Joric hörte sofort auf zu lachen.

Eryn untersuchte den Huf, fand einen kleinen Stein, der sich am Rand festgeklemmt hatte, und löste ihn geduldig mit den Fingern heraus.

"Da."

Sie stand auf und klopfte den Schmutz von ihren Knien.

Die Ziege ging davon, als hätte keiner von ihnen je existiert.

Calist sah ihr nach.

Dann blickte er zu Eryn.

Ihre dunklen Augen waren bereits auf eine Reihe kleiner Spuren im Schlamm neben dem Zaun gerichtet.

"Kaninchen", sagte sie.

Tarin sah nach unten.

"Woran siehst du das?"

Eryn sah ihn an, als wäre die Antwort selbstverständlich.

"Weil das Kaninchenspuren sind."

Joric schnaubte.

Calist versuchte, nicht zu breit zu grinsen.

Bis zum Mittag waren die Tiere versorgt, die Tränken voll und der größte Teil der Arbeit erledigt.

Dann fand Joric den Rechen.

Er hielt ihn quer vor sich.

"Zurücktreten."

Tarin sah ihn an.

"Warum?"

"Weil ich bewaffnet bin."

"Mit einem Rechen."

"Mit einem sehr gefährlichen Rechen."

Joric senkte ihn wie einen Speer.

Calist hätte ihn ignorieren sollen.

Stattdessen nahm er ein anderes Werkzeug mit Holzstiel und hob es mit beiden Händen.

"Deine Reichweite ist schlecht."

"Meine ist länger als deine."

"Dein Rechen hat die Zähne am falschen Ende."

"Das macht ihn gefährlicher."

Tarin hielt vielleicht zehn Sekunden durch, bevor er einen Besen nahm und erklärte, dass er sie beide besiegen würde, weil keiner von ihnen etwas von Taktik verstand.

Die Schlacht bewegte sich genau drei Schritte weit, bevor Calist rückwärts in einen Haufen sauberes Stroh fiel und darin verschwand.

Eryn lachte.

Das machte es schlimmer.

Calist richtete sich mit Stroh in den Haaren wieder auf, genau als Garran Venn um die Ecke des Geheges kam.

Die drei Jungen erstarrten.

Garran sah auf Jorics Rechen.

Dann auf Tarins Besen.

Dann auf Calist im Stroh.

Einen Moment sagte er nichts.

"Hat es sich ergeben?"

Calist sah auf das Stroh hinunter.

"Fast."

Garran nickte nachdenklich.

"Gut. Wenn ihr mit dem Krieg fertig seid, würden die Ziegen es trotzdem gern fressen."

Joric senkte den Rechen.

"Entschuldigung."

"Das tut dir spätestens leid, wenn jemand drauftritt und den Stiel zerbricht. Werkzeuge bleiben Werkzeuge, auch wenn euch langweilig ist."

Seine Stimme war bestimmt, aber wirklicher Ärger lag nicht darin.

Dann sah er zu Eryn und Nalia, die beide große Mühe hatten, nicht zu lachen.

"Und ihr zwei könnt ihnen helfen, alles wieder einzusammeln, was sie verteilen. Nur weil man sich Unsinn ansieht, heißt das nicht, dass man unschuldig daran ist, Spaß dabei zu haben."

"Wir haben gar nichts gemacht", protestierte Nalia.

"Genau. Ihr hattet jede Gelegenheit, sie aufzuhalten."

Eryn grinste.

"Du hättest sie auch nicht aufgehalten."

Garrans Mundwinkel zuckte.

"Nein. Aber ich war in eurem Alter auch ein Idiot. Das ist nicht die Verteidigung, für die du sie hältst."

Die Arbeit dauerte noch eine halbe Stunde länger.

Ernsthaft beschwerte sich niemand.

* * *

Am Abend fand Calist beim Essen ein Stück Stroh in seinen Haaren.

Alden bemerkte, wie er es herauszog.

"Erfolgreicher Tag?"

Calist legte den Halm neben seine Schüssel.

"Größtenteils."

Mara sah ihn über den Tisch hinweg an.

"Garran war hier."

Calist hörte auf zu kauen.

"Schon?"

"Das ist ein Dorf", sagte Alden. "Hier gibt es kein 'schon'."

Mara lächelte in ihren Becher.

"Er sagte, es sei kein Werkzeug kaputtgegangen. Ich habe beschlossen, das kommt einem Lob nah genug."

"Joric hat angefangen."

"Natürlich hat er das."

"Hat er wirklich."

"Und du hast heldenhaft versucht, ihn aufzuhalten?"

Calist überlegte kurz, ob er lügen sollte.

Alden hob eine Augenbraue.

"Nein."

"Gute Antwort."

Zum Abendessen gab es einen dicken Gemüseeintopf mit ein wenig geräuchertem Fleisch, dunkles Brot und den Rest eines weichen Käses, den Mara zwei Tage zuvor von einem anderen Haushalt bekommen hatte.

Niemand hatte ausgerechnet, was der Käse wert war.

Mara hatte einen halben Vormittag damit verbracht, das jüngste Kind dieser Familie zu behandeln, weil sich bei ihm ein Husten hartnäckig festgesetzt hatte. Später war der Käse auf ihrem Tisch aufgetaucht.

So liefen die Dinge einfach.

Als die Schüsseln leer waren, blieb Alden mit einem kleinen Eisenbeschlag in der Hand am Tisch sitzen.

Calist erkannte ihn als Teil der Metallhülse eines Schaufelstiels.

"Warum hast du das nicht in der Schmiede fertiggemacht?"

"Weil ich sehen wollte, ob dir das hier auffällt."

Alden reichte ihm das Stück.

Calist drehte es in der Hand.

Zuerst sah es gewöhnlich aus.

Dann bemerkte er nahe einer Kante eine dünne dunkle Linie.

"Ein Riss."

"Wo?"

Calist zeigte darauf.

Alden nickte.

"Ein kleiner."

"Kannst du ihn verschweißen?"

"Kann ich."

"Warum machst du dann ein neues?"

"Hab ich nicht gesagt."

Calist runzelte die Stirn.

Alden nahm das Stück zurück.

"Etwas zu reparieren heißt nicht so zu tun, als wäre nie etwas damit passiert. Du musst wissen, wofür das Teil da ist, wo die Belastung sitzt und ob die Reparatur hält, wenn es jemand wirklich benutzt."

Mit einem Fingernagel tippte er gegen den Riss.

"Hier? Kein Problem. Sauber machen. Richtig erhitzen. Schließen. Dann hält das noch Jahre."

Er drehte die Hülse und tippte auf eine andere Stelle.

"Wäre der Riss hier, würde ich eine neue machen."

Calist betrachtete sie noch einmal.

Solche Erklärungen mochte er inzwischen mehr als früher.

Vielleicht weil Alden ihm nicht mehr nur die Antworten gab, sondern erwartete, dass er auch die Gründe dahinter verstand.

Mara räumte einen Teil des Tisches frei und brachte drei Bündel getrockneter Pflanzen herüber.

"Wenn ihr beide schon unbedingt nach dem Abendessen weiterarbeiten müsst."

Alden stand sofort auf.

"Mir ist gerade etwas in der Schmiede eingefallen."

"Setz dich."

Alden setzte sich.

Calist lachte.

Mara legte die Bündel vor ihnen ab.

"Sortieren. Blätter hier. Blüten hier. Stiele dort. Alles, was schwarz geworden oder feucht ist, kommt weg."

Calist nahm das erste Bündel.

"Das ist gegen Fieber."

Mara sah es an.

"Nein."

Er betrachtete es noch einmal.

"Magen?"

"Auch nicht."

Alden griff nach dem Brotmesser.

"Muss ich mir Sorgen machen?"

"Nur wenn du ihn deine Medizin machen lässt."

Calist starrte die Pflanze an.

"Tarin wüsste es."

"Tarin wusste es, nachdem ich es ihm einmal gezeigt hatte", sagte Mara.

"Das ist unnatürlich."

"Das nennt man Gedächtnis."

"Dasselbe."

Mara nahm ihm den Stiel ab und drehte ihn zwischen den Fingern.

"Sieh dir die Blätter an. Nicht die Form. Die Unterseite."

Calist tat es.

Feine helle Härchen bedeckten sie.

Da erinnerte er sich.

"Gegen Schmerzen."

"Da ist es ja."

Er legte die Pflanze auf den richtigen Haufen.

Calist war nicht schlecht darin.

Er musste es nur durch Wiederholung lernen, auf eine Weise, die Tarin offenbar nie brauchte.

Mara konnte Tarin zwei beinahe gleiche Blätter zeigen, und Monate später wusste er noch, welches beim Zerreiben schärfer roch, welches zuerst blühte und welches unbrauchbar wurde, wenn man es nach Regen sammelte.

Calist erinnerte sich an die Dinge, die er oft benutzte.

Der Rest hatte die Angewohnheit, ihm wieder zu entkommen.

Er sortierte trotzdem weiter.

Draußen war das Dorf ruhig geworden.

Jemand schloss eine Stalltür. Ein Hund bellte einmal und verstummte wieder. Weiter entfernt schlug ein Hammer zweimal in einem Schuppen, bevor derjenige, der ihn hielt,

offenbar beschloss, dass die Arbeit bis zum Morgen warten konnte.

Calist mochte diese Stunde.

Er mochte Geschichten über Straßen, die er nie gesehen hatte.

Er mochte es, wenn Corvin von Städten erzählte, die groß genug waren, dass man sich darin verlaufen konnte.

Aber die vertraute Ruhe nach dem Abendessen setzte sich auf eine andere Weise in ihm fest.

Jedes Geräusch gehörte irgendwohin.

Fast jedes Licht in jedem Fenster gehörte zu jemandem, den er kannte.

Nichts außerhalb des Dorfes hatte sich je so angefühlt.

Noch nicht.

* * *

Zwei Morgen später schickte Mara Calist mit Tarin und Eryn in den Wald.

"Die flachen Körbe sind für Pilze", sagte sie. "Der hohe ist für Kräuter. Nicht mischen."

Calist nahm einen der Körbe.

"Ich weiß."

Mara sah ihn an.

"Und wenn du dir nicht sicher bist?"

"Liegen lassen."

"Gut."

Tarin hatte den hohen Korb bereits über einen Arm gehängt.

"Sie meint dich."

"Sie meint uns alle."

"Vor allem dich."

Eryn zog den Riemen des kleinen Bogens auf ihrem Rücken zurecht. Knapp unter dem Griff hing an einem kurzen Lederband ein kleines geschnitztes Holzblatt.

"Können wir gehen, bevor ihr zwei alte Männer geworden seid?"

Sie gingen.

Unter den Bäumen war der Morgen kühl. Das Sonnenlicht fiel in gebrochenen Flecken hindurch und glänzte auf nassen Blättern und den hellen Köpfen kleiner Pilze, die aus der Erde drängten.

Sie blieben auf den vertrauten Sammelwegen und weit von den tieferen Teilen des alten Waldes entfernt.

Mara hatte sie nach zwei Kräuterarten, einer bitteren Wurzel aus feuchtem Boden und so vielen essbaren Pilzen geschickt, wie sie finden konnten, ohne dabei raten zu müssen.

Tarin entdeckte die ersten brauchbaren Pflanzen noch bevor Calist entschieden hatte, ob es überhaupt die richtigen waren.

"Die sind noch nicht so weit", sagte Eryn ein paar Schritte entfernt.

Tarin sah auf.

"Weiß ich."

"Warum schaust du sie dann an?"

"Weil ich gern weiß, wo sie später stehen werden."

Eryn dachte darüber nach.

"Seltsam."

"Du hast gestern fünf Minuten lang Vogelspuren angesehen."

"Die waren interessant."

"Pflanzen auch."

"Nein."

Calist lachte.

Sie arbeiteten sich langsam durch den Vormittag.

Die häufigsten Pilze kannte Calist gut genug. Braune Kappen zwischen den Wurzeln alter Eichen. Kleine helle Gruppen nahe abgestorbenem Holz. Eine breite rotbraune Art, die Mara in Scheiben schnitt und für Eintöpfe im Winter trocknete.

Dann fand er unter einem umgestürzten Ast eine weitere Gruppe.

Die Kappen sahen richtig aus.

Fast.

Er hockte sich hin und schnitt drei am Stiel ab.

"Die kommen nicht in den Korb."

Tarins Stimme kam von hinter ihm.

Calist sah über die Schulter.

"Das sind dieselben."

"Nein."

"Die sehen genau gleich aus."

Tarin hockte sich neben ihn und nahm einen der Pilze.

"Die Lamellen sind dunkler."

Calist drehte ihn um.

"Kaum."

"Und der Stiel ist hier dünner."

Tarin zeigte darauf.

"Und riech mal."

Calist tat es.

Unter dem Geruch nach Erde lag etwas Scharfes.

Er verzog das Gesicht.

"Oh."

"Ja. Oh."

Eryn kam zu ihnen zurück.

"Schlimm?"

"Nicht tödlich", sagte Tarin. "Mara meinte, man verbringt die halbe Nacht damit, sich zu übergeben, und die andere Hälfte damit, sich zu wünschen, der Kopf würde einfach abfallen."

Calist sah auf die Pilze in seiner Hand.

"Ich wollte sie noch prüfen."

Tarin sah auf den offenen Korb neben Calists Knie.

"Natürlich."

"Wollte ich."

Eryn lächelte.

"Nachdem du sie reingelegt hast?"

Calist warf die Pilze zur Seite.

"Dich hat keiner gefragt."

"Du hättest fast das Dorf vergiftet. Ich glaube, da darf jeder eine Meinung haben."

"Die sind nicht tödlich."

Tarin legte den Kopf schief.

"Das ist nicht die Verteidigung, für die du sie hältst."

Calist starrte ihn an.

"Du klingst wie Garran."

Tarin sah entsetzt aus.

Damit war die Diskussion beendet.

Etwas später blieb Eryn so plötzlich stehen, dass Calist beinahe in sie hineinlief.

Sie hob eine Hand.

Keiner der Jungen sagte etwas.

Eryn blickte zu einem Gebüsch vor ihnen.

Mehrere Sekunden lang sah Calist nichts.

Dann bewegte sich etwas Braunes zwischen den Blättern.

Ein Reh.

Zuerst war nur ein Teil davon zu sehen: ein Ohr, die Linie seines Halses, der dunkle Glanz eines Auges.

Mit einem Schlag galt Eryns ganze Aufmerksamkeit dem Tier.

Die Kräuter hätten genauso gut aufgehört haben können zu existieren.

Ohne dass jemand etwas sagte, ging sie in die Hocke und beobachtete das Tier, während es sich vorsichtig zwischen den Bäumen bewegte.

Calist beobachtete stattdessen sie.

Sie schien alles zu bemerken.

Die Richtung des Windes.

Wo das Reh seine Hufe setzte.

Die leichte Bewegung der Zweige, noch bevor sein Körper darunter hindurchkam.

Nachdem es verschwunden war, berührte Eryn mit zwei Fingern den Boden.

"Ein junges", flüsterte sie.

"Woher weißt du das?", fragte Calist.

Sie zeigte auf die Spuren.

Calist sah hin.

Es waren Spuren.

Mehr sagten sie ihm nicht.

"Kleiner", sagte Eryn. "Und leichter. Siehst du, wie tief sie sind?"

Calist nickte, als würde er es sehen.

Tarin sah ihn an.

Calist ignorierte ihn.

Eryn stand wieder auf.

"Kommt. Uns fehlt noch die bittere Wurzel."

Sie ging voraus.

Tarin wartete, bis sie einige Schritte entfernt war.

"Du hast es nicht gesehen."

"Hab ich."

"Du hast ein Loch im Schlamm gesehen."

"Sei still."

Tarin grinste und folgte Eryn.

Calist nahm seinen Korb auf.

Er musste trotzdem lächeln.

* * *

An diesem Abend wartete Alden, bis Calist beinahe fertig gegessen hatte, bevor er etwas sagte.

"Garran und ich fahren in drei Tagen nach Caerbreyn."

Calists Löffel blieb auf halbem Weg zu seinem Mund stehen.

Alden aß weiter.

"Uns geht das gute Eisen aus. Garran hat Häute und fertige Lederwaren zum Mitnehmen. Tessa hat Näharbeiten. Ein paar andere haben ebenfalls Dinge, die wir mitnehmen sollen."

Calist legte den Löffel hin.

"Wie weit?"

Mara lächelte.

Alden seufzte.

"Weit genug, dass wir nicht früher ankommen, nur weil du heute Abend jede Frage stellst."

Calist starrte ihn an.

"Wir?"

"Du hast mich gehört."

Für einen Moment vergaß Calist jede Frage, die er hatte stellen wollen.

"Ich darf mit?"

"Wenn du lieber hierbleiben und mit deiner Mutter Pilze sortieren willst—"

"Ich komme mit."

Mara hob ihren Becher.

"Wahrscheinlich sicherer für die Pilze."

Calist sah sie an.

"Das war ein Fehler."

Aldens Mundwinkel zuckte.

"Tarin hat es Joric erzählt. Joric hat es dem halben Dorf erzählt."

Calist stöhnte.

Mara lachte.

Draußen, hinter den vertrauten dunklen Dächern und der ruhigen Straße, wartete irgendwo ein Ort, an dem Calist noch nie gewesen war.

Und zum ersten Mal wusste er genau, wann er dorthin durfte.

KAPITEL 3

Jenseits des Dorfes



Drei Tage später war Calist wach, noch bevor Alden ihn wecken konnte.

Im grauen Licht vor Sonnenaufgang stand der Dorfwagen nahe der Schmiede.

Er gehörte eher dem Dorf als irgendeinem einzelnen Haushalt. Den größten Teil des Jahres transportierte er Säcke bei der Ernte, Holz, Fässer, Werkzeuge oder alles andere, was zu schwer oder unhandlich war, um es zu tragen.

Der Ochse davor verbrachte wesentlich mehr Zeit damit, auf den Feldern zu helfen, als auf der Straße zu reisen.

Das passte zum Dorf.

Eigene Pferde brauchten sie kaum. Pferde waren vor allem für Leute nützlich, die oft und schnell irgendwohin mussten. Im Dorf traf beides nur selten zu.

Heute hatte es niemand eilig.

Tau lag noch silbrig auf dem Gras am Straßenrand, und die kühle Luft roch nach feuchter Erde und Holzrauch.

Garran zog den letzten Riemen über einem Stapel gebündelter Häute fest, während Alden eines der Räder prüfte.

Joric kam mit einem kleinen Beutel und sah aus, als hätte er sich angezogen, bevor er richtig wach geworden war. Nalia folgte kurz darauf, dann Eryn mit Tessa an ihrer Seite.

Tessa drückte Garran ein eingewickeltes Bündel in die Hand.

"Das kommt zu Mira Pell. Nicht zu Heddan Rell."

"Ich weiß."

"Das hast du beim letzten Mal auch gesagt."

"Und ich hab mich irgendwann erinnert."

Tessa sah zu Eryn.

"Pass auf, dass dein Vater sich erinnert."

"Mach ich."

Garran seufzte.

Calist kletterte hinten auf den Wagen und setzte sich neben Joric.

"Wie lange?"

Alden sah ihn an.

"Wir sind noch nicht einmal losgefahren."

"Ich weiß. Wie lange, bis wir da sind?"

"Ungefähr ein Drittel des Tages, mit den Pausen. Länger, wenn der Ochse etwas anderes beschließt."

Joric lehnte sich gegen ein Bündel Leder.

"Dürfen wir fragen, ob wir schon da sind?"

"Einmal", sagte Garran.

"Sind wir schon da?"

"Gut. Damit bist du fertig."

Mit einem hölzernen Knarren setzte sich der Wagen in Bewegung.

Langsam zog das Dorf an ihnen vorbei.

Die Schmiede.

Der Brunnen.

Die vertrauten Gehege und Zäune.

Mara stand vor ihrem Haus und hob eine Hand, bis eine Kurve der Straße sie aus dem Blick verschwinden ließ.

Calist sah noch einige Augenblicke zurück.

Dann drehte er sich um.

Die Straße lag vor ihnen.

Zum ersten Mal in seinem Leben folgte er ihr wirklich irgendwohin.

Er hatte erwartet, dass es sich schneller anfühlen würde.

Tat es nicht.

Dem Ochsen war Calists Begeisterung gleichgültig. Er ging in demselben geduldigen Tempo weiter.

Die Räder knarrten. Das Geschirr bewegte sich leise. Vögel riefen aus den Hecken am Straßenrand.

Sie kamen an Feldern vorbei, die Calist zuvor nur aus der Entfernung gesehen hatte, und später an solchen, die er gar nicht kannte.

Das allein reichte ihm schon.

"Corvin hat mal von einem Wagen erzählt, der nahe einer Flussbiegung eine Achse gebrochen hat", sagte Calist.

Joric sah sich um.

"Ist hier ein Fluss?"

"Nein."

"Warum erzählst du es dann?"

"Weil diese Kurve so aussieht wie die, die er beschrieben hat."

"Hat er beschrieben, wie sie aussah?"

Calist dachte darüber nach.

"Nicht genau."

Eryn lächelte von der anderen Seite des Wagens.

Etwas später kamen sie an einem Graben vorbei, der Calist an den Soldaten erinnerte, der Jahre zuvor bei einer Goblinbegegnung in einen gefallen war.

Ein niedriger Hügel erinnerte ihn an etwas, das Corvin einmal über das Herbstgras weiter im Norden erzählt hatte.

Eine Gruppe alter Weiden erinnerte ihn irgendwie an die Geschichte mit der Fähre, obwohl selbst Calist zugab, dass hier weit und breit keine Fähre war.

Nach der vierten Geschichte fragte Nalia: "Erinnert dich auf dieser Straße alles an irgendwas, das dir mal jemand erzählt hat?"

"Nicht alles."

Joric zeigte auf einen völlig gewöhnlichen Baum.

"Und der?"

Calist sah ihn an.

"Nein."

"Enttäuschend."

Unterwegs hielten sie mehrmals kurz an.

Die Pausen waren nicht für die Kinder.

Der Ochse brauchte Wasser, Gras und Zeit, um einfach nur zu stehen, ohne den beladenen Wagen hinter sich herzuziehen. Garran lockerte Teile des Geschirrs. Alden prüfte die Räder. Die Kinder vertraten sich die Beine, aßen Brot und harten Käse und wurden wiederholt daran erinnert, sich nicht weit von der Straße zu entfernen.

Niemand griff sie an.

Kein Rad brach.

Kein geheimnisvoller Reisender tauchte auf.

Das Dramatischste auf der ganzen Fahrt war, dass Joric sich beinahe in ein Distelfeld setzte.

Calist fand die Reise großartig.

Später am Vormittag erschienen die ersten Dächer vor ihnen.

Dann mehr.

Zwei verwitterte Steinpfosten und offene Holztore markierten den Rand von Caerbreyn. Dahinter wurde die Straße breiter und eine andere mündete in sie. Wagen kamen ihnen aus beiden Richtungen entgegen, und Menschen, die Calist nicht kannte, gingen an ihnen vorbei, ohne ihn überhaupt zu grüßen.

Der ruhige Rhythmus des Wagens ging im Rumpeln der Räder auf festem Boden, in Stimmen, Hämmern, Tierlauten und gelegentlichen Rufen von den Ständen unter. Auch die Gerüche änderten sich: Staub und Felder wichen Pferden, Holzrauch, heißem Metall, Leder und irgendwo voraus frisch gebackenem Brot.

Er setzte sich gerader hin.

Alden hatte ihm mehrmals gesagt, dass die Stadt klein sei.

Sie wirkte trotzdem riesig.

An einer einzigen Straße standen mehr Häuser, als Calist vom Mittelpunkt seines gesamten Dorfes aus sehen konnte. Manche hatten ein Obergeschoss. Schilder hingen über Türen. Marktstände standen unter Stoffdächern. Rauch stieg aus Werkstätten, deren Handwerk Calist nicht allein am Geruch erkennen konnte.

Irgendwo jenseits der Dächer erklang eine Glocke.

Calist bemerkte beinahe nicht, dass Garran ihm sagte, er solle herunterkommen.

"Wenn du mit offenem Mund weiterstarrst, verlangt jemand noch Geld dafür", sagte Garran.

Calist schloss den Mund.

Eryn lachte.

* * *

Ihr erster Halt war ein Eisenlager nahe dem Marktplatz.

Calist hatte sich eine Schmiede vorgestellt.

Stattdessen standen dort Gestelle voller Stangen, Bündel aus Metallstäben, grobe Platten, Bruchstücke zum Einschmelzen, Kisten voller Nägel und Metall in Formen, die Alden niemals in solchen Mengen aufbewahrte.

Heddan Rell begrüßte Alden mit Namen und Garran mit einer Beschwerde über den Geruch seiner Häute.

Garran erklärte ihm, die Häute würden besser riechen als er.

Damit begann das Geschäft.

Die Kinder halfen beim Abladen, während die Erwachsenen über Gewicht, Qualität und Preise redeten.

Calist versuchte, gleichzeitig überall zuzuhören.

Alden nahm eine Eisenstange, prüfte die Kante und schlug sie leicht gegen eine zweite.

"Sauberer als die letzte Lieferung."

"Und teurer", sagte Heddan.

"Natürlich."

"Ihr habt eine gute Woche erwischt. Nächsten Monat kostet es vielleicht noch mehr."

Alden sah ihn an.

"Warum?"

Heddan senkte die Stimme nur ein wenig.

"Mehr Ärger an der fernen Grenze."

Garran hörte auf, ein Bündel Riemen zu prüfen.

"Wieder Morcant?"

"Das erzählen die Händler. Mehr Grenzübertritte. Mehr Höfe angegriffen. Ein paar kleine Posten auch. Noch kein Krieg. Noch nicht."

"Händler erzählen viel", sagte Alden.

"Tun sie."

Heddan zuckte mit den Schultern.

"Einer sagt, deren Winter sei so schlimm gewesen, dass ganze Landstriche Vorräte verloren hätten. Ein anderer sagt, ihnen fehlen Weideland und gute Felder. Wieder ein anderer behauptet, irgendein Herr dort drüben findet unsere Seite einfach reicher als seine eigene."

Garran schnaubte.

"Also weiß niemand etwas."

"Niemand, der mit mir redet."

Alden sah wieder auf das Eisen.

"Gerüchte werden billiger, je weiter sie reisen."

Heddan lächelte.

"Eisen nicht."

Damit war der ernste Teil des Gesprächs beendet.

Sie stritten wieder über den Preis.

Calist behielt die Worte trotzdem im Kopf.

Eine ferne Grenze. Mehr Angriffe. Morcant, ein Nachbarreich, das er nie gesehen hatte.

Selbst Ärger konnte irgendwo jenseits des eigenen Horizonts existieren.

Als die ersten Geschäfte abgeschlossen waren, drehte Garran sich schließlich zu den vier Kindern um.

"Ihr könnt euch umsehen."

Joric wurde sofort munter.

"Wirklich?"

"Ungefähr zwei Stunden."

Alden hob einen Finger, bevor auch nur einer von ihnen sich bewegen konnte.

"Ihr bleibt zusammen."

"Machen wir."

"Zusammen", wiederholte Alden. "Nicht zwei hier und zwei woanders. Nicht 'wir konnten sie noch um die Ecke sehen'. Zusammen."

Calist nickte.

Garran deutete hinter sich auf Heddan.

"Wenn ihr euch verlauft, kommt hierher. Heddan kennt uns."

Heddan hob eine Hand, ohne von seinem Buch aufzusehen.

"Leider."

"Oder fragt nach Mira Pell. Sie hat die Bäckerei auf der Westseite des Platzes. Sie kennt uns auch."

"Treffpunkt ist der Wagen", sagte Alden. "In zwei Stunden. Wenn ihr zu spät seid, lauft ihr auf dem Heimweg daneben her."

Joric sah zum Ochsen.

"Vielleicht wäre das schneller."

Alden sah ihn an.

"Ich kann es langsamer machen."

Joric hörte auf zu grinsen.

Garran gab jedem von ihnen ein paar Kupfermünzen.

Calist starrte auf das Geld in seiner Hand.

"Wofür?"

"Für irgendeinen kleinen nutzlosen Unsinn, der euch überzeugt, dass sich die Fahrt gelohnt hat", sagte Garran. "Oder Essen. Am besten Essen."

Eryn schloss die Finger um ihre Münzen.

"Sonst noch was?"

Garran sah seine Tochter an.

"Kletter nirgends hoch."

"Warum sollte ich irgendwo hochklettern?"

"Weil ich dich kenne."

Nalia lachte.

Dann waren die vier auf sich gestellt.

Nicht wirklich allein.

Überall waren Menschen.

Das war fast noch seltsamer.

Im Dorf war ein Erwachsener nie mehr als ein paar Häuser entfernt, und fast jeder Erwachsene wusste genau, wer sie waren.

Hier interessierte es die meisten nicht.

Calist gefiel es sofort.

Sie überquerten den Platz zweimal, bevor sie sich überhaupt auf eine Richtung einigen konnten.

Joric kaufte sich noch vor Ablauf der ersten zehn Minuten ein gedrehtes Stück Honiggebäck.

Nalia gab eine Kupfermünze für ein schmales blaues Band aus und verbrachte danach fünf Minuten damit zu erklären, dass das keine Verschwendung gewesen sei.

Eryn blieb an jedem Stand stehen, an dem Messer, Jagdausrüstung, Federn, Horn oder Lederwaren lagen.

Calist blieb bei beinahe allem stehen.

Es gab farbige Glasperlen. Kleine geschnitzte Tiere. Gewürze, von denen er niesen musste. Bücher, die er sich selbst dann nicht hätte leisten können, wenn sie alle vier ihr Geld zusammengelegt hätten. Kleine bemalte Soldatenfiguren, von denen keine auch nur halb so müde aussah wie die echten Soldaten, die Calist kannte.

Dann sah Calist den Zwerg.

Er blieb so plötzlich stehen, dass Joric gegen seinen Rücken lief.

"Was?"

Calist zeigte schon in die Richtung, bevor ihm einfiel, dass man nicht auf Leute zeigte.

Der Zwerg stand hinter einem Metallwarenstand am Rand des Platzes.

Er war deutlich kleiner als Alden, aber so breit in den Schultern, dass ihn der Größenunterschied keineswegs klein wirken ließ. Sein Bart war in zwei dicke Zöpfe gebunden, damit er ihm bei der Arbeit nicht im Weg war, und seine Hände wirkten beinahe zu groß für den feinen Ring, den er gerade mit einer winzigen Zange richtete.

Bram sah ziemlich so aus, wie Calist sich einen Zwerg nach all den Erzählungen vorgestellt hatte.

Gesehen hatte er bis dahin noch keinen.

Eryn stieß ihn mit dem Ellbogen an.

"Hör auf zu starren."

Der Zwerg sah auf.

"Nein, lass ihn."

Calist erstarrte.

In den Augen des Zwergs lag Belustigung.

"Der erste?"

Calist nickte.

"Ja, Herr."

"Bram Ordek. So. Jetzt hast du auch einen kennengelernt. Sieh dir lieber die Arbeit an. Die ist interessanter."

Calist musste nicht zweimal eingeladen werden.

Der Stand war voller Dinge aus Metall, die beinahe keinen praktischen Zweck hatten.

Ringe. Anhänger. Feine Ketten. Verzierte Schließen. Winzige Tiere aus gedrehtem Draht. Schnallen mit Mustern, die so fein waren, dass Calist sich kaum vorstellen konnte, sie mit Aldens gewöhnlichen Werkzeugen herzustellen.

Er nahm einen kleinen Kupferanhänger und drehte ihn um.

Die Rückseite war beinahe so sauber wie die Vorderseite.

"Wie hast du das verbunden?"

Bram sah hinunter.

"Welchen Teil?"

"Hier. Ich sehe die Naht nicht."

Daraufhin sah Bram ihn anders an.

Er nahm den Anhänger und zeigte Calist den Rand.

"Weil die Naht dort liegt, wo du nicht hinsiehst. Hitze, saubere Flächen und Geduld. Vor allem Geduld."

"Mein Vater sagt, schlechte Verbindungen zeigen sich, sobald Belastung draufkommt."

"Dein Vater hat recht."

"Er ist Schmied."

"Dann sollte er das auch."

Calist grinste.

Neben ihm war Eryn still geworden.

Er sah zu ihr.

Sie hielt eine Halskette in der Hand.

Der Anhänger war klein und silberfarben, geformt wie ein schmales Blatt, über das ein winziger Kupferpfeil gearbeitet war.

Nichts daran war besonders auffällig. Die Arbeit war einfach sehr fein.

Eryn strich mit dem Daumen über den Rand.

"Wie viel?"

Bram nannte einen Preis.

Eryns Gesicht veränderte sich nur ein wenig.

Es reichte, damit Calist es bemerkte.

Die wenigen Münzen, die Garran ihnen gegeben hatte, kamen nicht einmal annähernd hin.

Eryn legte die Kette vorsichtig zurück.

"Vielleicht ein anderes Mal."

Bram nickte, als würde das oft passieren.

"Metall hält länger als Brot. Irgendwo wird es sie noch geben."

Eryn wandte sich einigen kleinen Jagdschließen zu.

Calist sah noch einmal auf die Kette, bevor er ihr folgte.

Er sagte nichts.

Er merkte sich allerdings sehr genau, welche es gewesen war.

* * *

Sie hatten noch fast die Hälfte ihrer Zeit übrig, als der Ärger begann.

Es fing mit Lachen hinter ihnen an.

Nicht mit freundlichem Lachen.

Calist drehte sich um.

Vier Jungen aus der Stadt standen nahe einem Stapel leerer Kisten. Sie waren ungefähr im selben Alter, vielleicht ein oder zwei Jahre älter.

Einer sah auf den getrockneten Staub an Jorics Hosenbein.

"Feld verloren?"

Joric runzelte die Stirn.

"Was?"

"Dachte, Bauern bleiben auf ihren Feldern."

Ein anderer verzog übertrieben die Nase.

"Riecht nach Ziegen."

Ihre Kleidung war sauberer als die der Dorfkinder, aber keineswegs fein. Es waren ganz gewöhnliche Jungen aus der Stadt, keine kleinen Adeligen. Sie hatten nur nicht ein Drittel des Tages hinter einem Ochsen auf einer staubigen Straße verbracht.

Nalia sah den Jungen an.

"Wenigstens sind Ziegen nützlich."

Eryn machte ein ersticktes Geräusch, das durchaus ein Lachen gewesen sein konnte.

Das Gesicht des Jungen verhärtete sich.

Calist wusste bereits, wohin das führen würde.

Er wünschte, Joric würde es ebenfalls merken.

Joric trat vor.

"Du solltest auch mal arbeiten. Vielleicht hilft das gegen den Geruch."

"Joric", sagte Calist.

Zu spät.

Der erste Junge stieß Joric gegen die Brust.

Joric stieß zurück.

Dann trafen alle gleichzeitig schlechte Entscheidungen.

Einer der Stadtjungen schlug nach Joric.

Calist stellte sich dazwischen und fing den Schlag hoch an der Schulter ab.

Es tat weh.

Damit hatte er gerechnet.

Er wusste allerdings auch, wie es sich anfühlte, sich eine schwere Eisenstange gegen den Körper fallen zu lassen, einen Tritt von einer schlecht gelaunten Ziege abzubekommen, beim Holztragen auszurutschen oder nach einem Arbeitstag blaue Flecken zu entdecken, an deren Entstehung man sich nicht mehr erinnerte.

Eine Faust war unangenehm.

Sie reichte nicht, um ihn wegzubewegen.

Der Junge sah überrascht aus.

Calist erinnerte sich daran, wie Corvin ihm Jahre zuvor den Fuß mit dem Stiefel an die richtige Stelle geschoben hatte.

Die Füße zuerst.

Das Gewicht unter dir.

Er stellte sich fest hin.

Der zweite Stoß bewirkte noch weniger.

"Geh weg", fauchte der Junge.

"Nein."

Calist stieß ihn rückwärts gegen die Kisten.

Holz krachte durcheinander.

Jemand packte Calist von der Seite.

Joric warf sich mit deutlich mehr Begeisterung als Geschick auf diesen Jemand.

Nalia rief etwas, das Calist nicht verstand, und schlug einen anderen Jungen mit ihrer zusammengefalteten Markttasche.

Eryn bewegte sich an Calists Schulter vorbei.

Sie versuchte gar nicht erst, jemanden mit Kraft zu überwältigen.

Das musste sie auch nicht.

Ein Junge stürmte auf sie zu. Eryn wich zur Seite und stellte ihm ein Bein. Er stolperte.

Noch bevor er sich fing, traf ihn ein kleiner Stein hart am Schienbein.

Er schrie auf.

Eryn hatte bereits den nächsten in der Hand.

Calist hatte gesehen, wie sie aus größerer Entfernung Astlöcher mit Kieseln traf.

Er wusste vor dem Jungen, was als Nächstes kam.

Der Stein traf zwischen seine Beine.

Er klappte mit einem Laut zusammen, bei dem jeder Junge auf der Straße instinktiv zusammenzuckte.

"Eryn!", sagte Calist.

"Was?"

"Nichts."

Ein weiterer Stadtjunge ging auf Calist los.

Calist ließ ihn kommen.

Das war sein seltsamer Vorteil.

Er war nicht schneller als Eryn. Er war auch kein besonders geschickter Kämpfer. Aber er wusste, dass er einen Treffer einstecken und danach noch immer dort stehen konnte.

Also blieb er vorne.

Eine Faust traf seine Rippen. Eine andere glitt an seinem Unterarm ab. Calist ging näher heran, packte den Jungen mit beiden Händen am Oberteil und stieß kräftig zu.

Der Junge stolperte genau in seinen Freund, während Eryn auf Calists anderer Seite vorbeizog.

Keiner von ihnen hatte das geplant.

Es funktionierte einfach.

Wenn jemand an Calist vorbeikommen wollte, war Eryn zuerst dort. Wenn einer sich ihr zuwandte, stellte Calist sich in den Weg. Sie bewegte sich schnell, wo er den Platz hielt.

Joric und Nalia taten in dem Durcheinander ihr Bestes. Beide waren zu stur, um wegzugehen, und zu unerfahren, um dabei besonders elegant auszusehen.

Die Jungen aus der Stadt waren nicht schwach.

Sie waren nur überrascht davon, wie schwer die Dorfkinder kleinzukriegen waren.

Calist und die anderen verbrachten ihre Tage damit, Wasser zu schleppen, Holz zu spalten, Säcke zu bewegen, störrische Tiere festzuhalten, Felder abzulaufen und Arbeiten zu Ende zu bringen, weil es sonst eben niemand für sie tat.

Das machte sie nicht zu ausgebildeten Kämpfern.

Es machte sie allerdings schwer einzuschüchtern.

Für einige verwirrte Augenblicke verwandelte sich die Straße in ein Knäuel aus Ellbogen, Staub, Geschrei und schlechten Entscheidungen.

Calist kassierte einen weiteren Treffer, bei dem die Innenseite seiner Lippe gegen die Zähne platzte.

Der machte ihn wütend.

Er packte den Jungen vorne am Hemd.

"Calist Griffith."

Die Stimme stoppte ihn wirkungsvoller als jeder Schlag.

Calist erstarrte.

Noch immer hielt er den Jungen fest.

Er drehte den Kopf.

Corvin Hale stand auf der Straße, zwei Soldaten neben ihm.

Calist kannte beide aus der Schmiede. Merek Dain hatte einmal einen ganzen Nachmittag lang geschimpft, während Alden drei kaputte Schnallen am selben Geschirr reparierte. Oren Voss brachte den Dorfkindern regelmäßig Äpfel mit und tat anschließend so, als wäre das gar nicht seine Absicht gewesen.

Einen Moment bewegte sich niemand.

Corvin sah auf Calists blutende Lippe.

Dann auf Joric, der halb auf dem Oberteil eines anderen Jungen kniete.

Dann auf Nalia, die ihre Markttasche wie eine Keule hielt.

Dann auf Eryn, die noch immer einen Stein in einer Hand hatte.

Schließlich blickte er zu dem Jungen, der einige Schritte entfernt gekrümmt stand.

"Ich werde es bereuen, überhaupt zu fragen", sagte Corvin. "Was ist passiert?"

"Die haben angefangen", sagte Eryn sofort.

Einer der Stadtjungen zeigte auf sie.

"Die hat mir einen Stein gegen—"

"Ich sehe wohin", sagte Corvin.

Merek drehte den Kopf weg und hustete in eine Faust.

Calist war sich ziemlich sicher, dass er ein Lachen versteckte.

Corvin tat es nicht.

"Aufstehen. Alle."

Die Stadtjungen waren plötzlich sehr daran interessiert zu verschwinden.

Corvin ließ sie gehen, nachdem er sich vergewissert hatte, dass keiner ernsthaft verletzt war.

Dann sah er die vier Kinder an, die er kannte.

"Ist jemand von euch wirklich verletzt?"

Es gab blaue Flecken. Aufgeschürfte Hände. Calists Lippe.

Nichts Schlimmeres.

"Gut", sagte Corvin. "Dann könnt ihr laufen."

Joric sah unsicher aus.

"Wohin?"

"Zurück zu den Leuten, mit denen ihr hergekommen seid."

"Wir haben nicht angefangen", sagte Nalia.

Corvin setzte sich in Bewegung.

"Das dürft ihr ihnen erklären. Ich bin sicher, sie werden von diesem Unterschied begeistert sein."

* * *

Alden war von diesem Unterschied nicht begeistert.

Garran noch weniger.

Sie hörten zu, während die vier Kinder erklärten, was passiert war, zeitweise alle gleichzeitig, bis Alden schließlich eine Hand hob.

"Genug."

Es wurde still.

Corvin stand mit Merek und Oren neben dem Wagen und sah viel zu entspannt für jemanden aus, der sie zurückgebracht hatte.

Alden sah auf Calists Lippe.

"Haben die angefangen?"

"Ja."

"Hättet ihr weggehen können?"

Calist zögerte.

"Vielleicht."

"Das ist der Teil, der mich interessiert."

Garran drehte sich zu Eryn.

"Du hast Steine geworfen."

"Die wollten uns schlagen."

"Auf ihre Beine?"

Eryn sagte nichts.

Garran schloss für einen Moment die Augen.

Oren betrachtete sehr aufmerksam den Himmel.

"Ich habe ihr das Zielen beigebracht", sagte Garran schließlich. "Vielleicht bereue ich das noch."

Eryn lächelte beinahe.

"Tu's nicht."

"Das war keine Erlaubnis, stolz darauf zu sein."

Ihr Lächeln verschwand.

Größtenteils.

Corvin meldete sich schließlich zu Wort.

"Falls es etwas hilft: Sie waren nicht am Verlieren."

Alden sah ihn an.

"Das hilft überhaupt nicht."

"Dachte ich mir."

Erst jetzt bemerkte Calist wirklich, warum Corvin überhaupt in der Stadt war.

Neben den Pferden der Soldaten standen mehrere Militärsäcke und Versorgungskisten. Hinter Corvins Sattel war eine lederne Dokumententasche befestigt.

"Bleibt ihr hier?", fragte Calist.

"Lange genug, um Vorräte zu holen und Berichte abzugeben", sagte Corvin. "Dann geht es wieder auf die Straße."

Calist wollte sofort fragen, was für Berichte.

Alden sah es ihm an.

"Nein."

Calist schloss den Mund.

Alden zeigte auf den Ochsen.

"Ihr vier wolltet etwas zu tun haben. Jetzt habt ihr etwas."

Jorics Schultern sanken.

"Was?"

"Zuerst Wasser. Der Ochse braucht welches, bevor wir losfahren. Einen vollen Eimer, keinen halben, weil ihr müde seid."

Garran zeigte auf die Waren neben dem Wagen.

"Danach werden die Kisten geladen. Metall nach unten und zur Mitte. Lebensmittel darüber. Leder dorthin, wo es trocken bleibt."

Nalia starrte eine der mit Eisen gefüllten Kisten an.

"Die ist schwer."

"Ja", sagte Garran.

Calist wischte sich mit dem Handrücken das Blut von der Lippe.

Alden sah ihn an.

"Und weil du immer so gern beweist, wie viel du tragen kannst, fängst du mit der da an."

Calist sah auf die Kiste.

Dann auf seinen Vater.

"Verdient."

Corvins Mundwinkel zuckte.

"Ich meine mich zu erinnern, dass ich einmal etwas davon gesagt habe, du könntest die Grenze erobern, sobald du mit dem Boden fertig bist."

Calist stöhnte.

"Das ist Jahre her."

"Gute Geschichten werden mit dem Alter besser."

Merek lachte.

Calist ging in die Hocke, fasste unter die Kiste und hob an.

Sie war schwerer, als er erwartet hatte.

Eryn nahm sofort die andere Seite, ohne dass jemand etwas sagen musste.

Für einen Augenblick sahen sie einander an.

Dann trugen sie die Kiste gemeinsam zum Wagen.

Hinter ihnen machten Joric und Nalia sich mit den Eimern auf den Weg zum Brunnen.

Die Strafe bestand aus Arbeit.

Was, wie Calist fand, sie erstaunlich stark einem ganz normalen Tag zu Hause ähneln ließ.

* * *

Außerdem gab ihnen die Arbeit genug Zeit, die Schlacht auszuwerten.

Leise.

Zumindest leise genug, dass die Erwachsenen auf der anderen Seite des Wagens so tun konnten, als würden sie nichts hören.

"Ihr hättet sein Gesicht sehen sollen", flüsterte Joric, als er mit einem der Wassereimer zurückkam. "Als Calist ihn gegen die Kisten geschoben hat."

"Ich habe es gesehen", sagte Nalia. "Ich war dabei."

"Ich meine richtig."

"Ich habe es richtig gesehen."

Calist und Eryn ließen eine weitere Kiste in den Wagen hinab.

Eryn richtete sich auf und rieb die Hände aneinander.

"Calist stand hauptsächlich da und ließ sich schlagen."

Calist starrte sie an.

"Ich habe sie von euch ferngehalten."

"Du warst sehr gut darin, dazustehen."

"Danke."

"Wie der Ochse."

Joric hätte vor Lachen beinahe den Eimer fallen lassen.

Calist sah zu dem Tier hinüber.

Der Ochse kaute langsam und zeigte keinerlei Interesse daran, ihn zu verteidigen.

"Das ist nicht lustig."

"Ein bisschen schon", sagte Nalia.

Calist zeigte auf Eryn.

"Na gut. Dann ist sie ein Fuchs."

Eryn hob eine Augenbraue.

"Warum?"

"Weil du die ganze Zeit um alle herumgelaufen bist und immer das angegriffen hast, worauf gerade keiner geachtet hat."

Joric grinste.

"Und weil Füchse beißen."

"Ich habe niemanden gebissen."

"Du hast Schlimmeres gemacht."

Calist und Joric verzogen gleichzeitig das Gesicht.

Eryn sah vollkommen unbeeindruckt aus.

Nalia prüfte vorsichtig das schmale blaue Band in ihrer Markttasche.

"Wenigstens ist das heil geblieben."

Joric starrte sie an.

"Wir werden beinahe auf der Straße verprügelt und du machst dir Sorgen um dein Band?"

"Ich habe dafür bezahlt."

"Eine Kupfermünze."

"Meine Kupfermünze."

Sie faltete das Band noch sorgfältiger und steckte es tiefer in die Tasche.

Joric seufzte und sah zum Markt hinüber.

"Wir haben kaum etwas gesehen."

Eryn sah ihn an.

"Und wessen Schuld war das?"

"Deren."

"Du hast gesagt, sie riechen schlimmer als Ziegen."

"Nachdem sie uns Bauern genannt haben."

Nalia schnaubte.

"Manchmal sind wir Bauern."

"Darum geht es nicht."

Calist hob eine Seite der nächsten Kiste an.

"Du hättest sie ignorieren können."

Joric sah beleidigt aus.

"Du auch."

Calist öffnete den Mund.

Dann schloss er ihn wieder.

Eryn lächelte.

"Keiner von uns hat es getan."

Damit war die Schuldfrage schnell erledigt.

Sie wussten alle, dass es andere Möglichkeiten gegeben hätte.

Und sie wussten mit der unangenehmen Gewissheit von Leuten, die sich beinahe ihr ganzes Leben kannten, dass keiner von ihnen diese Möglichkeiten gewählt hätte, sobald das Schubsen angefangen hatte.

Joric nahm das andere Ende der Kiste.

"Trotzdem hauptsächlich deren Schuld."

"Hauptsächlich", stimmte Calist zu.

Auf der anderen Seite des Wagens führten die Erwachsenen ihr eigenes Gespräch.

Corvin hatte eine kurze Liste aufgefaltet und verglich sie mit den Vorräten neben Mereks Pferd.

"Salz, Lampenöl, zwei Bündel Schnur, Trockenfleisch", sagte er. "Die Getreidesäcke fehlen noch."

"Andere Seite des Platzes", sagte Oren.

"Ich weiß, wo sie sind."

"Das hast du beim Lampenöl auch gesagt."

"Ich habe das Lampenöl gefunden."

"Merek hat es gefunden."

Merek grinste.

Alden sah zu den Wolken, die sich über den westlichen Dächern sammelten.

"Ihr reitet heute noch los?"

Corvin folgte seinem Blick.

"Das war der Plan."

"War?"

"Ich lerne von eurem Ochsen. Nie beeilen, wenn der Himmel droht."

Garran schnaubte.

"Das Klügste, was du heute gesagt hast."

Die Kinder arbeiteten weiter, bis das Wasser geholt, das Eisen tief im Wagen verstaut und die übrigen Vorräte so verkeilt waren, dass auf der Straße nichts verrutschen konnte.

Als sie fertig waren, lehnte Joric sich gegen ein Rad.

"Dürfen wir jetzt sitzen?"

Alden prüfte die Ladung.

"Einen Moment."

Joric schloss erleichtert die Augen.

Dann sagte Garran: "Danach gehen wir noch über den Markt."

Jorics Augen öffneten sich wieder.

"Was?"

"Du hast mich gehört."

Nalia richtete sich auf.

"Wir dürfen trotzdem?"

Alden sah sie eine Weile an.

"Ihr werdet immer noch bestraft. Das heißt nicht, dass der ganze Ausflug verdorben sein muss."

Eryn blickte zum Platz.

"Zusammen?"

"Sehr zusammen", sagte Garran. "Diesmal mit uns."

Joric beschloss, dass Aufsicht ein geringer Preis war.

* * *

Mit Alden und Garran hinter ihnen fühlte sich der Markt anders an.

Nicht schlechter.

Nur weniger so, als hätte man die vier ohne jede Aufsicht in eine andere Welt entlassen.

Joric kaufte sich noch ein Stück Honiggebäck und musste sich anhören, dass er sein Geld damit langsam schlecht anlegte.

Er erwiderte, Brot könne keine schlechte Verwendung von Geld sein, weil es Essen sei.

Nalia fand einen kleinen Holzkamm und überlegte mehrere Minuten, ob er eine weitere Kupfermünze wert sei, bevor sie ihre Münze doch behielt.

Eryn blieb so lange bei einem Bogenmacher stehen, dass Garran sie schließlich daran erinnern musste, dass sie keinen neuen Bogen kaufen würden.

Calist sah sich weiterhin Metallarbeiten an.

Scharniere mit Blättern in den Platten. Kleine Messer mit gemusterten Griffen. Schnallen, die viel feiner waren, als irgendein Arbeitsgürtel sie brauchte. Messingbecher. Kupfernadeln. Winzige Werkzeuge, deren Zweck er nur erraten konnte.

Sie kamen noch einmal an Bram Ordeks Stand vorbei.

Der Zwerg sprach gerade mit einem Kunden und bemerkte sie nicht.

Calist wurde trotzdem langsamer.

Die Halskette mit Blatt und Pfeil hing noch dort, wo Eryn sie zurückgelegt hatte.

Er betrachtete die schmale Naht am Anhänger.

Dann die Kette.

Dann Brams Hände, die sich während des Gesprächs bewegten.

"Calist."

Aldens Stimme kam von ein paar Schritten weiter vorne.

Calist eilte den anderen nach.

Ihr letzter Halt war Mira Pells Bäckerei auf der Westseite des Platzes.

Calist roch sie, bevor sie die Tür erreichten.

Warmes Brot, gebräunte Kruste, getrocknete Früchte und etwas Süßes, das er nicht benennen konnte, erfüllten den kleinen Laden.

Mira selbst war eine kräftige Frau mit Mehl an einem Ärmel und der Angewohnheit, zu reden, während sie gleichzeitig drei andere Dinge tat.

"Garran. Diesmal hast du Tessas Bündel tatsächlich mitgebracht."

Garran legte es auf den Tresen.

"Ich erinnere mich immer."

Eryn sah Mira an.

Mira sah Eryn an.

Keine sagte etwas.

Garran seufzte.

"Irgendwann."

Mira lachte und reichte ihm dafür ein eingewickeltes Paket.

"Und das ist für Nessa. Heute Morgen gebacken. Äpfel, getrocknete Beeren und genug Honig, dass sie sich nicht beschweren kann, es sei zu langweilig."

"Sie wird sich trotzdem beschweren", sagte Eryn.

"Natürlich. Das Recht hat sie sich verdient."

Calist kannte Nessa Venn als Eryns Großmutter und als den ältesten Menschen im Dorf. Sie bestand noch immer darauf, mehr selbst zu tun, als Mara vernünftig fand, aber Reisen wie diese kamen für sie schon seit einiger Zeit nicht mehr infrage.

Mira legte noch einen zweiten, kleineren Laib dazu.

"Der ist für die Fahrt."

Joric sah sofort interessiert aus.

"Nein", sagte Garran.

"Ich habe gar nichts gesagt."

"Musstest du nicht."

Als sie wieder nach draußen traten, hatte sich das Licht verändert.

Die Wolken im Westen waren zu einer dunklen Masse zusammengewachsen. Wind zog in kurzen kalten Böen zwischen den Häusern hindurch, wirbelte Staub auf und zerrte an den Stoffdächern der Stände.

Alden sah nur ein paar Sekunden zum Himmel.

"Wir fahren heute nicht mehr nach Hause."

Calist sah ihn an.

"Warum?"

"Weil wir die schlechteste Strecke erst bei Dunkelheit erreichen würden und mir diese Wolken nicht gefallen."

Garran nickte.

"Dem Ochsen auch nicht."

Der Ochse war nirgends zu sehen.

Eryn sah ihn an.

"Du kannst den Ochsen gar nicht sehen."

"Ich kenne ihn gut."

Sie brachten den Wagen zu einem Stallhof hinter einem Gasthaus nahe dem südlichen Tor. Der Stallknecht fand einen Platz für den Ochsen, half ihnen, den Wagen unter ein langes Vordach zu schieben, und versprach dem Tier Heu, Wasser und mehr Respekt, als Garran ihm gewöhnlich entgegenbrachte.

Garran erklärte, der Ochse werde noch verwöhnt.

Die Kinder waren von der Planänderung begeistert.

Schon einen ganzen Tag nicht zu Hause zu sein, war außergewöhnlich gewesen.

Nun auch noch die Nacht zu bleiben, machte etwas ganz anderes daraus.

* * *

Im Gasthaus war es lauter als bei jedem Abendessen, das Calist je zu Hause erlebt hatte.

Menschen redeten durcheinander. Becher schlugen auf Tische. Alle paar Augenblicke schabte irgendwo ein Stuhl über den Boden. Jemand nahe dem Herd lachte so laut, dass sich der halbe Raum umdrehte.

Calist versuchte, alles gleichzeitig zu beobachten, bis Alden ihm sagte, er solle essen, bevor sein Eintopf kalt wurde.

Nicht viel später setzten sich auch Corvin, Merek und Oren zu ihnen.

Offenbar hatte das Wetter auch ihre Pläne geändert.

Oren ließ sich neben Joric auf die Bank fallen.

"Ich höre, ihr führt inzwischen Kriege ohne uns."

Joric sah zu Corvin.

"Du hast es ihnen erzählt?"

"Inzwischen weiß es wahrscheinlich der ganze Markt", sagte Merek.

Eryn zeigte mit dem Löffel auf ihn.

"Du hast gelacht."

"Ich habe gehustet."

"Du hast beim Husten gelacht."

"Völlig anderes Ding."

Solange die Kinder mit am Tisch saßen, blieb das Gespräch leicht.

Corvin erzählte Alden, welche Straßen in schlechtem Zustand waren. Garran fragte nach den Lederpreisen nahe dem Fort. Oren beschwerte sich über einen Koch, der Salz offenbar für eine persönliche Beleidigung hielt. Merek behauptete, Oren würde Stiefelleder essen, solange genug Zwiebeln darauf lagen.

Calist hörte jedem Wort zu.

Dabei fiel ihm auf, dass Alden nichts über die Berichte fragte, die Corvin zuvor erwähnt hatte.

Noch nicht.

Als die Schüsseln leer waren und die vier Jüngeren trotz ihrer Behauptung, überhaupt nicht müde zu sein, allmählich gegen den Schlaf verloren, stand Alden auf.

"Wagen."

Joric blinzelte ihn an.

"Schon?"

"Ja."

"Aber—"

"Wagen."

Garran gab Eryn die Laterne für den Stallhof.

"Direkt hin. Alle vier."

Nalia gähnte.

"Zusammen. Wir wissen es."

"Gut. Ihr lernt."

Im Wagen war inzwischen genug Platz zwischen den verbliebenen Bündeln geschaffen worden. Decken wurden über Bretter und gefaltete Säcke gelegt.

Ein Bett war es nicht.

Für Calist machte genau das es besser.

Ein paar Minuten lang flüsterten die vier in der Dunkelheit und spielten den Tag in Bruchstücken noch einmal durch.

Der Zwerg.

Die Prügelei.

Der Markt.

Jorics Brot.

Nalias Band.

Der Junge, den Eryn mit dem Stein getroffen hatte.

Irgendwann antwortete Nalia nicht mehr.

Dann Joric.

Eryn sagte Calist, er solle aufhören, sich zu bewegen, weil der Wagen bei jeder Bewegung knarrte.

Er flüsterte, er versuche nur, es sich bequem zu machen.

"Dann mach das leise."

Ein paar Minuten später wurde auch ihr Atem langsam und gleichmäßig.

Calist blieb wach.

Er war eigentlich viel zu müde, um nicht zu schlafen.

Und gleichzeitig viel zu aufgeregt, um es zu schaffen.

Der Tag wiederholte sich immer wieder hinter seinen Augen.

Die Straße.

Die ersten Dächer.

Brams Hände.

Die Halskette.

Corvin auf der Straße.

Das Gasthaus.

Jedes Mal, wenn Calist glaubte, endlich wegzudämmern, fiel ihm noch etwas anderes ein.

Viel später hörte er Schritte über den Stallhof kommen.

Dann die Stimmen der Erwachsenen.

Calist lag vollkommen still.

Alden und Garran kamen mit Corvin, Merek und Oren zurück. Jemand stellte draußen eine Laterne ab. Heu raschelte, als in der Nähe Decken ausgebreitet wurden.

Sie redeten noch immer.

Jetzt leiser.

"Heddan hat also nicht übertrieben", sagte Garran.

"Nicht bei den Angriffen", antwortete Corvin.

Eine Pause.

Calist starrte in die Dunkelheit über sich.

"Wie schlimm?", fragte Alden.

"Schlimm genug, dass die Berichte stimmen. Nicht schlimm genug, dass ich es Krieg nennen würde."

"Noch nicht."

Corvin antwortete nicht sofort.

"Noch nicht", sagte er schließlich.

Jemand bewegte sich im Heu.

Dann hörte Calist Mereks Stimme, deutlich leiser als sonst.

"Drei Grenzübertritte, von denen wir allein diesen Monat wissen. Zwei Höfe geplündert. Einer niedergebrannt, nachdem die Familie geflohen war. Vor zwei Tagen hat eine Patrouille mit Männern von der anderen Seite Pfeile ausgetauscht."

"Soldaten?", fragte Garran.

"Niemand kam nah genug heran, um zu fragen", sagte Oren. "Aber das waren keine hungrigen Bauern, die versehentlich über irgendeine Linie gelaufen sind."

Alden schwieg.

Calist konnte sich das Gesicht seines Vaters vorstellen, ohne es zu sehen.

"Das habe ich schon einmal gesehen", sagte Alden.

Corvin seufzte.

"Ich weiß."

Draußen neben dem Wagen bewegte sich Garran.

"Dreieinhalb Jahrhunderte, seit Dunareth zerbrochen ist, und Caelren und Morcant kämpfen noch immer um dieselbe Krone."

"Nicht ununterbrochen", sagte Corvin.

"Nein", stimmte Alden zu. "Nur oft genug, dass Männer wie wir eingezogen werden."

Corvin schwieg einen Moment.

"Verträge. Heiraten. Jahre, in denen keine Seite Männer oder Münzen verschwenden wollte. Dann entscheidet wieder irgendein Herrscher, dass ein alter Anspruch plötzlich wichtig ist."

Garran schnaubte leise. "Und beide Kronen behaupten noch immer, sie hätten Dunareth erben müssen."

"Natürlich", sagte Corvin.

Alden atmete leise aus.

"Wegen dieses Anspruchs wurden du und ich damals nach Osten geschickt."

"Einer der Gründe", sagte Corvin.

"Und während sie im Osten kämpften, wuchs Breynach weiter nach Westen", sagte Garran.

Diesmal ließ Corvin sich länger mit der Antwort Zeit.

"Ja. Erst Höfe. Dann Straßen. Forts, sobald es etwas zu schützen gab. Ork- und Goblinstämme nutzten einen großen Teil dieses Landes schon vorher."

"Also sind wir in ihr Land vorgedrungen", sagte Alden.

"In einen Teil davon."

"Und sie haben zurückgeschlagen."

"Manchmal. Manchmal griffen sie zuerst an. Manchmal wir. Irgendwann wusste niemand mehr, der noch lebte, wer

angefangen hatte. Und jeder neue Überfall gab der anderen Seite einen weiteren Grund."

Ein paar Atemzüge lang sagte niemand etwas.

Schließlich fragte Garran: "Wer hatte also recht?"

Corvin lachte leise, ohne jede Heiterkeit.

"Frag einen Chronisten in Caelren und er sagt dir, Caelren. Frag einen in Morcant und er vertauscht die Namen. Frag einen Ork und ich bezweifle, dass er einem von beiden zustimmt."

Alden schwieg einen Moment.

"Ein Überfall. Dann noch einer. Die Patrouillen antworten. Irgendwer schickt mehr Männer, weil die ersten nicht gereicht haben. Dann stirbt jemand, der der falschen Person wichtig genug ist."

"So weit sind wir nicht."

"Nein."

Aldens Stimme blieb ruhig.

"Ich hoffe, wir kommen nie so weit."

Eine Weile hörte man nur den Ochsen, der sich in seinem Stand bewegte.

Dann sagte Corvin: "Die Führung weiß Bescheid. Darum geht es in einem Teil meiner Berichte. Im Moment beobachten wir es. Mehr kann ich dir nicht sagen, weil ich selbst nicht mehr weiß."

"Das reicht", sagte Alden.

Danach wandte sich das Gespräch anderen Dingen zu und wurde noch leiser.

Calist verstand nicht jedes Wort.

Er versuchte auch nicht, näher heranzurutschen.

Er wusste, was passieren würde, wenn er sich aufsetzte und Fragen stellte.

Alden würde ihm sagen, er solle schlafen.

Und Corvin würde ihm nichts erzählen, was er nicht ohnehin schon gehört hatte.

Also blieb Calist still.

Die Begeisterung des Tages war nicht verschwunden.

Es lag nun nur etwas Schwereres daneben.

Irgendwann verstummten die Stimmen.

Diesmal schlief Calist ein.

* * *

Am Morgen wirkte die Sorge der vergangenen Nacht merkwürdig weit entfernt.

Die Wolken waren mit kaum mehr als einem kurzen Regen weitergezogen. Die Straße glänzte nass unter einem blassen Himmel, und der Ochse sah ausgesprochen unbeeindruckt davon aus, wieder eingespannt zu werden.

Calist kletterte auf den Wagen und rechnete mit derselben langsamen Fahrt nach Hause.

Dann führte Corvin drei gesattelte Pferde in den Hof.

Calist grinste.

"Ihr kommt mit?"

"Ein Stück", sagte Corvin. "Unser Weg führt an eurem Dorf vorbei, bevor wir zum Fort abbiegen."

Joric sah auf die Pferde.

Dann auf den Ochsen.

"Dann müsst ihr sehr langsam reiten."

Oren beugte sich im Sattel zu ihm hinunter.

"Wir haben überlegt, euren Wagen hinter uns festzubinden."

Alden sah ihn an.

"Versuch es, und ich berechne dir die Achse."

"Siehst du? Kein Sinn für Abenteuer."

Gemeinsam verließen sie die Stadt.

Die Fahrt blieb genauso ereignislos wie am Vortag.

Kein Hinterhalt wartete hinter dem Tor. Kein Rad brach. Keine Armee des Nachbarreichs erschien auf einem Hügel.

Nur die nasse Straße, Felder, Hecken und der geduldige Rhythmus des Ochsen begleiteten sie.

Mit den Soldaten neben ihnen verging die Zeit trotzdem anders.

Calist stellte Fragen, bis Corvin drohte vorauszureiten.

Joric fragte, ob man bei der Kavallerie auch lernte, im Schlaf nicht vom Pferd zu fallen.

Merek erklärte, das sei Orens größte militärische Fähigkeit.

Oren bestritt, jemals auf einem Pferd eingeschlafen zu sein.

Genau in diesem Moment stolperte sein Pferd leicht über eine Spurrille.

Alle lachten außer Oren.

Bei einer der Pausen zeigte Eryn Corvin, wie weit entfernt sie einen Baum noch mit einem Kiesel treffen konnte.

Corvin sah zu, wie der Stein genau dort einschlug, wohin sie gezeigt hatte.

Dann sah er Garran an.

"Du hast ihr wirklich das Zielen beigebracht."

Garran seufzte.

"Offenbar zu gut."

Eryn sah zufrieden aus.

Nach und nach kamen die vertrauten Hügel zurück.

Dann die Felder, die Calist kannte.

Dann in der Ferne der alte Wald.

Am frühen Nachmittag erschienen die ersten Dächer des Dorfes.

Calist war kaum länger als einen Tag fort gewesen.

Trotzdem löste der Anblick etwas in ihm.

Die Stadt war faszinierend gewesen.

Das Dorf sah nach Zuhause aus.

Corvin und die Soldaten hielten nur lange genug an, damit Oren drei Äpfel an Kinder verteilen konnte, die zur Straße gelaufen kamen, während er darauf bestand, das Obst sei irgendwie aus seiner Satteltasche gefallen.

Dann hob Corvin eine Hand zu Alden.

"Bis zum nächsten Mal."

"Versuch, bis dahin dasselbe Pferd am Leben zu halten."

"Keine Versprechen."

Calist sah den drei Reitern nach, bis sie die Abzweigung erreichten, die sie schließlich zum Fort führen würde.

Dann klopfte Alden gegen die Seite des Wagens.

"Nicht zu lange starren. Wir müssen das alles noch ausladen."

Calist sprang herunter.

* * *

Das Ausladen blieb nicht lange ihre Aufgabe allein.

Ein voll beladener Dorfwagen, der aus der Stadt zurückkam, zog beinahe sofort Leute an.

Jemand kam wegen des Salzsacks. Ein anderer half Alden mit dem Eisen. Tessa war da, noch bevor Garran den ersten Lederbund vollständig gelöst hatte. Tarin kam mit zwei weiteren Kindern und verlangte einen vollständigen Bericht über alles, was passiert war, bevor er überhaupt etwas anhob.

Joric begann natürlich mit der Prügelei.

"Erst arbeiten", sagte Garran.

Die Geschichte ging während der Arbeit weiter.

Kisten wurden zur Schmiede getragen. Stoff und Garn gingen zu Tessa. Ein kleiner Sack Saatgut wechselte zweimal die Hände, bevor er im richtigen Haushalt landete. Öl, Nägel, Salz, getrocknete Früchte und andere Einkäufe verschwanden beinahe so schnell im Dorf, wie sie vom Wagen kamen.

Niemand stand neben der Ladung und rechnete nach, wer wofür bezahlt hatte.

Die Leute wussten einfach, was gebraucht worden war und wohin es gehörte.

Die Kinder wurden mit den kleineren Dingen losgeschickt.

Nalia brachte Nähnadeln und ein Päckchen Knöpfe zu Tessa.

Joric und Tarin trugen Salz und Lampenöl zu zwei Häusern weiter unten an der Straße.

Calist und Eryn bekamen Mira Pells eingewickeltes Früchtebrot.

"Direkt zu deiner Großmutter", sagte Garran zu Eryn.

"Ich weiß."

"Und nicht aufessen."

"Ich weiß."

Calist sah auf das Paket.

"War das auch an mich gerichtet?"

"Vor allem an dich."

Gemeinsam trugen sie es zu Nessa Venns Haus am anderen Ende des Dorfes.

Nessa saß trotz des milden Nachmittags unter einer Decke vor dem Haus und sortierte Bohnen in eine flache Schale.

Sie sah auf, als die beiden näher kamen.

"Ihr seid wieder da."

Eryn hielt das Paket hoch.

"Mira schickt das."

Nessas Augen wurden schmal.

"Die Frau tut in alles zu viel Honig."

"Sie hat gesagt, du würdest das sagen."

"Dann sollte sie auf mich hören."

Eryn küsste ihre Großmutter auf die Wange und legte das Brot neben sie.

Nessa sah an ihr vorbei zu Calist.

Dann auf seine geschwollene Lippe.

"Hat die Stadt dich angegriffen?"

Calist öffnete den Mund.

Eryn antwortete zuerst.

"Wir haben gewonnen."

Nessa starrte sie an.

Dann begann sie zu lachen.

"Dein Vater weiß davon?"

"Leider."

"Gut. Dann muss ich euch nicht ausschimpfen."

Sie brach eine Bohne zwischen den Fingern und warf sie in die Schale mit dem Ausschuss.

"Dann kann ich die Geschichte einfach genießen."

Calist beschloss auf der Stelle, dass Nessa seine liebste Dorfälteste war.

Sie blieben nur lange genug für eine gekürzte Version, bevor Eryn einfiel, dass noch Arbeit auf sie wartete.

Inzwischen begann die Sonne tiefer zu stehen.

Das Dorf kam langsam zur Ruhe.

Türen wurden gegen die kühlere Abendluft geschlossen. Tiere wurden hereingeholt. Rauch stieg aus den Schornsteinen. Der Lärm um den Wagen verstummte, als die letzten Waren ihren Platz gefunden hatten.

Einer nach dem anderen ging nach Hause.

Calist ebenfalls.

* * *

Mara hatte das Abendessen kaum auf den Tisch gestellt, da begann Calist schon zu erzählen.

Zuerst von der Straße.

Dann von der Stadt.

Dann von Heddans Eisenlager.

Dann vom Markt.

Dann von Bram Ordek.

"Ein Zwerg", sagte Mara.

"Ein echter."

Alden setzte sich ihm gegenüber.

"Im Gegensatz zu?"

Calist ignorierte ihn.

"Seine Arbeiten waren winzig. Nicht schlecht winzig. Fein. Er hatte Ketten, bei denen man kaum sehen konnte, wie die Glieder geschlossen waren, und Anhänger mit Nähten, die in den Rändern versteckt waren, und dieses kleine Tier aus Kupferdraht, das—"

Mara lächelte und ließ ihn weitererzählen.

Er erzählte vom Gasthaus.

Davon, im Wagen zu schlafen.

Davon, mit Corvin zurückzureisen.

Beinahe gelang es ihm, die Prügelei auszulassen.

Dann sah Mara auf seine Lippe.

"Und das?"

Calist verstummte.

Alden nahm einen weiteren Löffel Eintopf.

Von ihm war keinerlei Hilfe zu erwarten.

"Es gab ein kleines Problem."

"Wie klein?"

"Vier Jungen."

Mara legte langsam den Löffel hin.

Als Calist mit seiner Erklärung fertig war, musste Alden den Mund mit einer Hand verdecken, als Mara zu der Stelle mit Eryns zweitem Stein kam.

"Du lachst nicht", sagte Mara zu ihm.

"Tue ich nicht."

"Doch."

"Nur innerlich."

Calist beschloss, dass Essen im Moment die sicherste Beschäftigung war.

Später, nachdem die Geschichte vollständig erzählt und Mara seine Lippe trotz seiner Versicherung, sie sei längst in Ordnung, untersucht hatte, wurde das Haus wieder ruhig.

Auf die vertraute Art.

Die Art von Ruhe, die Calist vermisst hatte, ohne vorher zu wissen, dass er sie vermissen würde.

Er ging müde genug ins Bett, dass er sofort hätte einschlafen müssen.

Tat er nicht.

Er dachte an die Stadt.

Vor allem dachte er an Brams Stand.

Die sauberen Nähte.

Die feinen Ketten.

Daran, dass es sich lohnen konnte, etwas aus Metall zu fertigen, obwohl es überhaupt keinen praktischen Zweck hatte, einfach weil es schön war.

Dann erinnerte er sich an Eryn mit der Halskette in der Hand.

Das schmale silberfarbene Blatt.

Der winzige Kupferpfeil.

Die Art, wie sie nach dem Preis gefragt und die Kette ohne Beschwerde zurückgelegt hatte.

Calist starrte in die Dunkelheit.

Er hatte nicht genug Geld, um etwas Derartiges zu kaufen.

Der Gedanke störte ihn vielleicht eine Minute lang.

Dann kam ihm ein anderer.

Er war der Sohn eines Schmieds.

Oder zumindest versuchte er, selbst Schmied zu werden.

Vielleicht ging es gar nicht darum, die Kette zu kaufen.

Eines Tages, beschloss er, würde er lernen, selbst eine zu machen.

Nicht genau diese.

Eine bessere.

Eine, die Eryn genauso ansehen würde.

Calist schloss die Augen.

Zum ersten Mal enthielt die Zukunft, die er sich vorstellte, kein Schwert, keine ferne Straße und keine Geschichte eines Soldaten.

Sondern nur ein kleines Stück Metall in seinen Händen.

Und genug Können, um daraus etwas Schönes zu machen.

KAPITEL 4

Nützliche Hände



Der Gedanke wurde am nächsten Morgen nicht zu einer Halskette.

Noch lange Zeit wurde er überhaupt zu nichts.

Der Sommer ging weiter.

Die Tage blieben lang und warm. Kurze Regenschauer dunkelten den festgetretenen Boden um die Schmiede und ließen die Gärten glänzen; an trockenen Nachmittagen hing Staub an Stiefeln und Wagenrädern.

Die Schmiede brauchte noch immer Wasser. Die Tiere mussten gefüttert werden. Auf den Feldern wurden Hände gebraucht. Scharniere brachen, Messer wurden stumpf, Räder lockerten sich, und jedes Mal, wenn Calist glaubte, einen Nachmittag ohne dringende Arbeit gefunden zu haben, fand irgendjemand etwas für ihn.

Aus Tagen wurden Wochen.

Der Anhänger mit Blatt und Pfeil blieb trotzdem in seinem Gedächtnis.

Ebenso Brams Hände.

Nicht nur, weil der Zwerg etwas Schönes geschaffen hatte.

Calist hatte Alden Hunderte Dinge herstellen sehen, die genau das taten, was sie tun sollten. Diese Art von Können verstand er mit jedem Jahr besser.

Bram hatte ihm etwas anderes gezeigt.

Eine Genauigkeit, die so fein war, dass Calist vorher nicht einmal gewusst hatte, worauf er achten musste.

Das Gefühl ärgerte ihn.

Nicht im schlechten Sinn.

Es war nur schwer, die Arbeit anzusehen, die er bereits kannte, und sich mit dem zufriedenzugeben, was er schon wusste.

Eines Abends, mehrere Wochen nach der Fahrt in die Stadt, war das Feuer des Tages in der Esse zu einem roten Glutbett heruntergebrannt. Durch die offenen Türen kam kühlere Luft mit dem Geruch von geschnittenem Gras, doch drinnen lagen noch Holzkohle, heißes Eisen und der feucht-mineralische Geruch des Abschreckwassers in der Luft. Hämmer und Zangen hingen dunkel an der Wand, jeder an einer Stelle, die Calist inzwischen auch ohne hinzusehen fand.

Alden reinigte die Bahn eines Hammers, als Calist neben der Werkbank stehen blieb.

"Bring es mir bei."

Alden rieb das Metall weiter mit einem geölten Tuch ab.

"Das tue ich."

"Richtig."

Daraufhin sah Alden auf.

Calist merkte sofort, wie das geklungen hatte.

"Ich meine—mehr. Ernsthafter."

"Besser."

Calist stützte eine Hand auf die Werkbank.

"Ich will nicht mehr nur Sachen holen und festhalten."

"Tust du nicht."

"Meistens."

Alden legte den Hammer ab.

"Du machst Nägel."

"Das sind Nägel."

"Die Leute brauchen Nägel."

"Ich weiß."

Alden wartete.

Calist versuchte es noch einmal.

"Ich will Dinge machen, die die Leute wirklich benutzen. Ohne dass du hinterher den wichtigen Teil übernehmen musst."

Sein Vater musterte ihn so lange, dass Calist plötzlich bemerkte, wie warm die Schmiede trotz der Abendluft noch war.

"Warum?"

Mit der Frage hatte Calist gerechnet.

Eine Antwort hatte er sich trotzdem nicht zurechtgelegt.

Zuerst dachte er an Bram.

Dann an die Halskette.

Dann daran, wie Eryn sie in der Hand gehalten hatte.

Nichts davon sagte er.

Inzwischen gab es ohnehin noch andere Gründe.

Er hatte bemerkt, dass die Erwachsenen ihn nicht mehr nur baten, Dinge zu tragen, sondern ihm zunehmend kleine Aufgaben überließen und darauf vertrauten, dass er sie beendete. Das gefiel ihm überraschend gut.

Er mochte es, derjenige zu sein, nach dem jemand rief, wenn etwas Schweres bewegt werden musste.

Er wollte, dass es mehr Dinge gab, für die man nach ihm rufen konnte.

"Ich will nützlich sein", sagte er.

Aldens Augenbrauen hoben sich leicht.

"Das bist du."

"Nützlicher."

Diese Antwort schien ihm besser zu gefallen.

Alden nahm den Hammer wieder auf.

"Morgen machst du Scharniere."

Calist lächelte.

"Wirklich?"

"Wahrscheinlich schlechte."

Das Lächeln verschwand.

Aldens Mundwinkel zuckte.

"Dann machst du sie noch einmal, bis sie nicht mehr schlecht sind."

Calist nickte.

"In Ordnung."

"Und Calist?"

"Was?"

"Wenn du dich beeilst, nur weil du zur interessanten Arbeit kommen willst, machst du die langweilige Arbeit am Ende zweimal."

Calist sah auf den Hammer in der Hand seines Vaters.

"Ich weiß."

Alden reichte ihm das ölige Tuch.

"Dann mach den fertig."

Calist nahm es.

Offenbar begann richtiger Unterricht damit, den Hammer eines anderen zu reinigen.

* * *

Alden hatte mit den Scharnieren nicht gescherzt.

Das erste Paar passte nicht zusammen.

Das zweite passte nur, wenn Calist beide weit genug auseinanderhielt.

Das dritte war brauchbar.

Alden ließ ihn trotzdem noch ein Paar machen.

Dann kamen Haken.

Winkel.

Stifte.

Einfache Beschläge.

Kleine Reparaturen an Stellen, an denen ein Fehler lästig, aber nicht gefährlich wäre.

Alden prüfte alles.

Er reparierte nicht immer, was falsch war.

Manchmal gab er Calist das Stück einfach zurück.

"Noch einmal."

Calist lernte, diese Worte zu hassen.

Er lernte allerdings auch, dass sie meistens bedeuteten, Alden glaubte, er könne es besser machen, ohne dass man ihm noch einmal zeigte, wie.

Gegen Ende des Sommers war das erste Ding, das Calist vollständig selbst herstellte und das jemand wirklich brauchte, ein Haken für ein Tor.

Er war nicht schön.

Nicht einmal besonders interessant.

Ein dickes Stück Eisen, so gebogen, dass es ein Tor gegen Tiere geschlossen hielt, die wenig Respekt vor Toren hatten.

Calist betrachtete ihn trotzdem, als hätte er ein Schwert für einen König geschmiedet.

Alden drehte den Haken in der Hand.

Calist wartete.

Sein Vater prüfte die Biegung und dann das flach geschlagene Ende, in das die Nagellöcher gestanzt waren.

Eines saß etwas weiter vom Rand entfernt als das andere.

Calist wusste es bereits.

Alden fuhr mit dem Daumen darüber.

"Würdest du ihm vertrauen?"

Calist sah den Haken an.

"Ja."

"Warum?"

"Die Biegung ist dick genug. Die Löcher liegen nicht nah genug am Rand, dass er dort ausreißt. Und gleichmäßig aussehen muss er nicht."

Alden sah ihn an.

"Gleichmäßig aussehen sollte er trotzdem."

Calist seufzte.

"Aber?"

"Aber er hält."

Er gab ihm den Haken zurück.

"Sauber machen."

Calist blinzelte.

"Das war's?"

"Was willst du noch?"

"Ich dachte, du würdest ihn verbessern."

"Muss ich?"

Calist sah wieder auf den Haken.

"Nein."

"Dann versuch nicht, mir mehr Arbeit zu machen."

Am Nachmittag trug Calist ihn zu einem der Gehege am anderen Ende des Dorfes.

Der alte Haken dort war an der Stelle dünn geworden, an der er am Gegenstück rieb. Joric war bereits in der Nähe und half einem der Bauern, einen gerissenen Teil des Zauns zu ersetzen.

Calist nahm den alten Beschlag ab, setzte den neuen an und schlug die Nägel hinein.

Als er fertig war, schloss er das Tor.

Der Haken fiel sauber an seinen Platz.

Er öffnete ihn.

Schloss ihn wieder.

Dann noch einmal.

Joric lehnte sich gegen den Zaun.

"Willst du das jetzt den Rest des Tages machen?"

Calist ignorierte ihn.

Nalia kam mit einem kleinen Stapel zugeschnittener Bretter um das Gehege herum.

Sie blieb neben ihm stehen.

"Was machst du?"

"Ich prüfe ihn."

"Du hast ihn schon geprüft."

"Ich will nur sichergehen."

Sie sah auf den Haken.

Dann auf Calist.

"Den hast du gemacht?"

Calist versuchte, nicht zu zufrieden zu klingen.

"Ja."

Nalia berührte das Eisen mit einem Finger.

"Selbst?"

"Alden hat ihn geprüft."

"Das habe ich nicht gefragt."

Calist lächelte.

"Ja. Selbst."

Nalias grüne Augen blieben auf dem Haken.

Es war nur ein Haken.

Die nächsten Jahre würde Regen darauf fallen. Ein Tor würde dagegen schlagen. Dreckige Hände würden ihn anfassen, und niemand würde ihn beachten, solange er nicht kaputtging.

Trotzdem sah Nalia ihn weiter an.

Dann sagte sie so leise, dass Calist es beinahe überhörte:

"Das will ich auch sagen können."

"Was?"

Sie deutete darauf.

"Das habe ich gemacht."

Joric sah von Nalia zum Haken.

"Du kannst auch einen machen."

"Ich will keinen Haken machen."

"Was willst du dann machen?"

Nalia runzelte die Stirn.

"Weiß ich noch nicht."

Sie nahm die Bretter wieder auf.

"Aber irgendwas."

* * *

Seit Calist seine eigene Arbeit anders betrachtete, fiel ihm auch auf, wie sich seine Freunde veränderten.

Bei Tarin war es am leichtesten zu bemerken, weil er ohnehin fast immer bei Calist zu Hause war.

Er kam inzwischen so regelmäßig, dass Mara manchmal einfach die Tür öffnete, ihm einen Korb in die Hand drückte und

sagte, was gesammelt werden musste, bevor er überhaupt richtig Hallo gesagt hatte.

Eines Nachmittags kam Calist aus der Schmiede ins Haus und fand Tarin am Tisch. Er zermahlte getrocknete Blätter mit einem steinernen Stößel, während Mara neben ihm Bienenwachs abmaß.

Zwischen ihnen saß ein deutlich jüngeres Mädchen aus einem anderen Haushalt auf einem Hocker und zog vorsichtig beschädigte Blätter aus einem Haufen.

"Das nicht", sagte Tarin.

Das Mädchen hielt sofort inne.

"Warum?"

Er nahm das Blatt, das sie beinahe weggeworfen hätte.

"Der braune Rand ist in Ordnung. Fühl mal. Trocken, nicht weich."

Sie berührte es.

Tarin legte es zurück auf den guten Haufen.

"Wenn es feucht oder unten schwarz ist, dann kommt es weg."

Das Mädchen nickte mit gewaltigem Ernst.

Mara sah zu Calist.

"Du stehst in der Tür."

Calist trat hinein.

"Seit wann bringt er anderen etwas bei?"

Tarin sah nicht auf.

"Seit sie zuhören."

Mara lächelte.

"Stell das Wasser ab, bevor du es fallen lässt."

Calist gehorchte.

Das kleine Mädchen war nicht Tarins Schwester.

Niemand im Raum verhielt sich so, als würde das eine Rolle spielen.

* * *

Ein paar Tage später schickte Alden Calist mit einer reparierten Hacke über die Felder.

Er fand Joric noch vor dem Besitzer.

Joric stand knietief in einem Graben am Rand des Feldes und räumte Schlamm und Unkraut aus der schmalen Rinne, durch die Regenwasser von den Pflanzen weggeleitet wurde. Zwei jüngere Jungen arbeiteten weiter hinten unter seiner Aufsicht.

Einer von ihnen hatte die Arbeit vollständig eingestellt, um einem Käfer zuzusehen, der über seine Hand kroch.

"Wenn der Käfer mehr Graben freiräumt als du, bekommt er dein Abendessen", rief Joric.

Der Junge arbeitete sofort weiter.

Calist hielt die Hacke hoch.

"Wo ist Halven?"

"Auf dem anderen Feld."

Joric kletterte aus dem Graben.

Er nahm die Hacke, prüfte die reparierte Hülse und schwang sie einmal probehalber.

"Alden?"

"Ich."

Joric sah ihn noch einmal an.

"Wirklich?"

"Er hat sie geprüft."

"Zählt trotzdem."

Calist versuchte, nicht zu lächeln.

Joric gab die Hacke einem der jüngeren Jungen.

"Bring die zu Halven. Und schwing sie nicht nach irgendwas mit Beinen."

"Und wenn es vier hat?"

"Dann erst recht nicht."

Der Junge lief davon.

Calist sah ihm nach.

"Die hören jetzt auf dich?"

Joric blickte zu dem anderen Jungen, der offenbar etwas Neues im Schlamm entdeckt hatte.

"Manchmal."

Er seufzte.

"Ich verstehe Garran mit jedem Tag besser."

Calist lachte.

Joric stieg wieder in den Graben.

Es gab keine einzelne Arbeit, die wirklich zu ihm zu gehören schien.

An einem Tag Tiere. Am nächsten die Felder. Zäune, Futter, Ernte, Wagen, Abflussrinnen—was immer Hände brauchte.

Joric schien damit vollkommen zufrieden.

* * *

Calists Weg kreuzte Eryns genauso oft, ohne dass einer von ihnen es plante.

Alden schärfte und reparierte genug Werkzeuge der Jäger, dass immer irgendetwas gebracht oder abgeholt werden musste.

Eines Nachmittags trug Calist ein frisch geschärftes Häutemesser zu Garrans Hof und fand dort im Schatten hinter dem Haus ein aufgehängtes Reh.

Harlan und Bren arbeiteten daneben.

Eryn ebenfalls.

Ihre Ärmel waren bis über die Ellbogen hochgerollt. An beiden Händen klebte Blut und über einen Unterarm zog sich ein dunkler Streifen.

Calist blieb für einen halben Augenblick stehen.

Eryn sah auf.

"Was?"

"Nichts."

"Du bist stehen geblieben."

"Ich habe das Messer gebracht."

Er hielt es hoch.

Sie wischte eine Hand ab, bevor sie es nahm.

"Endlich."

"Es war einen Tag weg."

"Ein sehr langer Tag."

Harlan schnaubte, ohne aufzusehen.

Eryn prüfte die Schneide leicht mit dem Daumen und reichte ihm das Messer dann mit dem Griff voraus.

Harlan prüfte es ebenfalls.

"Gut."

Calist spürte einen kleinen Anflug von Stolz, bevor ihm einfiel, dass Alden dieses Messer geschärft hatte.

Eryn wandte sich wieder dem Reh zu.

Ihre Bewegungen waren langsamer als Harlans, aber sicher genug, dass er nicht jeden Schnitt korrigieren musste.

Calist sah noch einen Augenblick zu.

"Willst du den ganzen Nachmittag da stehen?", fragte sie.

"Nein."

"Gut. Halt das."

Sie gab ihm eine Schüssel.

Calist nahm sie automatisch.

Bren lächelte.

"Nützlicher Junge."

"Das versuche ich zu sein", sagte Calist.

Eryn sah zu ihm.

Sofort wünschte er, er hätte es nicht laut gesagt.

Sie lächelte nur und arbeitete weiter.

* * *

Auch Nalia tauchte aus anderen Gründen in der Schmiede auf.

Anfangs schickte Tessa sie.

"Ist das Teil vom Webstuhl fertig?"

Alden sah vom Amboss auf.

"Welches Teil vom Webstuhl?"

Nalia hielt die Hände auseinander.

"Das so lang ist."

Alden starrte auf den Abstand zwischen ihnen.

"Sehr hilfreich."

Calist lachte.

Nalia funkelte ihn an.

Schließlich fand sie den gerissenen Metallstift selbst auf der Werkbank.

"Den."

Alden nahm ihn auf.

"Sag Tessa, ich bringe ihn, sobald ich das neue Ende angepasst habe."

Nalia sah weiter auf das Teil, statt zu gehen.

"Warum ist er da gebrochen?"

Alden drehte ihn so, dass sie die abgenutzte Kante sehen konnte.

"Weil der Holzarm inzwischen schief sitzt. Wenn ich nur das hier ersetze, kommst du bald mit dem nächsten gebrochenen zurück."

"Kannst du das Holz reparieren?"

"Ich kann es mir ansehen. Jemand, der jeden Tag mit Holz arbeitet, wäre besser."

Nalia runzelte nachdenklich die Stirn.

Ein paar Wochen später kam sie mit einem schmalen Stechbeitel zurück, dessen Schneide ausgebrochen war.

Diesmal war sie von selbst gekommen.

"Kannst du den reparieren?"

Alden nahm ihn.

"Wem gehört er?"

"Ich benutze ihn."

Calist sah von seiner Arbeit auf.

Nalia bemerkte es.

"Was?"

"Nichts."

"Du hast gerade dasselbe gemacht wie Eryn."

"Was gemacht?"

"Das, wo du nichts sagst, nachdem du offensichtlich etwas gedacht hast."

Calist grinste.

Alden betrachtete den Stechbeitel.

"Ich kann ihn neu schleifen. Wenn du ihn noch einmal so schnell ausbrichst, lasse ich dich das selbst machen."

Nalia dachte darüber nach.

"Kannst du es mir trotzdem zeigen?"

Alden sah sie an.

Dann machte er ihr an der Werkbank Platz.

"Komm her."

Calist wandte sich wieder seiner eigenen Arbeit zu.

Hinter ihm begann Alden, einem anderen Kind Winkel zu erklären, genau wie er sie Calist einmal erklärt hatte.

* * *

Als die Haupternte begann, musste Calist nicht mehr darüber nachdenken, wie sehr die Arbeit des Dorfes von einem Haushalt in den anderen überging.

Bei der Ernte ließ sich das ohnehin nicht übersehen.

Tagelang wartete beinahe alles, was warten konnte.

Die Schmiede blieb offen, weil Werkzeuge weiterhin kaputtgingen, aber Alden verbrachte beinahe so viel Zeit auf den Feldern wie am Amboss. Mara sammelte und trocknete, was gesammelt werden musste, und half danach, wo sie konnte. Tessa nähte, solange genug Licht dafür blieb, und verbrachte die restlichen Stunden dort, wo ein weiteres Paar Hände gebraucht wurde. Garran wechselte zwischen Tieren, Leder, Wagen und Feldern.

Die Kinder und älteren Jugendlichen bewegten sich mit ihnen.

Die Jüngsten trugen Wasser, sammelten liegen gebliebene Halme, passten auf kleinere Kinder auf oder taten, was immer sie tun konnten, ohne Wagen und Tieren vor die Füße zu geraten.

Calists Gruppe war inzwischen alt genug, dass man ihr mehr zutraute.

Das hielt die Erwachsenen nicht davon ab, ihnen zu sagen, was sie falsch machten.

Es bedeutete nur, dass die Korrekturen kamen, während sie bereits echte Arbeit erledigten.

Als der letzte Teil der Haupternte endlich sicher eingebracht war, feierte das Dorf sein Erntefest.

Der Tag war trocken und hell, und ein leichter Wind trieb Spreu über die abgeernteten Felder. In der Luft lag noch schwach der Geruch von geschnittenem Getreide, doch die Abende wurden bereits kühler.

Kein einzelner Haushalt hätte es ausrichten können.

Also tat es das Dorf gemeinsam.

Zuerst kamen die Tische.

Einige wurden im Ganzen aus den Häusern getragen. Andere bestanden nur aus Brettern auf Böcken. Dann kamen Bänke. Stühle. Hocker. Laternen. Große Kochtöpfe. Brotkörbe. Krüge. Decken für den Abend. Jemand zog ein langes Sonnensegel heran, falls das Wetter umschlug. Jemand anderes brachte zwei Schnüre mit alten farbigen Stoffstücken hervor, die offenbar schon jedes Erntefest geschmückt hatten, seit lange bevor Calist geboren worden war.

Bis zum Mittag sah der freie Platz nahe der Dorfmitte aus, als hätte man die Hälfte aller Häuser darauf ausgeleert.

Calist trug mit Joric einen Tisch.

Drei jüngere Kinder liefen hinter ihnen her.

"Weg da", sagte Calist, als eines direkt vor seine Füße sprang.

Das Kind ging genau weit genug zur Seite, um stattdessen Joric im Weg zu stehen.

"Da auch nicht", sagte Joric.

"Wo dann?"

"Irgendwo, wo kein Tisch über dir ist."

Das Kind hielt diese Forderung für ausgesprochen ungerecht.

Schließlich stellten Calist und Joric den Tisch ab.

"Waren wir auch so schlimm?", fragte Calist.

Joric sah ihn an.

"Schlimmer."

"Du warst schlimmer."

"Wahrscheinlich."

Auf der anderen Seite des Platzes hinderte Garran gerade eine weitere Gruppe Kinder daran, auf einen Wagen zu klettern, der für die Fässer hergebracht worden war.

Joric sah ihm einen Moment zu.

"Ganz sicher schlimmer."

* * *

Nessa Venn hatte den bequemsten Stuhl bekommen, den irgendjemand finden konnte.

Außerdem hatte man sie in den Schatten gesetzt, ihr eine Decke umgelegt, von der sie behauptete, sie nicht zu brauchen, und einen kleinen Tisch neben sie gestellt, noch bevor sie gegen irgendetwas davon richtig protestieren konnte.

Als ältester Mensch des Dorfes wurde Nessa jedes Jahr so behandelt.

Als beste Köchin des Dorfes nutzte sie ihre Stellung sofort, um jedem in Hörweite Anweisungen zu geben.

"Nicht die Zwiebeln. Die kleineren."

Ein Junge wechselte die Körbe.

"Mehr Wasser in den Topf. Nicht so viel. Willst du die Erde mit Suppe füttern?"

Ein Mädchen hörte vorsichtig auf zu gießen.

"Wo ist Tarin?"

"Hier", rief Tarin hinter zwei anderen Kindern hervor.

"Probier das."

Tarin tat es.

Er dachte kurz nach.

"Braucht das bittere Blatt."

Nessa zeigte auf ihn.

"Gut. Mara hat wenigstens einen von euch ordentlich ausgebildet."

Calist kam mit Feuerholz vorbei.

"Einen?"

Nessa sah ihn an.

"Du hättest uns beinahe die falschen Pilze gegeben."

"Das ist Monate her."

"Und ich bin alt. Mein Gedächtnis ist eines der wenigen Dinge, die man mich noch tragen lässt."

Die Kinder um sie herum lachten.

Calist legte das Holz ab und blieb.

Inzwischen waren fast immer Kinder in Nessas Nähe.

Sie konnte ihnen nicht mehr über die Felder folgen oder in die Stadt gehen, aber sie konnte mit einem Messer dasitzen und kleinen Händen zeigen, wie dünn Wurzeln geschnitten werden

mussten. Sie konnte an einem Topf riechen und wusste, was fehlte. Sie wusste, welche Früchte am längsten hielten, wie viel Salz ein Gefäß brauchte, was man ersetzen konnte, wenn etwas knapp wurde, und welche Fehler sich trotzdem noch essen ließen, wenn niemand zugab, sie gemacht zu haben.

Die Kinder übernahmen das Greifen, Tragen, Schneiden, Rühren, Holen und Laufen.

Nessa steuerte das Wissen und genug Kritik bei, dass keiner von ihnen einschlief.

Ein kleines Mädchen neben ihr schälte eine Wurzel viel zu dick.

Nessa hielt ihre Hand sanft an.

"So."

Langsam zeigte sie ihr einen dünnen Streifen.

"Wir wollen das Essen im Topf haben, nicht auf der Schale."

Das Mädchen versuchte es noch einmal.

"Besser."

Nessa ließ sie weitermachen.

Calist setzte sich auf einen umgedrehten Eimer und begann, die kleineren Stücke Feuerholz zu spalten.

Eines der Kinder fragte, warum im Dorf jeder bei allem helfen musste.

Nessa sah ihn an.

"Weil alles gemacht werden muss."

Der Junge runzelte die Stirn.

"Aber Alden ist der Schmied."

"Ist er."

"Und Mara macht die Kräuter."

"Tut sie."

"Warum hilft Alden dann bei der Ernte?"

Nessa lächelte.

"Weil Weizen noch nie interessiert hat, was ein Mann sonst für Arbeit macht."

Der Junge dachte darüber nach.

Nessa sah zu Alden, der am anderen Ende des Platzes half, noch einen Tisch zu tragen.

"Mehr oder weniger war es hier schon immer so. Wir waren nie reich genug an Menschen, um uns etwas anderes einzureden."

Ihr Gesicht veränderte sich ein wenig.

"Der Krieg hat uns beigebracht, besser darin zu werden."

Calist hörte auf, Holz zu spalten.

Nessa bemerkte es.

"Da. Jetzt habe ich einen erwischt."

"Was erwischt?"

"Ein Kind, das eine Geschichte hören will."

"Ich bin kein Kind."

Nessa sah zu den jüngeren Kindern um sich herum.

Dann zu Calist.

"Verglichen mit mir seid ihr alle noch Kinder."

Tarin lachte.

Nessa lehnte sich bequemer zurück.

"Als die Krone die jungen Männer rief, ging dein Vater mit. Und einige andere ebenfalls."

Diesen Teil kannte Calist.

Nessa hatte sie nur noch nie erzählt.

"Die Arbeit haben sie nicht mitgenommen", fuhr sie fort. "Die Felder mussten trotzdem bestellt werden. Die Tiere mussten trotzdem versorgt werden. Dächer waren trotzdem undicht. Werkzeuge gingen trotzdem kaputt. Und der Winter kam trotzdem, weil offenbar niemand ihm gesagt hatte, dass uns Hände fehlten."

Einige der älteren Kinder lächelten.

Nessa nicht.

"Es war schwer."

Ihre Stimme blieb sachlich.

"Schwerer, als die meisten von euch je erlebt haben. Die älteren Männer übernahmen Arbeiten, die sie längst jüngeren Rücken überlassen hatten. Frauen, die ohnehin schon genug zu tun hatten, übernahmen noch mehr. Die älteren Kinder arbeiteten neben uns statt nur unter uns. An manchen Stellen bestellten wir weniger Land, weil einfach nicht genug Hände für alles da waren. Reparaturen mussten warten. Alle waren müde."

Calist sah wieder zu Alden.

Er hatte sich nie viele Gedanken darüber gemacht, was das Dorf getan hatte, während sein Vater irgendwo im Krieg gewesen war.

Nessa sprach weiter.

"Und wir haben gelernt."

Sie zeigte auf den Kochtopf.

"Wenn einer weiß, wie etwas geht, ist das nützlich. Wenn nur einer es weiß, ist das gefährlich."

Tarin nickte langsam.

Nessa sah ihn an.

"Mara sollte mehr über Kräuter wissen als du. Noch."

"Noch?"

"Wenn du ihr weiter überallhin folgst, muss sie sich Mühe geben, dir voraus zu bleiben."

Tarin sah zufrieden aus.

"Aber wenn Mara morgen krank wird", fuhr Nessa fort, "darf das Dorf nicht plötzlich vergessen, was gegen Fieber hilft. Alden soll der beste Schmied hier sein. Das heißt nicht, dass jede einfache Reparatur liegen bleiben muss, wenn er sich einen Arm bricht. Harlan soll besser Spuren lesen können als der Rest von uns. Das heißt nicht, dass sonst niemand erkennen sollte, in welche Richtung ein Reh gelaufen ist."

Sie nahm eine weitere Wurzel.

"Wir haben uns schon vor dem Krieg geholfen. Danach wollten wir nur noch weniger davon abhängig sein, dass ein einziges Paar Hände wusste, wie etwas weiterlaufen musste."

Calist sah die Kinder um sie herum an.

Eines schälte Wurzeln.

Ein anderes rührte.

Tarin korrigierte ein Bündel Kräuter.

Calist selbst hatte den Vormittag damit verbracht, Tische zu tragen, und den Nachmittag damit, Holz zu spalten, obwohl er der Sohn eines Schmieds war.

Nichts davon hatte sich je wie Unterricht angefühlt.

Vielleicht hatten sie gerade deshalb so viel davon gelernt.

Nessa deutete mit der Wurzel auf ihn.

"Und wenn du fertig zugehört hast, braucht der Topf immer noch dein Feuerholz."

Calist lächelte.

"Ja, Nessa."

* * *

Am Abend saßen die Dorfältesten gemeinsam nahe am wärmsten Feuer.

Keine Regel sagte, dass sie dort sitzen mussten.

Es brauchte auch keine.

Man stellte ihnen die Stühle mit den besten Lehnen hin. Teller wurden ihnen gebracht, bevor sie aufstehen mussten. Becher wurden nachgefüllt, bevor sie leer waren. Als einer der älteren Männer versuchte, seinen eigenen Hocker zu tragen, nahmen ihn zwei jüngere Erwachsene ihm ab, während er sich beschwerte, seine Arme seien schließlich noch nicht abgefallen.

Nessa beschwerte sich mehr als jeder andere.

Es änderte nichts.

Sie hatte beinahe ein ganzes Leben damit verbracht, Menschen zu ernähren, sich daran zu erinnern, was in schweren Jahren funktioniert hatte, Streit zu schlichten, Kinder zu versorgen, die inzwischen alt genug waren, selbst Kinder zu haben, und dabei

zu helfen, das Dorf am Leben zu halten, als zu viele jüngere Hände anderswo gewesen waren.

Niemand würde sie eine Bank tragen lassen, nur weil sie weiterhin davon überzeugt war, dass sie es konnte.

Das Fest selbst war laut.

Es gab mehr Essen, als Calist das ganze Jahr über an einem Ort gesehen hatte, auch wenn vieles davon einfach war. Brot. Wurzelgemüse. Eintopf. Gebratenes Fleisch. Käse. Eingemachtes Obst, das genau für einen solchen Tag eingelagert worden war.

Joric aß so viel, dass Nessa ihm schließlich sagte, sie habe keinen Krieg überlebt, nur um zuzusehen, wie er allein die Vorräte des Dorfes leerte.

Er hielt das für eine Herausforderung, bis drei Erwachsene ihm erklärten, dass es keine war.

Es wurde gesungen.

Es wurde getanzt, manches davon besser als anderes.

Kinder liefen zwischen den Tischen hindurch, bis jemand Älteres sie einfing und zu Spielen weiter weg von den Feuern schickte.

Calist tat das selbst zweimal.

Beim zweiten Mal sah der kleine Junge, den er anhielt, zu ihm auf und sagte:

"Du bist nicht mein Vater."

"Nein."

"Warum muss ich dann auf dich hören?"

Calist öffnete den Mund.

Aldens Stimme kam von hinter ihm.

"Gute Frage."

Calist drehte sich um.

Sein Vater lächelte.

Der Junge sah hoffnungsvoll aus.

Alden zeigte weg vom Feuer.

"Hör auf ihn."

Die Hoffnung des Jungen verschwand.

Er lief zu den anderen Kindern zurück.

Calist sah Alden an.

"Du hättest helfen können."

"Hab ich."

"Nicht mir."

"Du überlebst es."

Alden gab ihm einen Becher.

Einen Augenblick später rief Joric von der anderen Seite des Platzes, Calist werde für etwas äußerst Wichtiges gebraucht.

Es stellte sich als ein Wettbewerb mit einem Sack, einem Holzlöffel und Regeln heraus, auf die sich niemand einigen konnte.

Calist machte trotzdem mit.

Er hatte den Tag damit verbracht, Tische zu tragen, Feuer zu versorgen, Essen zu bewegen, auf jüngere Kinder zu achten und Arbeiten zu erledigen, die Erwachsene ihm früher nicht allein anvertraut hätten.

Trotzdem lag er am Ende des Abends im Gras und stritt mit Joric darüber, ob ein Sturz außerhalb der markierten Linie zählte, wenn jemand geschubst worden war.

Älterwerden, beschloss Calist, schien nicht auf einmal zu geschehen.

Das gefiel ihm.

* * *

Ein paar Wochen nach dem Erntefest erwähnte Alden beim Abendessen die Stadt.

"Garran und ich fahren in drei Tagen."

Calist sah automatisch auf.

Er erinnerte sich in Bruchstücken an die erste Fahrt.

Die Straße.

Der Markt.

Bram.

Die Prügelei.

Er wartete auf den Rest.

Alden brach ein Stück Brot entzwei.

"Du kommst mit."

Calist starrte ihn an.

"Wirklich?"

"Nein. Ich wollte nur sehen, wie du guckst."

Mara verbarg ein Lächeln.

Calist ignorierte sie.

"Warum?"

Alden sah ihn an, als sollte die Antwort offensichtlich sein.

"Weil du nützlich bist."

Calist sagte nichts.

Alden sprach weiter.

"Du bist stark genug, dass das Laden mit dir leichter geht. Du weißt, wie man den Ochsen einspannt. Du weißt, wie der Wagen beladen werden muss. Und du hast die letzten Monate damit verbracht zu beweisen, dass ich dir eine Aufgabe geben kann, ohne danebenstehen zu müssen, bis sie fertig ist."

Eine Wärme breitete sich in Calist aus, die nichts mit dem Essen zu tun hatte.

Dann hob Alden einen Finger.

"Das gilt auch in der Stadt."

Calists Hand ging unbewusst zu der Stelle, an der seine Lippe Monate zuvor aufgeplatzt war.

"Ich weiß."

"Tust du das?"

"Ja."

"Wenn dich jemand einen Bauern nennt?"

"Dann gehe ich weg."

"Wenn Joric ihn vorher etwas Schlimmeres nennt?"

Calist zögerte.

Mara lachte.

Alden wartete.

"Dann ziehe ich Joric weg."

"Gut."

Calist runzelte die Stirn.

"Kommt Joric mit?"

"Nein."

"Warum dann—"

"Vorbereitung."

Mara griff nach ihrem Becher.

"Dein Vater übt gern für unwahrscheinliche Katastrophen."

Alden nickte.

"Ich kenne Joric."

Calist lachte.

* * *

Die zweite Fahrt in die Stadt fühlte sich anders an, noch bevor der Wagen das Dorf verlassen hatte.

Diesmal kletterte keine Gruppe Kinder hinten hinein.

Alden fuhr, weil die Schmiede Eisen brauchte.

Garran fuhr, weil es Leder zu verkaufen und Vorräte heimzubringen gab.

Calist fuhr mit, weil seine Hände ihnen die Arbeit erleichterten.

Das gefiel ihm mehr, als er erwartet hatte.

Noch vor Sonnenaufgang prüfte er mit Garran das Geschirr, trug die letzten Säcke zum Wagen und verschob eine Kiste, als Alden entschied, dass zu viel Gewicht hinter der Achse lag.

Niemand lobte ihn dafür.

Das musste auch niemand.

Der Morgen war kälter als bei seiner ersten Fahrt. Ein wenig Nebel lag in den Senken zwischen den abgeernteten Feldern, und die feuchte Straße blieb dort dunkel, wo die aufgehende Sonne sie noch nicht erreicht hatte.

Die Straße war inzwischen vertraut.

Calist erkannte den ersten Rastplatz noch bevor der Ochse langsamer wurde. Er wusste, welches Rad Alden beim Halt prüfen würde. Er kannte die Anhöhe, von der aus irgendwann die ersten Dächer der Stadt sichtbar wurden.

Als sie ankamen, starrte er nicht mit offenem Mund.

Garran bemerkte es trotzdem.

"Enttäuschend. Ich hatte gehofft, diesmal Geld dafür verlangen zu können."

Calist grinste und hob das erste Bündel herunter.

Bei Heddan arbeitete er, während Alden und Heddan über Eisen stritten.

Die neuen Stangen waren schwerer als das, was Calist gewöhnlich allein trug, also nahm Garran die andere Seite.

Heddan sah zu, wie sie einen Stapel bewegten.

"Füttert ihr den Jungen mit Kohle?"

Alden sah nicht auf.

"Zu teuer."

Calist grinste.

Später, während Alden die Lieferung nachzählte, prüfte Calist die Seile.

Ein Bündel lag ihm zu nah am Rand.

Er schob es weiter nach innen, bevor jemand etwas sagen musste.

Alden bemerkte es.

Er sagte nichts.

Calist hatte gelernt, dass das manchmal mehr bedeutete als ein Lob.

Als die wichtigste Arbeit erledigt war, reichte Garran ihm ein eingewickeltes Paket.

"Mira."

Calist nahm es.

"Noch was?"

"Bring Tessas Stoff zurück."

Alden sah vom Wagen herüber.

"Direkt hin und zurück."

Calist nickte.

Keine Warnung, dass er sich verlaufen könnte.

Keine Anweisung, bei jemand anderem zu bleiben.

Sie vertrauten ihm zu, allein über den Markt zu gehen und zurückzukommen.

Auch das bemerkte er.

Mira gab ihm den Stoff, einen Laib Brot, den niemand bestellt hatte, und die strikte Anweisung, dass das Brot für alle bestimmt

war und nicht für Joric, falls Joric ihn auf dem Heimweg irgendwie abfangen sollte.

Calist versprach, es zu verteidigen.

Dann trat er wieder auf den Platz.

Er hatte noch Zeit.

Brams Stand lag am selben Rand des Marktes.

Calist ging hin, ohne so zu tun, als hätte er einen anderen Grund.

Der Zwerg feilte die Kante einer schmalen Metallplatte, als Calist näher kam.

Bram sah auf.

Einen Moment kniff er die Augen zusammen.

Dann zeigte er mit der Feile auf Calist.

"Schmiedejunge."

"Calist."

"Immer noch ein Schmiedejunge."

Calist grinste.

"Bram."

"Immer noch ein Zwerg."

Calist lachte.

Bram wandte sich wieder der Platte zu.

Calist blieb stehen.

Nach einigen Sekunden sagte Bram:

"Du machst es schon wieder."

"Was?"

"Zusehen, ohne etwas zu fragen."

Calist sah auf die Arbeit.

"Du feilst die Kante, bevor du sie verbindest."

"Ja."

"Warum?"

Bram nickte einmal.

"Da. Viel besser."

Er drehte die Platte ein wenig.

"Was glaubst du?"

Calist beugte sich näher.

Die Kante sah bereits sauber aus.

Er dachte an den gerissenen Beschlag, den Alden ihm Monate zuvor gezeigt hatte.

"Alles, was zwischen den Teilen bleibt, schwächt die Verbindung."

"Und?"

Calist zögerte.

"Wenn die Flächen nicht richtig aufeinanderliegen, repariert die Hitze das nicht."

Die Feile hielt an.

Bram sah zu ihm auf.

"Nein."

Calists Schultern sanken.

"Die Hitze macht es schlimmer."

Calist sah wieder auf die Platte.

"Oh."

Bram arbeitete weiter.

"Die Leute geben der Hitze gern die Schuld für schlechte Arbeit. Meistens ist die Hitze unschuldig."

Calist lächelte.

"Kann Hitze unschuldig sein?"

"Wenn der Schmied schuldig ist."

Calist blieb, bis Bram mit der Kante fertig war.

Dann erinnerte er sich an den Stoff unter seinem Arm.

"Ich muss zurück."

"Ich hatte angenommen, jemand hätte dich aus einem Grund hergeschickt."

"Haben sie nicht."

Bram hob eine Augenbraue.

Calist hielt das Paket hoch.

"Sie haben mich dorthin geschickt."

"Ah."

Bram nickte in Richtung des Wagens.

"Dann geh, bevor dein Vater beschließt, Zwerge würden Kinder stehlen."

"Er weiß, dass ich hier vorbeikomme."

Bram sah zum entfernten Wagen.

"Tut er das?"

Calist hielt inne.

Bram lächelte.

Calist ging schnell zurück.

* * *

Bei der nächsten Fahrt war er wieder dabei.

Und danach oft genug, dass die Stadt aufhörte, ein Ort zu sein, den Calist nur aus Geschichten kannte.

Nicht jede Fahrt machte Alden mit.

Manchmal fuhr Garran mit einem anderen Erwachsenen. Manchmal lag mehr Leder als Metall auf dem Wagen. Einmal ging es hauptsächlich um Salz, Lampenöl, Getreide und ein Ersatzteil für eine Handmühle, das niemand im Dorf ordentlich herstellen konnte.

Calist fuhr mit, wenn das Dorf auf ihn verzichten konnte und wenn ein weiteres kräftiges Paar Hände die Fahrt leichter machte.

Meistens gab es etwas Schweres.

Immer gab es etwas zu laden.

Inzwischen konnte er den Ochsen einspannen und brauchte danach nur noch einen kurzen prüfenden Blick des Erwachsenen, der mitfuhr. Er wusste, wie viel Gewicht hinter der Achse liegen durfte, bevor der Wagen unangenehm zu führen wurde. Er wusste, dass Säcke dorthin gehörten, wo kein Wasser hinkam, dass Leder nicht unter Eisen zerdrückt werden durfte und dass Mira etwas dazulegte, das niemand bestellt hatte, sobald sie fand, die Dorfkinder sähen zu dünn aus.

Außerdem wusste er inzwischen, dass Heddan sich über Preise beschwerte, egal ob sie stiegen oder fielen.

Die Stadt wirkte nicht mehr riesig.

Interessant blieb sie trotzdem.

Und wann immer die Arbeit es zuließ, suchte Calist Bram auf.

Anfangs beantwortete Bram Fragen.

Dann begann er, selbst welche zu stellen.

"Welchen würdest du nehmen?"

"Wofür?"

Bram hielt zwei kleine Hämmer hoch.

Calist sah auf das Werkstück.

"Den leichteren."

"Warum?"

"Ich will nicht viel Metall bewegen."

"Gut."

Bei einem anderen Besuch:

"Zu heiß oder zu kalt?"

Calist betrachtete die Farbe.

"Zu kalt."

"Wofür?"

Calist runzelte die Stirn.

"Für das, was du gerade machen willst."

Bram nickte.

"Bessere Antwort."

Ein anderes Mal:

"Was stimmt damit nicht?"

Calist starrte auf eine kleine Schließe.

Er drehte sie um.

Dann noch einmal.

"Der Stift ist nicht gerade."

"Nein."

"Die Öse ist zu dünn?"

"Nein."

Calist sah weiter hin.

Bram wartete.

Schließlich bemerkte Calist, dass eine Seite der Schließe etwas höher saß als die andere.

"Das."

Bram nickte.

"Und jetzt sag mir, warum es wichtig ist."

Manchmal wusste Calist die Antwort.

Manchmal nicht.

Bram wirkte nie besonders beeindruckt, wenn er sie wusste.

Und auch nicht enttäuscht, wenn er sie nicht wusste.

Er erwartete lediglich, dass Calist noch einmal hinsah.

Das kam Calist vertraut vor.

Deshalb mochte er ihn.

* * *

Währenddessen gingen auch die anderen ihre eigenen Wege weiter.

Eryn verbrachte immer mehr Morgen mit Harlan, Bren, Edrin oder Garran jenseits der Felder. Aus kurzen Ausflügen wurden längere. Sie lernte, wann man sprach und wann Schweigen wichtiger war. Sie lernte, das zu zerlegen und zu säubern, was sie mit nach Hause brachten, und Zeichen zu lesen, die für Calist noch immer nur wie Abdrücke im Schlamm aussahen.

Eines Nachmittags kam sie zurück und erzählte von einem Bären.

Sie hatten ihn aus sicherer Entfernung auf der anderen Seite eines lichteren Waldstücks gesehen und waren vollkommen zufrieden damit gewesen, es dabei zu belassen.

"Alt", sagte Eryn. "Glaube ich. Groß."

Joric sah interessiert aus.

"Wie groß?"

"Groß genug, dass Harlan beschlossen hat, wir hätten woanders etwas zu tun."

"So groß?"

"So groß."

Sie fuhr mit einem Finger über ihr eigenes Gesicht.

"Er hatte eine Narbe über der Schnauze. Eine riesige. Krumm, ungefähr so."

Nalia saß in der Nähe und hielt ein Stück Restholz in den Händen.

Sie sah auf.

"Auf welcher Seite?"

Eryn zeigte es ihr.

Calist hatte die Frage vor dem Abendessen schon wieder vergessen.

Nalia nicht.

Ein paar Tage später fand er sie hinter dem Haus ihrer Familie. Um ihre Füße lagen Holzspäne.

"Was machst du?"

Nalia drehte das Stück sofort weg.

"Nichts."

"Das sieht nicht nach nichts aus."

"Von dieser Seite schon."

Calist setzte sich neben sie.

Sie seufzte und zeigte es ihm.

Es sollte ein Bär sein.

Calist wusste das nur wegen Eryns Geschichte.

Der Körper war zu schmal. Ein Vorderbein war kürzer als das andere. Der Kopf erinnerte entfernt an einen Hund, den jemand beleidigt hatte.

Eine tiefe, krumme Linie verlief über seine Schnauze.

Calist betrachtete ihn.

Nalia sah Calist an.

"Und?"

"Er hat eine Narbe."

Sie schlug ihm gegen den Arm.

"Ich weiß, dass er eine Narbe hat."

"Er sieht aus wie der Bär."

"Du hast den Bären nie gesehen."

"Du auch nicht."

"Darum geht es nicht."

Calist nahm die kleine Figur vorsichtig.

Dort, wo Nalia ins Holz geschnitten hatte, roch es noch frisch.

"Woher hast du das Holz?"

"Alter kaputter Hocker."

Calist sah sie an.

"Das war Feuerholz."

"Jetzt nicht mehr."

Sie nahm ihm den Bären wieder ab und schnitzte ein wenig von einer Schulter weg.

"Ich habe auf dem Markt die geschnitzten Tiere gesehen."

"Und?"

"Ich wollte es versuchen."

"Macht es dir Spaß?"

Nalia sah auf den hässlichen kleinen Bären.

"Ja."

Diese Antwort kam viel schneller als die anderen.

Calist lächelte.

"Dann mach noch einen."

"Der hier ist noch nicht fertig."

"Ich weiß."

"Der kann noch gut werden."

Calist betrachtete den Bären.

"Ganz bestimmt."

Nalia schlug ihn noch einmal.

* * *

Im Winter wurden die Fahrten in die Stadt seltener. An klaren Morgen lag Reif weiß auf den Feldern; an milderen Tagen machte Regen die Straße schwer und braun, und die Dunkelheit kam oft, bevor die Arbeit des Tages erledigt war. Die Veränderungen hörten trotzdem nicht auf.

Tarin war inzwischen ein so fester Teil von Maras Arbeit, dass die Leute manchmal im Haus der Griffiths nach ihm fragten, wenn Mara gerade woanders war.

Joric ließ sich weiterhin keinem einzelnen Handwerk zuordnen. Er konnte gut mit Tieren umgehen, wurde auf den Feldern immer nützlicher und war bereit, beinahe alles zu tun, wofür ein weiteres Paar Hände gebraucht wurde. Niemand schien sich besonders daran zu stören, dass er sich nicht für eine Sache entschieden hatte.

Nalias erste Versuche beim Nähen mit Tessa waren ordentlich genug, um nützlich zu sein, und langweilig genug, dass sie sich danach darüber beschwerte. Mit Holz war es anders. Sie fand immer neue Gründe, sich damit zu beschäftigen.

Calist fertigte weiterhin praktische Dinge für Alden und machte feinere Fehler, wann immer Bram ihm die Gelegenheit gab.

Als die Straßen im folgenden Frühling wieder besser wurden, war Calist fünfzehn, und Bram hatte begonnen, kleine Reste für ihn beiseitezulegen.

Keine Geschenke.

Arbeit.

Einen verbogenen Kupferstreifen.

Einen groben Ring, dessen Kanten geglättet werden mussten.

Ein Stück Draht, das gerade werden sollte, ohne dünner zu werden.

Dinge, bei denen es nicht besonders schlimm war, wenn Calist sie ruinierte.

Was, wie Calist sehr wohl verstand, genau der Grund war, weshalb Bram ihn daran arbeiten ließ.

Bei einem Besuch schob Bram eine kleine Zange über die Werkbank.

"Schließ den."

Calist sah auf den offenen Kupferring.

"Ich?"

"Nein, der Ochse. Natürlich du."

Calist nahm die Zange.

Der Ring war winzig verglichen mit beinahe allem, was Alden ihn bisher hatte machen lassen.

Er drückte zu fest.

Aus dem Kreis wurde ein Oval.

Bram betrachtete ihn.

Calist schloss die Augen.

"Ich weiß."

"Gut."

Bram nahm einen weiteren Ring aus einer kleinen Schale.

"Noch einmal."

Calist machte es besser.

Nicht gut.

Besser.

Beim vierten Ring trafen die Enden aufeinander, ohne dass eines über dem anderen lag.

Calist hielt ihn hoch.

Bram nahm ihn, drehte ihn zwischen seinen dicken Fingern und legte ihn in eine andere Schale.

Kein Lob.

Calist wartete trotzdem.

Bram bemerkte es.

"Was?"

"Nichts."

"Dann hör auf, dazustehen wie ein Hund, der auf Fleisch wartet."

Calist sah weg.

Brams Bart bewegte sich ein wenig.

Er lächelte.

"Der nächste."

Calist griff nach einem weiteren Ring.

Draußen ging der Markt um sie herum weiter.

Jemand stritt über den Preis von Zwiebeln.

Ein Wagenrad schlug gegen einen Stein.

Irgendwo nahe Miras Bäckerei lachte ein Kind.

Calist beugte sich über das kleine Stück Kupfer.

Zum ersten Mal erklärte Bram ihm nicht, was er tun sollte.

Er erwartete, dass Calist sich erinnerte.

Das gefiel Calist noch besser.

KAPITEL 5

Die Jagd



Harlan kam in die Schmiede, während Alden einen neuen Stiel in einen Hammer einpasste.

"Wir brechen vor Sonnenaufgang auf."

Calist sah von dem Scharnier auf, das er gerade feilte.

"Wer?"

"Du, wenn Alden dich entbehren kann."

Alden sah zu Harlan.

"Wofür?"

"Höchstens drei Nächte. Vielleicht zwei."

Harlan stützte eine Hand gegen den Türrahmen.

"Renn liegt wegen des Keilers immer noch flach. Bren und Edrin kommen mit. Eryn auch. Ich brauche noch ein Paar Hände, das tragen kann, ohne alle zehn Schritte zu jammern."

Calist sah Alden an.

Alden sah ihn an.

"Kannst du tragen, ohne alle zehn Schritte zu jammern?"

"Ja."

Harlan schnaubte.

"Reicht."

Alden legte den Hammer hin.

"Du gehst nicht als Jäger mit."

"Ich weiß."

"Du tust, was Harlan dir sagt."

"Ich weiß."

"Und wenn er sagt, du sollst bleiben, wo du bist—"

Calist seufzte.

"Dann bleibe ich, wo ich bin."

Harlans Gesicht veränderte sich nicht.

"Das hier ist wichtig."

Calist sah ihn an.

Dann nickte er.

"In Ordnung."

* * *

Als Calist den Rucksack im Hof anhob, erschien ihm das Gewicht noch vernünftig.

Eine halbe Stunde später nicht mehr.

Eryn bemerkte es.

"Immer noch kein Jammern?"

Calist zog einen Schulterriemen zurecht.

"Nein."

"Du hast ein Gesicht gemacht."

"Gesichter sind kein Jammern."

"Das schon."

Harlan ging mit Bren vorne. Edrin folgte ein paar Schritte dahinter, den Bogen für den ersten Teil des Weges bereits abgespannt auf dem Rücken.

Eryn bewegte sich leichter als Calist, obwohl sie ihre eigene Ausrüstung trug.

Das ärgerte ihn genug, dass er aufhörte, ständig am Rucksack herumzuziehen.

Das Dorf verschwand hinter ihnen, noch bevor der Sonnenaufgang die Felder ganz erreicht hatte.

Der alte Wald wirkte anders, wenn man ihn mit Jägern betrat.

Calist war oft unter diesen Bäumen gegangen. Er kannte die Wege nahe dem Dorf, die Stellen, an denen Kinder Pilze sammelten, die Bachbetten, umgestürzten Stämme und einige Lichtungen, auf denen die Sonne bis auf den Boden kam.

Harlan ignorierte die meisten dieser Wege.

Er ging dort, wo die Rehe gingen.

Manchmal bedeutete das einen schwachen Pfad durch Farn und Unterholz, den Calist überhaupt nicht als Weg bezeichnet hätte.

Manchmal bedeutete es, ohne einen Grund stehen zu bleiben, den Calist erkennen konnte.

Beim ersten Mal wäre er beinahe in Eryn hineingelaufen.

Sie war stehen geblieben, weil Harlan zwei Finger gehoben hatte.

Niemand sprach.

Calist hörte hin.

Zuerst war da nur Wind weit oben in den Blättern.

Dann ein leises Klopfen irgendwo vor ihnen.

Ein Vogel.

Weiter entfernt bewegte sich etwas Schwereres durch das Unterholz.

Harlan wartete.

Das Geräusch verklang.

Sie gingen weiter.

Calist beugte sich zu Eryn.

"Was war das?"

"Wahrscheinlich ein Reh."

"Wahrscheinlich?"

"Hätte auch etwas anderes sein können."

"Hilfreich."

Sie lächelte.

"Du lernst."

Bis zum Vormittag hatte Calist gelernt, dass Jagd wesentlich mehr Stillstehen bedeutete, als er erwartet hatte.

Außerdem hatte er gelernt, dass Eryn Zeichen lesen konnte, die ihm kaum auffielen.

Sie hockte sich bei einer weichen Stelle am Boden hin und berührte den Rand eines Abdrucks.

"Zwei."

Calist sah die Spuren an.

"Woher weißt du das?"

"Unterschiedliche Größe."

Er sah noch einmal hin.

Eine war vielleicht etwas breiter.

"Stimmt."

Eryn sah zu ihm.

"Du siehst es nicht."

"Doch."

"Du siehst Schlamm."

Calist ging weiter.

Hinter ihm lachte sie leise.

Gegen Mittag fanden sie frischere Spuren.

Harlan änderte ohne Erklärung die Richtung.

Die nächste Stunde verging langsam.

Dann ging Bren in die Hocke.

Alle blieben stehen.

Vor ihnen bewegte sich etwas zwischen jungen Bäumen.

Ein Reh trat hervor.

Calists erster Impuls war, zu Eryn zu sehen.

Sie hatte ihren Bogen bereits in der Hand.

Harlan gab ihr kein Zeichen zu ziehen.

Der Wind drehte.

Das Reh hob den Kopf.

Calist konnte seinen eigenen Atem hören.

Eine Fliege setzte sich an die Seite seines Halses.

Er wollte sie unbedingt wegschlagen.

Er bewegte sich nicht.

Das Reh starrte mehrere Sekunden in ihre Richtung.

Dann sprang es davon.

Harlan blieb still, bis das Geräusch verschwunden war.

Erst dann sah er zurück.

Sein Blick ging über Calist.

Er nickte einmal knapp.

Mehr nicht.

Calist war völlig unverhältnismäßig stolz darauf.

* * *

Am späten Nachmittag schlugen sie auf einer flachen Anhöhe Lager auf, wo der Boden trocken blieb.

Es gab keinen richtigen Unterstand.

Nur einen breiteren Platz zwischen den Bäumen, ein kleines Feuer, Schlafrollen, Rucksäcke und eine niedrige Stelle, an der Bren den Kochtopf aufstellte.

Die nächste Stunde tat Calist genau die Dinge, wegen derer Harlan ihn mitgenommen hatte.

Wasser.

Feuerholz.

Edrin helfen, Lebensmittel hoch genug aufzuhängen, dass Tiere nur schwer herankamen.

Steine von den Stellen räumen, auf denen sie schlafen würden.

Calist stellte fest, dass Lagerarbeit gewöhnliche Arbeit mit schlechteren Möbeln war.

Eryn kam mit einem Arm voller Zweige zurück und warf sie neben seinen Haufen.

"Meine sind trockener."

Calist nahm einen davon.

"Kaum."

"Trotzdem trockener."

"Willst du Lob?"

"Ja."

"Ausgezeichnete Zweige."

"Danke."

Bren sah vom Feuer herüber.

"Wenn ihr zwei mit der Bewertung von Stöcken fertig seid, brauchen wir mehr Kleinholz."

Harlan zeigte zwischen die Bäume.

"Calist. Trockenes Zeug. Geh nur so weit, dass du das Feuer noch sehen kannst."

Calist stand auf.

"Ich weiß."

Harlan sah ihn an.

Calist korrigierte sich.

"Nur so weit, dass ich das Feuer noch sehen kann."

"Gut."

Calist nahm das kleine Bündel zum Sammeln und ging vom Lager weg.

Am Anfang sah er das Feuer deutlich.

Orange zwischen den Stämmen.

Stimmen hinter ihm.

Der Geruch aus dem Kochtopf.

Er bückte sich nach trockenen Zweigen unter einem umgestürzten Baum.

Dann sah er tiefer in den Wald.

Wieder spürte er, wie etwas ihn tiefer in den Wald zog.

Dieses Gefühl hatte ihn den ganzen Tag begleitet.

Inzwischen war es fast immer da, leise genug, um es zu übergehen, solange Menschen redeten oder Arbeit seine Hände beanspruchte.

Hier draußen, während das Licht sank und die Stimmen hinter ihm leiser wurden, war es leichter zu bemerken.

Nicht stärker, weil Calist näher war.

Nur schwerer von etwas anderem zu überdecken.

Calist richtete sich auf.

Etwas an der Richtung vor ihm fühlte sich vertraut an.

Nicht sicher.

Er wusste, dass der Wald nicht sicher war.

Vertraut war etwas anderes.

Als wäre er diesen Weg schon einmal gegangen.

Als hätte ihm jemand den Pfad vor langer Zeit gezeigt und er hätte alles vergessen außer dem Gefühl, ihm zu folgen.

Er machte ein paar Schritte.

Dann noch einen.

Das Bündel hielt er noch in einer Hand.

Ein niedriger Ast strich über seine Schulter.

Er ging daran vorbei.

Der Boden senkte sich leicht.

Er ging weiter.

Es gab keinen Augenblick, in dem Calist beschloss, das Feuer hinter sich zu lassen.

Aus einem Baum wurde der nächste.

Das warme Licht zwischen den Stämmen wurde kleiner.

Dann war es verschwunden.

Calist blieb stehen.

Seine Hand war leer.

Er sah zurück.

Das Bündel mit dem Kleinholz lag einige Schritte hinter ihm, wo er es offenbar hatte fallen lassen.

Das Lager war nicht zu sehen.

Einen verwirrten Augenblick stand Calist einfach da.

Dann erreichte ihn der Geruch.

Rauch.

Nicht ihr Feuer.

Dieser Rauch war fettiger.

Etwas war zu nah an einer Flamme gebraten worden.

Calist duckte sich instinktiv.

Vor ihm bewegte sich durch das Unterholz ein kleines orangefarbenes Licht zwischen den Stämmen.

Kein richtiges Feuer.

Eine Fackel.

Eine Gestalt ging dahinter vorbei.

Kleiner als ein erwachsener Mensch.

Eine zweite folgte.

Calists Magen zog sich zusammen.

Goblins.

Mindestens zwei.

Der erste trat näher an die Fackel. Klein—kaum mehr als halb so groß wie ein erwachsener Mensch—und eher drahtig als kräftig, mit langen Armen und großen spitzen Ohren. Oliv- bis ockerfarbene Haut fing das Licht auf.

In einer Hand hielt er einen Speer. Unter einer geflickten Lederweste kam grober Stoff hervor.

Der zweite bewegte sich dahinter, ähnlich klein, in zusammengewürfelte Lagen aus Tierhaut, Leder und Stoff gehüllt. Über einer Schulter hing etwas, vielleicht ein Sack oder eine zusammengerollte Haut. Alles, was sie trugen, wirkte benutzt, ausgebessert und so lange weiterverwendet, wie es noch seinen Zweck erfüllte.

Calist bewegte sich nicht.

Der Goblin mit dem Speer blieb stehen.

Der Goblin drehte den Kopf.

Für einen Augenblick lagen seine breite Nase, der weite Mund und kleine scharfe Zähne im Fackellicht.

Calist sah, wie sich eine Hand bewegte.

Von hinten traf ihn etwas.

Ein Arm schloss sich um seine Brust.

Eine Hand bedeckte seinen Mund.

Calist zuckte einmal.

Eryns Stimme war fast direkt an seinem Ohr.

"Nicht."

Er hörte auf.

Langsam zog sie ihn zurück.

Hinter ihr hockte Harlan an einem Baum, Bren weiter links. Edrin hatte einen Pfeil aufgelegt.

Der Goblin bewegte den Speer.

Edrin schoss.

Der Pfeil schlug hart vor ihm in den Boden.

Beide Goblins wichen zurück.

Harlan richtete sich gerade weit genug auf, um gesehen zu werden.

Bren tat dasselbe.

Ein paar Atemzüge lang bewegte sich niemand.

Dann zogen sich die Goblins zurück.

Zuerst langsam, rückwärts.

Dann verschwanden sie zwischen den Bäumen.

Edrin begann aufzustehen.

Harlan griff nach seinem Ärmel.

"Nein."

"Sie gehen."

"Genau."

Edrin sah ihnen nach.

Harlans Stimme blieb leise.

"Bald ist es dunkel. Wir wissen nicht, wie viele noch bei ihnen sind. Wir kennen das Gelände nicht. Hinter uns liegt das Lager, und einer unserer Idioten ist schon von dort verschwunden."

Calist verzog das Gesicht.

Bren sah zu der Stelle, an der die Goblins verschwunden waren.

"Merken. Garran warnen."

Harlan nickte.

Dann drehte er sich zu Calist.

Calist wünschte, er hätte es nicht getan.

* * *

Die Standpauke begann erst, als sie wieder im Lager waren.

Das machte sie schlimmer.

Harlan wartete, bis Calist das wiedergefundene Bündel Zweige abgelegt hatte.

Dann stellte er sich vor ihn.

"Du hast heute alles richtig gemacht."

Calist sah überrascht auf.

"Du hast getragen, was man dir gegeben hat. Du hast zugehört. Du warst still, wenn es wichtig war. Ich habe dich nach Kleinholz geschickt, weil ich dir zugetraut habe, das zu schaffen, ohne dass jemand deine Hand halten muss."

Calist sagte nichts.

Harlans Stimme blieb beherrscht.

"Dann bist du verschwunden."

Die Worte trafen härter, als Geschrei es getan hätte.

Calist sah auf den Boden.

"Ich weiß."

"Vier Leute haben das Lager verlassen, um dich zu suchen."

"Ich weiß."

"Wir haben deine Stöcke gefunden, bevor wir dich gefunden haben."

Eryn stand mit verschränkten Armen am Feuer.

"Ich dachte, du wärst gestürzt."

Calist sah sie an.

"Oder mitgenommen worden", fuhr sie fort. "Da waren Spuren, die weggingen, und du hast nicht geantwortet, als wir gerufen haben."

Harlan trat näher.

"Wenn die Goblins dich zuerst gefunden hätten, wärst du vielleicht tot. Wenn sie dir zurückgefolgt wären, hättest du sie direkt ins Lager führen können."

Calist schluckte.

"Ich weiß."

"Tust du das?"

"Ja."

Harlan beobachtete ihn.

Calist rieb eine Hand über die andere.

"Das passiert manchmal."

Niemand sprach.

Harlans Gesicht veränderte sich nur ein wenig.

"Was passiert?"

Calist sah zu den dunklen Bäumen.

Er hatte schon Teile davon erklärt.

Nie gut.

"Ich gehe los."

"Warum?"

"Ich weiß es nicht."

"Das reicht nicht."

"Ich weiß."

Calist versuchte es noch einmal.

"Es fühlt sich an, als gäbe es irgendwo einen Ort, an dem ich sein soll."

Edrin runzelte die Stirn.

"Ruft dich jemand?"

"Nein. Keine Stimme. Nichts dergleichen."

"Was dann?"

Calist suchte nach Worten.

"Vertraut."

Harlan wartete.

"Wenn ich vom Dorf weg bin, fühlt es sich manchmal an, als würde mich etwas nach Hause ziehen."

Eryn verschränkte die Arme fester vor der Brust.

"Und wenn du zu Hause bist?"

"Dann hört es nicht auf."

Calist sah zum Wald.

"Es zieht mich weiter dorthin."

Harlan folgte seinem Blick.

"In den alten Wald."

"Ja."

"Und dir ist nie in den Sinn gekommen, dass die Leute um dich herum davon wissen sollten?"

Calist öffnete den Mund.

Dann schloss er ihn wieder.

"Mara weiß, dass ich manchmal herumwandere. Alden auch."

"Wissen sie, dass du so weit gehen kannst, dass du nicht einmal merkst, wie du ein Feuer hinter dir lässt?"

Calist sah nach unten.

"Nein."

Harlan atmete langsam aus.

"Dann werden sie es wissen."

Calist nickte.

"Wenn du es das nächste Mal fühlst, sagst du jemandem Bescheid."

"In Ordnung."

"Nicht hinterher. Bevor du losläufst."

"Mach ich."

Harlan sah zu den Schlafrollen.

"Gut."

Dann zeigte er an den Rand des Lagers.

"Erste Wache."

Calist blinzelte.

"Was?"

"Du wolltest den Abend damit verbringen, durch dunkle Bäume zu wandern. Jetzt kannst du still sitzen und sie ansehen."

Bren drehte sich schnell weg.

Calist vermutete, dass er grinste.

Harlan fuhr fort.

"Alles, was du siehst, hörst, riechst oder auch nur nicht magst: Du weckst mich. Zwei Stunden."

Calist sah zum Feuer.

Dann zu den Bäumen.

"Verdient."

* * *

Nachts veränderte sich der Wald.

Calist saß mit dem Rücken gegen einen Stamm am Rand des Lagers.

Hinter ihm brannte das Feuer niedrig.

Die anderen hatten sich hingelegt.

Harlans kurzer Ersatzspeer lag quer über Calists Knien. Harlan hatte sehr deutlich gesagt, dass Calist ihn wecken sollte, statt mit dem Speer irgendetwas Heldenhaftes zu versuchen.

Die erste halbe Stunde hörte Calist in allem eine Gefahr.

Ein Ast, der sich setzte.

Blätter, die sich bewegten.

Etwas Kleines, das nahe einer Wurzel kratzte.

Nach und nach wurden die Geräusche wieder gewöhnlich.

Unter all den Geräuschen spürte er noch immer, wie etwas ihn tiefer in den Wald zog.

Leise.

Vertraut.

Geduldig.

Calist gab dem Gefühl nicht nach.

Hinter ihm raschelte eine Decke.

Eryn setzte sich neben ihn.

"Geh wieder schlafen."

"Kann nicht."

"Versuch es."

"Versuch du, nicht in Goblins hineinzulaufen."

Calist sah sie an.

Sie sah nach vorne.

"Verdient."

Eine Weile saßen sie schweigend da.

Dann sagte Eryn: "Ich kann übernehmen."

"Nein."

"Du bist müde."

"Es ist meine Strafe."

"Harlan ist es egal, wer die Bäume anstarrt."

"Mir nicht."

Eryn sah ihn an.

Calist hielt den Blick nach vorn.

"Alle mussten mich suchen. Zwei Stunden kann ich hier sitzen."

Sie widersprach nicht mehr.

Etwas später fragte sie: "Ist es jetzt da?"

Calist wusste, was sie meinte.

"Ja."

"Stark?"

Er dachte darüber nach.

"Nicht genau."

"Du bist schrecklich darin, das zu erklären."

"Ich weiß."

Eryn wartete.

Calist seufzte.

"Inzwischen ist es meistens da."

Sie drehte sich zu ihm.

"Meistens?"

"Leise."

"Das hast du nie gesagt."

"Ich wusste nicht wie."

"Versuch es schlecht."

Calist musste beinahe lächeln.

"In der Stadt fühlt es sich an, als würde mich etwas nach Hause rufen. Anfangs dachte ich, genau das wäre es."

"Heimweh?"

"So ähnlich."

"Aber zu Hause hört es nicht auf."

"Nein."

"Und es zeigt hierher."

"Nicht genau hier."

Calist sah tiefer in den Wald.

"Irgendwo im alten Wald."

Eryn schwieg.

Dann sagte sie: "Ich dachte, du wärst tot."

Calist sah sie an.

Sie blickte weiter in die Dunkelheit.

"Als wir die Stöcke gefunden haben."

Ihre Stimme hatte jeden Spott verloren.

"Du hast nicht geantwortet. Harlan fand die Spuren und wir sind ihnen gefolgt. Ich dachte die ganze Zeit, wir finden dich irgendwo am Boden."

Calists Hände schlossen sich fester um den Speer.

"Tut mir leid."

Eryn schüttelte den Kopf.

"Was, wenn wir dich eines Tages nicht finden?"

Er hatte keine Antwort.

"Ich will dich nicht verlieren, weil du etwas folgst, das du nicht verstehst."

Calist spürte trotz der kalten Nacht Hitze in sein Gesicht steigen.

Er sah von ihr weg.

Das Schweigen wurde sofort unangenehm.

Er suchte nach irgendetwas anderem.

"Hast du schon einmal Goblins gesehen?"

Eryn starrte ihn an.

Calist redete schnell weiter.

"Du warst nicht überrascht."

Sie atmete hörbar aus.

"Einmal. Von weiter weg. Mit Bren und Garran."

Calist entspannte sich etwas.

"Nur einen?"

"Einen, den wir gesehen haben. Spuren öfter."

"Wie oft?"

"Nicht so oft, dass jede Woche darüber geredet wird."

Sie legte die Hände auf die Knie.

"Normalerweise gehen sie uns aus dem Weg."

"Bei den Soldaten klingt es, als würden sie jeden angreifen, den sie sehen."

"Soldaten erzählen auch Geschichten darüber, wie sie in Gräben fallen."

Calist lächelte.

Eryn fuhr fort.

"Sie stehlen manchmal. Fallen. Essen. Werkzeuge, wenn sie sie tragen können. Vieh."

"Und sie töten Leute."

"Ja."

Sie beschönigte es nicht.

"Menschen töten auch Goblins."

Calist sah in die Dunkelheit.

"Was, wenn heute mehr da gewesen wären?"

"Dann wären wir gegangen."

"Einfach weggelaufen?"

"Wenn Harlan es sagt."

"Und wenn er falsch liegt?"

Eryn zuckte mit den Schultern.

"Dann können wir es ihm hinterher sagen, wenn wir noch leben."

Calist sah sie an.

Sie lächelte schwach.

"Zu wissen, wann jemand anders die Entscheidung treffen darf, gehört dazu, nützlich zu sein."

"Das klingt nach Harlan."

"Er sagt es oft."

Hinter ihnen näherten sich Schritte.

Harlan kam mit einer Decke um die Schultern.

Er sah Eryn an.

"Freiwillig auch zur Strafe hier?"

"Nein."

"Schade. Morgen habe ich mehrere Aufgaben."

Er hielt Calist die Hand hin.

"Etwas?"

"Nichts."

"Gut. Schlafen."

Calist stand auf.

Harlan nahm den Speer.

Als Calist an ihm vorbeiging, fügte Harlan hinzu: "Du hast es geschafft, nicht zu verschwinden."

Calist sah ihn an.

"War das Lob?"

"Mach es nicht kaputt."

Eryn lachte leise.

Calist ging zu seiner Schlafrolle.

Das Gefühl begleitete ihn bis in den Schlaf.

* * *

Am nächsten Morgen schickte Harlan Calist nach Wasser.

Eryn ging mit.

Niemand erklärte warum.

Es war auch nicht nötig.

Calist befolgte jede Anweisung genau.

Er bemerkte, dass die anderen anders auf ihn achteten.

Nicht wirklich Misstrauen.

Aufmerksamkeit.

Die hatte er sich verdient.

Bis Mittag hatte sich die anfängliche Befangenheit in der Arbeit verloren.

Weiter südlich fanden sie Spuren von Rehen.

Eryn zeigte Calist eine Stelle, an der ein Ast glattgerieben war.

Diesmal bemerkte er tatsächlich den Unterschied zwischen den Abdrücken, bevor sie darauf zeigte.

"Zwei", flüsterte er.

Eryn sah ihn an.

"Gut."

Calist lächelte.

Später erlegten sie einen jungen Hirsch.

Harlan schoss.

Calist half bei allem danach.

Nicht alles gefiel ihm.

Das hieß nicht, dass er es nicht konnte.

Auf dem Rückweg trug er mehr Gewicht als auf dem Hinweg.

Diesmal fragte Eryn nicht, ob er jammerte.

Sie wusste, dass er zu müde zum Antworten war.

* * *

Harlan sprach mit Alden, bevor Calist seinen Rucksack richtig abgestellt hatte.

"Er ist vom Lager verschwunden."

Calist schloss die Augen.

Eryn stand neben ihm.

"Wir haben dich zurückgebracht."

Calist sah sie an.

"Hilfreich."

"Genau."

Harlan redete weiter mit Alden.

"Ansonsten hat er gut gearbeitet."

Alden verschränkte die Arme.

"Das hebt den ersten Teil nicht auf."

"Nein."

Harlan sah Calist an.

"Habe ich ihm auch gesagt."

Dann erzählte er von den Goblins.

Aldens Gesicht veränderte sich.

Nicht dramatisch.

Genug.

Garran wusste vor dem Abend Bescheid.

Die anderen Jäger ebenso.

Zwei Goblins im Wald lösten keinen Alarm im Dorf aus.

Das Dorf merkte sich die Stelle und die Richtung.

Alte Spuren dort würde man nicht mehr einfach übergehen.

Bevor Eryn ging, fing sie Calist an der Seite der Schmiede ab.

"Du hast mir Angst gemacht."

Calist sah sie an.

"Ich weiß."

"Das nächste Mal sagst du mir Bescheid."

Er nickte.

"Mach ich."

Sie hielt seinen Blick noch einen Augenblick.

Dann ging sie nach Hause.

* * *

Beim Abendessen war Mara leiser als Harlan gewesen war.

Auch das war schlimmer.

Calist war fast fertig, als sie sagte: "Du bist verschwunden."

Er sah auf.

"In der Dämmerung", fuhr sie fort. "Ohne jemandem etwas zu sagen. Und du hast Goblins gefunden."

"Zwei, die ich gesehen habe."

Mara starrte ihn an.

Calist sah in seine Schüssel.

Alden saß ihm gegenüber.

"Erzähl uns, wie du weitergelaufen bist."

Calist rieb mit dem Daumen über die Tischkante.

"Harlan habe ich es schon erzählt."

"Jetzt uns."

Calist versuchte es noch einmal und brachte mühsam dieselbe Erklärung hervor, die er Harlan gegeben hatte.

Mara hörte zu, ohne ihn zu unterbrechen.

Als er fertig war, fragte sie: "Fühlt es sich gefährlich an?"

Calist schüttelte sofort den Kopf.

"Nein."

"Wie dann?"

Er sah zum dunklen Fenster.

"Vertraut."

Mara runzelte die Stirn.

"Der Wald?"

"Nicht genau."

Calist suchte nach dem Gefühl.

"Was immer es ist. Es fühlt sich an, als müsste ich es kennen."

Alden blieb still.

Calist fuhr fort.

"Wenn ich weg bin, fühlt es sich an, als würde ich nach Hause gerufen. Aber wenn ich hier bin, ist es immer noch da. Hinter dem Haus. Hinter der Schmiede. Zum Wald."

Maras Finger schlossen sich fester um ihren Becher.

"Und manchmal läufst du, ohne es richtig zu merken?"

"Ja."

"Dann sagst du jedes Mal jemandem Bescheid."

Calist nickte.

"Mach ich."

Alden sah ihn an.

"Jedes Mal."

"Ja."

Eine Weile aßen sie.

Dann fragte Calist: "Sind Goblins immer so?"

Alden sah auf.

"Wie?"

"Bereit anzugreifen."

"Nein."

Calist wartete.

Alden brach ein Stück Brot ab.

"Sie sind gefährlich", sagte Alden. "Das heißt nicht, dass sie jeden Kampf suchen. Menschen sind für sie ebenfalls gefährlich."

"Warum stehlen sie dann von uns?"

"Weil eine Ziege Essen ist. Ein Messer ist nützlich. Stoff ist nützlich. In einer Falle steckt schon Arbeit."

Mara fügte hinzu: "Angst vor Menschen lässt Hunger nicht verschwinden."

Calist dachte an die beiden Gestalten zwischen den Bäumen.

"Aber sie töten Menschen."

"Können sie", sagte Alden. "Menschen können das auch."

"Warum ist Harlan ihnen nicht gefolgt?"

"Weil er Verstand hat."

Alden lehnte sich zurück.

"Zwei Goblins, die du siehst, können zwei Goblins sein. Oder sie können die ersten von zehn sein, die du nicht siehst. Es war fast dunkel. Harlan kannte das Gelände dahinter nicht. Hinter ihm lagen das Lager und seine Leute. Ihnen hinterherzulaufen hätte mehr riskiert, als es gebracht hätte."

Calist nickte langsam.

"Zwei Goblins sind also noch kein großes Problem."

"Ein Grund aufzupassen. Kein Grund für Panik."

Alden sah ihn einen Moment an.

"Die Goblins sind nicht das, worüber ich mir am meisten Sorgen mache."

Calist wartete.

Alden zeigte auf ihn.

"Du."

Calist runzelte die Stirn.

"Ich kann dir beibringen, was du tun sollst, wenn du Goblins siehst. Harlan kann es dir besser beibringen. Keiner von uns kann dir bei einer Gefahr helfen, die du vor uns versteckst."

Calist sah nach unten.

"Ich verstecke es nicht."

"Du hast uns nicht gesagt, wie stark es wird."

Das stimmte.

Calist hatte keine Antwort.

Mara griff über den Tisch und berührte sein Handgelenk.

"Sag es uns. Mehr nicht."

Calist nickte.

"In Ordnung."

* * *

Mehrere Wochen lang mied Calist die tieferen Teile des alten Waldes.

Das hielt seine Füße nicht davon ab, gelegentlich die falsche Richtung zu wählen.

Einmal trug er einen reparierten Riegel zu Jorics Haus und sah auf einmal Garran neben der Straße stehen.

"Falsche Richtung."

Calist blieb stehen.

Der Riegel war noch in seiner Hand.

Er hatte die Abzweigung zu Joric verpasst und ging zum alten Wald.

Calist sah zurück.

"Stimmt."

Garran sagte nichts weiter.

Calist drehte um.

Am Abend erzählte er Alden davon.

Alden nickte.

"Gut."

Calist runzelte die Stirn.

"Gut?"

"Du hast es vor den Bäumen gemerkt."

Calist dachte darüber nach.

"Stimmt wohl."

Ein anderes Mal griff Eryn nach seinem Ärmel, während sie ein Seil von einem Feld zum anderen trugen.

"Calist."

Er blieb stehen.

Sie waren vom Weg abgekommen.

Nicht weit.

Weit genug.

Eryn sah zum Wald.

"Passiert es?"

Calist hörte in das Gefühl hinein.

"Ja."

"Wie fühlt es sich gerade an?"

Er dachte nach.

"Als würde ich in die richtige Richtung gehen."

Eryn starrte ihn an.

"Das ist schrecklich."

"Es fühlt sich nicht schrecklich an."

Langsam ließ sie seinen Ärmel los.

"Ich glaube, das macht es schlimmer."

Calist konnte ihr nicht widersprechen.

Er begann den Leuten Bescheid zu sagen, wenn er bewusst in der Nähe des Waldes spazieren ging.

Er blieb auf bekannten Wegen.

Meistens reichte das.

Manchmal zog es ihn trotzdem weiter, bis Harlans Stimme, Eryns Frage oder die Erinnerung an vier Menschen, die nach den zurückgelassenen Stöcken seinen Spuren gefolgt waren, ihn wieder zu sich brachte.

Und als Calist wieder in die Stadt fuhr, begleitete ihn dieses Gefühl.

Anfangs fühlte es sich beinahe genau wie Heimweh an.

Als der Wagen ihn später wieder an den vertrauten Feldern und Dächern vorbeibrachte, verstand er den Unterschied.

Hier war Zuhause.

Doch es zog ihn über das Dorf hinaus.

Zum alten Wald.

Calist nahm dieses Wissen mit, als er das nächste Mal an Brams Werkbank stand.

Der Zwerg legte einen winzigen Kupferring vor ihn.

"Schließ ihn."

Calist nahm die Zange.

Diesmal blieb der Kreis ein Kreis.

KAPITEL 6

Die Lehre



Auch der nächste Ring schloss sauber.

Bram drehte ihn zwischen den Fingern.

"Noch einmal."

Calist griff nach dem nächsten.

Die Fahrten in die Stadt hatten inzwischen einen Rhythmus bekommen.

Zu Hause arbeitete er für Alden. Wenn das Dorf Vorräte brauchte, half er am Wagen. Und wenn die Arbeit in der Stadt genug Zeit ließ, suchte er Bram auf.

Bram hörte irgendwann auf, diese Besuche wie Unterbrechungen zu behandeln.

An einem Ende der Werkbank entstand ein kleiner Platz für Calists Werkzeuge.

Nicht viel.

Eine Zange.

Eine feine Feile.

Ein flacher Stein.

Eine kleine Schale für Teile, die Calist nicht verlieren sollte.

Beim ersten Mal, als Calist etwas an die falsche Stelle legte, räumte Bram es kommentarlos um.

Beim zweiten sagte er: "Wenn ich deine Werkzeuge suchen muss, werden es meine Werkzeuge."

Diese Feile verlegte Calist nie wieder.

Die Arbeit wurde kleiner, je besser Calist wurde.

Das erschien ihm verkehrt.

Bei Alden hatte mehr Können schwerere Verantwortung bedeutet. Scharniere. Werkzeugköpfe. Beschläge. Reparaturen, die bei echter Benutzung halten mussten.

Bei Bram bedeutete mehr Können dünneren Draht und weniger Platz für Fehler.

Ein Ring, den man von der anderen Seite des Raumes kaum sehen konnte, konnte trotzdem falsch sein.

Eine Schließe konnte funktionieren und trotzdem schief sitzen.

Eine Kette konnte halten und sich trotzdem rau auf der Haut anfühlen.

"Stabil ist nicht dasselbe wie gut", sagte Bram eines Nachmittags.

Calist sah auf die Schließe in seiner Hand.

"Sie bricht nicht."

"Glückwunsch. Du hast ein sehr haltbares hässliches Ding gemacht."

Calist verzog das Gesicht.

Bram nahm sie ihm ab und legte sie neben eine andere Schließe.

Nebeneinander war der Unterschied sofort sichtbar.

Calists saß auf einer Seite etwas höher.

"Noch einmal", sagte Bram.

Calist seufzte.

"Ich mochte dich lieber, als ich nur zu Besuch war."

"Du bist immer noch zu Besuch. Du ruinierst dabei nur mehr Metall."

* * *

Das Angebot kam ohne jede Feierlichkeit.

Bram reparierte gerade die Fassung einer silbernen Brosche, als er sagte: "Du kommst immer wieder."

Calist sah auf.

"Ja."

"Du merkst dir, was ich dir zeige."

Calist wartete.

"Meistens."

"Und du ruinierst weniger Dinge als früher."

"Danke."

"Das war kein Lob."

"Es klang beinahe wie eins."

Bram ignorierte ihn.

"Die Fahrerei kostet Übungszeit."

Calist hörte auf zu lächeln.

Bram legte die Brosche hin.

"Wenn du das richtig lernen willst, bleib."

Calist starrte ihn an.

Draußen ging der Markt weiter.

Ein Wagen rollte vorbei.

Jemand rief den Preis von Zwiebeln aus.

Ein paar Sekunden lang hörte Calist alles, ohne etwas davon aufzunehmen.

"Hier bleiben?"

"Nein. Im Fluss. Natürlich hier."

"Als Lehrling?"

Bram sah ihn an.

"Wenn ich dich als Stuhl wollte, hätte ich dir gesagt, du sollst dich hinsetzen."

Calist öffnete den Mund.

Dann schloss er ihn wieder.

Bram wandte sich wieder der Brosche zu.

"Denk nach, bevor du antwortest."

Calist tat es.

Deshalb kam die Antwort langsamer.

Sie änderte sich nicht.

"Ich will."

Bram nickte einmal.

"Dann frag deine Eltern."

* * *

Calist dachte den ganzen Heimweg darüber nach.

Nach der vertrauten Kurve erschien das Dorf.

Das Dach der Schmiede kam in Sicht.

Der alte Wald hinter den Feldern.

Wie schon in der Stadt spürte er, wie etwas ihn weiterzog.

Das Dorf fühlte sich weiterhin wie Zuhause an.

Doch etwas zog ihn weiterhin darüber hinaus.

Calist stieg vom Wagen und lud erst ab, bevor er etwas sagte.

Er trug Eisen in die Schmiede.

Stellte es dorthin, wo Alden es haben wollte.

Half Garran, eine Kiste zum Vorratshaus zu bringen.

Erst nachdem der Ochse ausgespannt war, fand er Alden allein.

"Bram hat mir angeboten, sein Lehrling zu werden."

Alden hörte auf, Stangen zu sortieren.

"Hat er?"

"Ja."

Alden sah Calist einige Sekunden an.

"Willst du das?"

"Ja."

Die Antwort kam so schnell, dass Calist sich direkt danach schuldig fühlte.

Alden bemerkte es.

"Das war keine Falle."

Calist sah auf das Eisen.

"Ich weiß."

"Kann Bram dir Dinge beibringen, die ich nicht kann?"

Calist zögerte nur, weil es sich falsch anfühlte, es auszusprechen.

"Ja."

Alden nickte.

"Dann lern sie."

Calist sah auf.

"Wirklich?"

"Du hast mich nach ernsthaftem Unterricht gefragt, weil du besser werden wolltest. Ich wäre ein schlechter Lehrer, wenn ich dich von jemandem fernhalte, der Dinge weiß, die ich nicht weiß."

Alden legte eine Stange beiseite.

"Du kommst zurück, wenn das Dorf dich braucht. Zur Ernte. Im Winter, wenn die Straßen schlecht werden. Und auch sonst, wenn wir nach dir rufen."

"Natürlich."

"Und wenn du hier bist, arbeitest du hier."

"Natürlich."

Alden lächelte leicht.

"Dann sehe ich das Problem nicht."

Mara hatte gleich mehrere Fragen.

Wo würde er schlafen?

Was würde Bram ihm zu essen geben?

War das Zimmer trocken?

War das Dach dicht?

Wie viel Arbeit erwartete Bram vor dem Frühstück?

Hatte Calist das Bett tatsächlich gesehen oder lediglich Brams Behauptung akzeptiert, dass es eines gab?

Calist beantwortete, was er konnte.

Den Rest versprach er zu fragen.

Mara sagte nicht Nein.

Das war wichtiger als die Fragen.

Zwei Wochen später packte Calist Kleidung, Werkzeuge und genug Essen für die Reise.

Er fuhr mit dem Dorfwagen los und rechnete damit, zur Ernte wiederzukommen.

Nichts daran fühlte sich endgültig an.

* * *

Am ersten Abend erfuhr Calist, dass er über der Werkstatt schlafen würde.

Außerdem stellte er fest, dass die Treppe knarrte, das Fenster bei feuchtem Wetter klemmte und das Bett so schmal war, dass seine Füße beinahe das Ende erreichten.

Mara hätte dazu Meinungen gehabt.

Das Dach war dicht.

Calist beschloss, dass das Zimmer ausgezeichnet war.

Sein erster Morgen als richtiger Lehrling begann mit Fegen.

Er stand mit einem Besen in der Werkstatt.

Bram zeigte auf den Boden.

Calist starrte ihn an.

"Ich kann fegen."

"Wunderbar. Dann geht es schnell."

Calist fegte.

Danach reinigte er Feilen.

Sortierte Draht.

Zählte Schließen.

Polierte ein Tablett.

Holte Wasser.

Bis zum Mittag hatte er beinahe kein heißes Metall berührt.

"Ich dachte, ich bin hier, um feine Arbeit zu lernen."

Bram sah über seine Brille hinweg.

"Bist du."

"Ich habe sauber gemacht."

"Ja."

"Den ganzen Vormittag."

"Auch ja."

Calist wartete.

Bram arbeitete weiter.

"Saubere Arbeit beginnt mit sauberen Werkzeugen, sauberem Metall und einer Werkbank, auf der du findest, was du brauchst. Wenn dich das enttäuscht, ist die Tür noch da, wo sie gestern war."

Calist sah auf den Boden.

Dann auf die Werkbank.

Dann nahm er das Tuch wieder auf.

"Auf dem Tablett ist noch eine Stelle."

Brams Bart bewegte sich leicht.

"Gut."

* * *

Die Stadt brachte Calist Dinge bei, die Bram ihm gar nicht beibringen wollte.

Wie früh das Brot auf den Markt kam.

Welche Straßen nach starkem Regen überflutet waren.

Wo man kurz vor Feierabend günstig eine Schüssel Eintopf bekam.

Welche Händler mit der Bezahlung warteten, bis ein Kunde eine Reparatur bezahlt hatte, und welche ihr Geld im Voraus wollten.

Wie laut eine Stadt noch sein konnte, wenn im Dorf längst Ruhe herrschte.

Zu Bram kamen Leute mit Dingen, die Calist zu Hause kaum gesehen hatte.

Broschen, die durch Familien weitergegeben wurden.

Verbogene Ohrringe.

Verzierte Schnallen von Menschen, die genug Geld hatten, dass ihnen wichtig war, ob eine Schnalle verziert war.

Kleine Kästchen mit Metallecken.

Ketten, bei denen ein einziges Glied gebrochen war.

Ringe, die weiter gemacht werden mussten.

Ringe, die enger werden mussten.

Ein Silberbecher, dessen Besitzer eine flache Delle wichtiger fand als jeder Bauer eine Schramme an seiner Schaufel.

Anfangs fand Calist das lächerlich.

Bram nicht.

"Sie bezahlen für das, was ihnen wichtig ist."

"Es funktioniert doch noch."

"Ein Hemd mit einem Ärmel funktioniert auch. Trag morgen eins."

Calist sah ihn an.

Bram feilte weiter.

Calist brachte dieses Argument nie wieder.

Auch feine Arbeit verlangte Ehrlichkeit.

Wenn jemand für eine gerade Linie bezahlte, sollte sie gerade sein.

Wenn eine Schließe im Entwurf verschwinden sollte, durfte sie nicht auffallen, nur weil der Schmied ungeduldig gewesen war.

Wenn beide Seiten gleich aussehen sollten, war fast gleich falsch.

* * *

Bram entdeckte zufällig, wie wenig Calist lesen konnte.

Es geschah einige Wochen nach Beginn der Lehre.

Er gab Calist ein gefaltetes Stück Papier.

"Auftrag."

Calist nahm es.

Mehrere Zeilen Schrift.

Die Zahl sechs erkannte er.

Ein Wort konnte Silber heißen.

Der Rest wurde zu einer Reihe feindseliger Zeichen.

Bram wartete.

Calist starrte weiter.

"Und?"

"Sechs."

"Ja."

"Silber."

"Ja."

Calist sah noch einmal auf das Papier.

"Löffel?"

Bram senkte die Feile in seiner Hand.

"Kannst du lesen?"

Calist hasste die Frage sofort.

"Ein bisschen."

"Wie wenig ist ein bisschen?"

Calist hielt den Auftrag hoch.

"So wenig."

Bram nahm das Papier zurück.

Er lachte nicht.

Dafür mochte Calist ihn mehr, als er zugeben wollte.

"Ein Handwerker liest Aufträge."

"Alden bekommt keine schriftlichen Aufträge."

"Alden arbeitet in einem Dorf, in dem jemand in seine Schmiede geht und sagt: Mein Scharnier ist kaputt."

Bram tippte auf das Papier.

"Ich bekomme das."

Calist sah auf die Buchstaben.

"Ich kann es lernen."

"Ja."

Bram gab ihm den Zettel zurück.

"Fang an."

"Jetzt?"

"Die Buchstaben werden über Nacht nicht aus Mitleid besser."

Also lernte Calist.

Anfangs schlecht.

Bram benutzte Dinge, die ohnehin um sie herum waren.

Beschriftungen auf Schubladen.

Namen auf Aufträgen.

Zahlen und Maße.

Materiallisten.

Quittungen.

Kurze Notizen von Kunden.

Calist lernte die Wörter, die er brauchte, weil sie an echten Dingen hingen.

Zahlen kamen schnell.

Buchstaben nicht.

Er verwechselte ähnliche Formen.

Vergas Schreibweisen.

Schrieb Wörter so, wie sie klangen, und ärgerte sich, wenn Bram ihm erklärte, dass bei der Erfindung der Sprache offenbar niemand die Aussprache berücksichtigt hatte.

Bram korrigierte ihn, ohne die Schwierigkeit zum Witz zu machen.

Wenn Calist etwas wirklich nicht verstand, wartete Bram.

Wenn Calist nur unachtsam war, ließ er ihn es noch einmal machen.

* * *

Calist begann überall Fehler zu sehen.

Die Stadt war plötzlich voller schiefer Scharniere, ungleichmäßiger Griffe, schlecht gesetzter Nieten und Ketten, deren Glieder von Leuten geschlossen worden waren, die Bram eine Stunde lang beleidigt hätte.

* * *

Der erste Aufenthalt zur Ernte fühlte sich kürzer an, als er war.

Es gab zu viel Arbeit, als dass jemand lange Zeit für Begrüßungen hatte.

Mara umarmte ihn.

Alden fragte nach der Straße.

Joric wollte wissen, ob Calist reich geworden war.

Nalia fragte, ob Bram kaputte Holzkisten hätte, die sie bekommen könnte.

Tarin wollte wissen, ob die Heiler in der Stadt etwas benutzten, das Mara nicht kannte.

Eryn sah auf Calists Hände.

"Mehr Brandstellen."

Calist sah auf ihre.

"Mehr Schnitte."

"Meine sind nützlich."

"Meine auch."

"Einige von deinen kommen davon, dass du dumm warst."

"Wahrscheinlich."

Dann rief Garran sie zu Getreidesäcken und das Gespräch war beendet.

Während dieses ersten Aufenthalts betrachtete Calist auch Aldens Arbeit mit anderen Augen.

Das meiste davon war weiterhin gut.

Das freute ihn mehr, als er erwartet hatte.

Alden erwischte ihn dabei, einen Riemenbeschlag zu prüfen.

"Ist etwas falsch?"

"Nein."

"Dann hör auf, ihn beleidigt anzusehen."

Calist grinste.

Einige Abende später, als die meiste Arbeit getan war, fand Calist Eryn auf dem niedrigen Zaun hinter Garrans Haus.

Er setzte sich neben sie.

Eine Weile sagte keiner etwas.

Die Felder hinter den Häusern waren bis auf kurze Stoppeln abgeerntet.

Rauch von den Vorbereitungen für das Fest lag schwach über dem Dorf.

Eryn stieß ihn mit dem Arm an.

"Die Stadt hat dich ruhiger gemacht."

"Bram redet genug für uns beide."

"Nein, tut er nicht."

"Du kennst ihn nicht."

"Du beschwerst dich in jedem zweiten Satz über ihn. Das reicht."

Calist lächelte.

Er sah zu den Häusern.

"Es fühlt sich seltsam an, wieder hier zu sein."

Eryn drehte sich ein wenig zu ihm.

"Seltsam im schlechten Sinn?"

"Nein. Nur seltsam."

"Ist die Stadt besser?"

"Nein."

Die Antwort kam leicht.

Calist dachte darüber nach.

"Bram kennt sich mit anderen Arten von Metallarbeit besser aus. Das ist nicht dasselbe."

Eryn nickte.

Dann sagte sie: "Verkauft er diese Halskette noch?"

Calist sah sie an.

"Welche Halskette?"

"Die von der ersten Fahrt. Blatt und Pfeil."

Calist versuchte so zu tun, als würde die Frage nichts bedeuten.

"Weiß ich nicht."

Eryn lächelte.

"Du erinnerst dich."

"Du hast sie gerade beschrieben."

"Calist."

Er sah weg.

Die Worte waren heraus, bevor er sie zurückhalten konnte.

"Einer der Gründe, weshalb ich wollte, dass Bram mir etwas beibringt, war—"

Er brach ab.

Eryn wartete.

Calist spürte, wie sein Gesicht heiß wurde.

"War?"

"Lesen."

Eryn starrte ihn an.

Calist wusste sofort, dass das die schlechteste mögliche Flucht gewesen war.

"Lesen?"

"Ja."

Eryn begann zu lachen.

"Lass das."

"Du bist zum Lesen zu Bram gegangen?"

"Nicht deswegen. Er zwingt mich dazu."

"Das ist ein völlig anderer Satz."

Calist rieb sich mit beiden Händen über das Gesicht.

Eryn lachte noch immer.

"Ich bin schlecht darin."

Damit hörte sie wenigstens lange genug auf, um zuzuhören.

"Wie schlecht?"

"Einige Dinge kann ich lesen."

"Einige?"

"Zahlen sind einfach. Buchstaben sind dumm."

Eryn lächelte.

"Buchstaben sind nicht dumm."

"Meine schon. Einer hat so schief gestanden, dass Bram gefragt hat, ob er müde ist."

Sie lachte wieder.

Calist stöhnte.

"Meine Schrift sieht aus, als würden die Buchstaben fliehen wollen."

"Ich kann ein bisschen lesen."

Calist sah sie an.

"Seit wann?"

"Nessa hat mir einiges beigebracht. Harlan macht Markierungen. Garran führt einfache Listen."

"Natürlich kannst du es."

"Nicht gut."

"Besser als ich?"

Eryn dachte viel zu ernst darüber nach.

"Wahrscheinlich."

Calist sah beleidigt aus.

Sie stieß ihre Schulter gegen seine.

"Ich bin froh, dass du gegangen bist."

Calist sah nach unten.

"Wirklich?"

"Du wolltest es."

Die Antwort war einfach.

Calist sah auf das abgeerntete Feld.

"Ich vermisse Zuhause."

Eryn sagte nichts.

"Alle", fügte er hinzu.

Sie sah ihn an.

Calist war kurz davor, zu dem abgebrochenen Satz zurückzukehren.

Stattdessen sagte er: "Vielleicht kann ich bis zur nächsten Ernte richtig schreiben."

Eryn lächelte.

"Dann kannst du mir einen Brief schicken."

Auf dem Heimweg versuchte Calist zu entscheiden, was schlimmer war: Eryn einen Brief zu schreiben oder ihr zu sagen, weshalb er feines Metallhandwerk hatte lernen wollen.

Er kam zu keinem Ergebnis.

* * *

Bis zum Winter konnte Calist einfache Aufträge lesen, ohne nach jedem zweiten Wort zu fragen.

Er konnte Namen schreiben.

Mengen.

Kurze Nachrichten.

Seine Schrift blieb hässlich.

Inzwischen konnte er gut genug schreiben, um sich endlich an einen Brief an Eryn zu setzen.

Fast eine Stunde saß er oben mit einem Stück Papier.

Die erste Zeile sah schrecklich aus.

Er begann neu.

Die zweite sah schlimmer aus.

Bram kam die Treppe hoch, sah das Papier und blieb stehen.

"Das ist kein Auftrag."

Calist bedeckte es mit einer Hand.

"Nein."

"Beschwerde?"

"Nein."

"Schulden?"

"Nein."

Brams Bart bewegte sich.

"Ah."

Calist sah ihn an.

"Was?"

"Nichts."

"Du weißt etwas."

"Ich weiß, dass mein Lehrling seit einer Stunde zwölf Wörter schreibt."

Bram ging wieder nach unten.

Calist starrte ihm nach.

Dann schrieb er weiter.

Der Brief war kurz.

Er erzählte Eryn, dass der Markt voll gewesen war.

Dass Bram ihn dieselbe Schließe viermal hatte neu machen lassen.

Dass er gelernt hatte, Silber richtig zu schreiben und das Wort nicht mochte.

Dass er hoffte, die Erntevorräte würden gut reichen.

Er las den Brief dreimal, bevor er ihn einem Wagen mitgab, der zum Dorf fuhr.

Eryns Antwort kam zwei Wochen später.

Sie begann:

Dein Brief war lesbar. Meistens.

Calist lachte laut.

Sie schrieb, dass die Rehe weiter nach Norden zogen.

Dass Nalia einen neuen Bären geschnitzt hatte und dieser jetzt wie ein Bär aussah.

Dass Joric von einem Zaun gefallen war, während er darauf bestand, er wisse, wie man ihn repariert.

Dass Mara wissen wollte, ob Bram ihn fütterte.

Ganz unten hatte Eryn ergänzt:

Silber hast du richtig geschrieben.

Calist behielt den Brief.

* * *

Monate wurden durch Arbeit zu Jahreszeiten, nicht durch Ankündigungen.

Calist lernte, Draht gleichmäßig zu ziehen.

Kettenglieder zu schließen, ohne sie zu zerdrücken.

Schließen zu machen, die weder Haare noch Stoff fingen.

Zu polieren, ohne Details wegzurunden.

Teile so zu verlöten, dass die Verbindung zum Gegenstand gehörte und ihn nicht nur zusammenhielt.

Er lernte, dass ein Entwurf auf Papier lügen konnte.

Eine Linie, die elegant aussah, konnte sich im Metall als zu schwach erweisen.

Eine feine Öse konnte zu fein sein, um den Gebrauch auszuhalten.

Eine Kette konnte ausgewogen wirken und schlecht hängen.

Bram ließ ihn bei bestimmten Arbeiten vorher zeichnen.

Calist hasste das beinahe so sehr wie Schreiben.

"Ich kann es machen."

"Dann zeichne, was du machen willst."

"Warum?"

"Weil deine Hände nicht als Erstes herausfinden sollten, dass du keinen Plan hast."

Calist starrte das Papier böse an.

Bram legte Kohle daneben.

"Noch einmal."

Calist zeichnete.

Er kam zur Ernte nach Hause.

Manchmal auch für Teile des Winters.

Jedes Mal sah das Dorf von der Straße beinahe gleich aus.

Jedes Mal hatten sich die Menschen darin ein wenig verändert.

Nalias Schnitzereien waren inzwischen ohne Erklärung erkennbar.

Tarin bereitete einfache Mittel zu, wenn Mara anderswo beschäftigt war.

Joric konnte jüngere Helfer auf ein Feld mitnehmen und mit den Helfern und der Arbeit größtenteils unbeschädigt zurückkehren.

Eryn sagte nicht mehr, dass sie mit den Jägern mitging.

Sie jagte einfach.

Ihre Briefe wurden in arbeitsreichen Zeiten seltener und im Winter länger, wenn mehr Leute zu Hause blieben.

Calist antwortete.

Langsam.

Manchmal korrigierte Bram seine Rechtschreibung, bevor Calist ihn daran hindern konnte.

Einmal strich Bram Silber durch und schrieb es richtig darüber.

Calist starrte ihn an.

"Sie weiß, dass ich das schreiben kann."

"Dann hör auf, das Gegenteil zu beweisen."

* * *

In Calists zweitem Jahr legte Bram ein leeres Blatt Papier auf die Werkbank.

"Entwirf einen Anhänger."

Calist sah auf das Papier.

"Für welchen Auftrag?"

"Keinen."

"Warum dann?"

"Weil du einem Entwurf folgen kannst. Ich will wissen, ob du einen machen kannst."

Calist nahm die Kohle.

"Was für einen?"

Bram zuckte mit den Schultern.

"Ein Geschenk."

"Für wen?"

"Für jemanden, der dir wichtig ist."

Calist sah plötzlich auf.

Brams Gesicht blieb vollkommen ruhig.

"Warum?"

"Weil schlechte Entscheidungen peinlicher werden, wenn dir die Meinung des Empfängers wichtig ist."

Calist sah wieder auf das Papier.

Bram ging an die andere Seite der Werkbank.

"Form. Verhältnis. Material. Dicke. Wie er hängt. Wo die Kette sitzt. Wie viel Metall du brauchst, einschließlich dessen, was du verschwenden wirst. Schließe auch."

Calist starrte das leere Blatt an.

"Das ist viel für einen Anhänger."

"Ja."

"Ich dachte, das wäre Übung."

"Ist es."

Calist zeichnete ein Blatt.

Es sah aus wie ein Löffel.

Bram sah herüber.

"Ein hungriger Mensch wird es mögen."

Calist wischte es weg.

Das nächste Blatt war besser.

Er zeichnete einen Pfeil darüber.

Bram runzelte die Stirn.

"Warum ersticht der Pfeil das Blatt?"

"Tut er nicht."

"Er sieht ausgesprochen wütend darauf aus."

Calist radierte wieder.

Aus Stunden wurden Tage.

Der Entwurf veränderte sich langsam.

Das Blatt wurde größer und sanft gebogen.

Der Pfeil wurde schmaler und verlief dahinter, statt hindurch.

Zwei getrennte Formen.

Verbunden, ohne dass die eine die andere zerstörte.

Bram drehte den letzten Entwurf zu sich.

"Warum die beiden?"

Calist sah auf das Blatt.

Am Anfang hatte er sich an die Halskette auf dem Markt vor Jahren erinnert.

Was jetzt auf dem Papier lag, war keine Kopie mehr.

"Das Blatt ist Zuhause."

Die Antwort überraschte ihn selbst.

Bram wartete.

Calist berührte den Pfeil mit einem Finger.

"Der Pfeil steht für den Aufbruch. Für Bewegung."

Bram sah ihn an.

"Da."

"Was?"

"Das ist der Entwurf."

Er schob das Papier zurück.

"Jetzt sorg dafür, dass er weniger schrecklich aussieht."

Calist starrte ihn an.

Bram ging weg.

* * *

Das erste Blatt war zu flach.

Das zweite war an einer Kante schlecht gebogen.

Das dritte hielt lange genug, dass Calist den Pfeil nicht mochte.

Die Federn am Pfeil wurden zu drei verschiedenen Problemen, bevor daraus eine brauchbare Form wurde.

Die Verbindung zwischen beiden sah schwer aus.

Dann schwach.

Dann zu sichtbar.

Calist machte sie neu.

Bram griff selten ein, bevor Calist fragte.

Als Calist schließlich beide Teile fertig hatte, verbrachte er mehr Zeit damit, die Flächen für die Verbindung vorzubereiten, als er früher für den ganzen Gegenstand gebraucht hätte.

Bram beobachtete ihn von der nächsten Werkbank.

"Angst vor Hitze?"

"Hitze ist unschuldig."

Bram nickte.

"Gut."

Calist setzte die Teile zusammen.

Prüfte sie.

Nahm sie auseinander.

Reinigte noch einmal.

Setzte sie wieder zusammen.

Dann erhitzte er die Teile.

Als alles abgekühlt war, lag der Pfeil genau wie auf dem Papier hinter dem Blatt.

Calist polierte vorsichtig.

Das Silberblatt fing das Licht weich ein.

Der schmale Pfeil zeichnete sich klar dahinter ab.

Auch die Kette machte er selbst.

Das dauerte länger als erwartet.

Die erste Schließe funktionierte, saß aber schlecht.

Calist machte sie neu.

Die zweite öffnete zu leicht.

Noch einmal.

Die dritte schloss mit einer kleinen sauberen Bewegung und blieb geschlossen, als er an der Kette zog.

Bram prüfte die fertige Halskette unter der Werkstattlampe.

Zuerst die Rückseite.

Dann die Verbindung.

Dann die Schließe.

Schließlich drehte er sie in der Hand um.

"Gut."

Calist wartete.

Das war alles.

Es reichte.

Bram gab sie zurück.

"Ich würde sie nicht verkaufen."

Calist wurde flau im Magen.

"Was?"

"Du hast sie als Geschenk gemacht."

Bram sah ihn an.

"Also verschenk sie."

Calist sah auf die Halskette.

"Ich habe nie gesagt, für wen sie ist."

Bram schnaubte.

"Ich bin klein. Ich bin nicht blind."

Calist spürte Hitze in sein Gesicht steigen.

Bram ging wieder an seine Werkbank.

"Pack sie ordentlich ein. Silber zerkratzt."

Calist wickelte die Kette in weichen Stoff und band den kleinen Beutel zu.

Er dachte an Eryn, wie sie Jahre zuvor am Markt gestanden hatte.

Vielleicht ein anderes Mal.

Eines Tages, hatte Calist gedacht.

Der Beutel lag leicht in seiner Hand.

Eines Tages war gekommen.

* * *

Zu Beginn des Winters fuhr Calist mit der sicher eingepackten Halskette nach Hause.

Er rechnete damit, zu Bram zurückzukehren, sobald die Straßen besser wurden.

Bram rechnete ebenfalls damit.

"Vergiss nicht, wie man eine Feile hält."

"Ich übe an Aldens Arbeit."

"Dann schickt er dich früher zurück."

Calist lächelte.

"Im Frühling."

"Im Frühling."

Der Wagen brachte ihn nach Norden.

Am Abend lag die Stadt weit hinter ihm.

Am nächsten Tag kamen die vertrauten Hügel zurück.

Dann der alte Wald.

Dann die Dächer des Dorfes.

Calist berührte den Beutel einmal durch seinen Rucksack.

Er hatte noch nicht entschieden, wie er Eryn die Halskette geben würde.

Er beschloss, dass er den ganzen Winter hatte, um das herauszufinden.

KAPITEL 7

Der lange Winter



Alden hustete, als Calist durch die Tür kam.

Calist bemerkte es, weil Alden beinahe den Becher in seiner Hand fallen ließ.

"Alles in Ordnung?"

Alden räusperte sich.

"Kalte Luft."

Mara sah vom Tisch auf.

"Das sagt er seit drei Tagen."

Alden runzelte die Stirn.

"Weil es seit drei Tagen kalt ist."

Calist stellte seinen Rucksack ab.

Mara umarmte ihn, bevor er noch etwas sagen konnte.

"Du bist dünner geworden."

"Bram füttert mich."

"Das habe ich nicht gesagt."

Alden hustete wieder.

Calist sah ihn an.

Alden winkte mit einer Hand ab.

"Pack aus."

Calist tat es.

Der kleine Beutel mit der Halskette kam in die Truhe am Fußende seines Bettes.

Später wollte er ihn wieder herausnehmen.

Es gab keine Eile.

* * *

Die ersten Tage zu Hause waren gewöhnliche Wintertage.

Über Nacht fiel Schnee, dünn genug, dass die Straße bis Mittag wieder darunter hervorkam.

Calist arbeitete neben Alden in der Schmiede.

Eryn brachte zwei Messer von Garran und blieb lange genug, um zu fragen, was Bram ihn in letzter Zeit hatte ruinieren lassen.

"Nichts."

"Nichts?"

"Fast nichts."

"Das klingt glaubwürdiger."

Calist überlegte, ihr von der Halskette zu erzählen.

Dann kam Joric mit einem verbogenen Schaufelblatt durch die Tür und beschwerte sich darüber, dass der Boden genau an der falschen Stelle gefroren war.

Der Moment verging.

Calist störte das nicht.

Es würde einen weiteren geben.

Aldens Husten blieb.

Bis zum Ende der Woche akzeptierte Mara seine Erklärungen nicht mehr.

"Ins Bett."

Alden stand im Arbeitshemd in der Küche.

"Nein."

"Das war keine Frage."

"Der Wagenhaken für Halven—"

"Calist kann ihn fertig machen."

Alden sah ihn an.

Calist nickte.

"Kann ich."

Alden sah aus, als hätten sie ihn verraten.

"Ihr beide."

Mara zeigte zum Bett.

Alden ging.

Calist machte den Wagenhaken fertig.

Dann ein Scharnier.

Dann einen gebrochenen Riemenbeschlag von Garran.

Am Abend hatte er vergessen, dass die Schmiede nur vorübergehend seine Arbeit sein sollte, solange Alden sich ausruhte.

Zwei Tage später versuchte Alden zurückzukommen.

Er hielt weniger als eine Stunde durch.

Calist hörte, dass der Hammer falsch traf.

Nicht schlimm.

Nur ohne das Gewicht, das Alden sonst dahintersetzte.

Er sah hinüber.

Alden hatte eine Hand an der Werkbank.

"Setz dich."

Alden funkelte ihn an.

Calist zeigte auf den Hocker.

"Mara hat mich gut ausgebildet."

Das brachte ihm ein müdes Lachen ein.

Alden setzte sich.

Am nächsten Morgen kam er nicht in die Schmiede zurück.

* * *

Krankheit ging jeden Winter durch das Dorf.

Normalerweise ging sie auch wieder weiter.

Diese blieb in mehr Häusern, als Mara lieb war.

Tarin verbrachte die meisten Tage mit ihr.

Calist sah sie mit Körben voller getrockneter Pflanzen und in Tuch gewickelten Gläsern über die Straße gehen.

Einige Leute hatten Fieber.

Andere husteten nur.

Eines der jüngsten Kinder bekam eine schwere Krankheit, die sich in der Brust festsetzte und Mara zwei Nächte wach hielt.

Das Kind erholte sich.

Alden nicht so schnell.

Sein Fieber kam und ging.

Wenn es weg war, wurde er ungeduldig.

Wenn es wiederkam, schlief er.

Calist hielt die Schmiede offen.

Zuerst fragte jeder, wo Alden war.

Dann fragten sie, wie es ihm ging.

Danach brachten sie die Arbeit einfach Calist.

Halven kam eines Morgens mit einem Pflugbeschlag herein.

Er sah zum Haus.

"Immer noch drinnen?"

"Ja."

"Sag ihm, das Ostfeld wartet darauf, dass er aufhört, faul zu sein."

Calist lächelte.

"Mach ich."

Halven legte den Beschlag auf die Werkbank.

"Gestern gerissen."

Calist drehte ihn um.

"Kann ich reparieren."

Halven nickte.

"Weiß ich."

Mehr sagte er nicht.

Calist mochte das.

Aldens Krankheit ließ niemanden vergessen, wer Calist inzwischen geworden war.

* * *

Zu Beginn des Winters waren die Vorräte gut genug.

Niemand sagte etwas anderes.

Die Ernte war kleiner als in den besten Jahren, aber keine Katastrophe.

Es gab Getreide.

Wurzelgemüse.

Trockenfleisch.

Käse.

Eingemachtes Obst.

Tessa öffnete einen der Töpfe, probierte davon und sagte, Nessa würde sich über das viele Salz beschweren.

Für einen Moment lächelten alle am Tisch.

Dann aßen sie.

Nach der Wintermitte wurde der Schnee tiefer.

Die Straße verschwand öfter darunter.

Wagen kamen seltener.

Das geschah im Winter.

Niemand fand es bemerkenswert.

Die Leute flickten, was sie hatten, statt auf Neues zu warten.

Alter Stoff wurde zu Flicken.

Aus gebrochenen Stielen wurden kürzere Stiele.

Eine gesprungene Schüssel wurde mit Draht gebunden, wenn der Riss nicht zu stark leckte.

Calist verbrachte mehr Zeit damit, Dinge zu reparieren, die früher ersetzt worden wären.

Bram hätte einen Teil der Arbeit gehasst.

Alden billigte sie.

"Zuerst nützlich", sagte er eines Abends vom Stuhl am Herd.

Calist gab ihm eine reparierte Schnalle.

"Sie ist hässlich."

"Hält sie?"

"Ja."

"Dann ist sie für einen Wintermantel schön genug."

Calist lächelte.

Aldens Stimme war stärker als eine Woche zuvor.

Einen ganzen Tag arbeiten konnte er noch immer nicht.

Für den Moment war diese Verbesserung genug.

* * *

Calist schrieb Bram, als klar wurde, dass er nicht zurückkehren würde, sobald die Straßen erstmals wieder passierbar waren.

Für die Nachricht brauchte er weniger Zeit als früher für seine Briefe.

Das freute ihn, bis er las, was er geschrieben hatte.

Alden ist noch krank. Ich muss bleiben, bis es ihm besser geht. Ich komme zurück, wenn ich kann.

Die Worte sahen zu klein für das aus, was sie bedeuteten.

Zwei Tage später kam Corvin mit einer Patrouille auf dem Weg zum Fort vorbei.

Calist traf ihn an der Straße.

"Kannst du das zu Bram bringen lassen?"

Corvin nahm den gefalteten Brief.

"In die Stadt?"

"Bram Ordek. Metallarbeiter nahe dem Markt. Mira kennt ihn, falls der Bote ihn nicht findet."

Corvin steckte den Brief in seine Dokumententasche.

"Kommt an."

"Danke."

Corvin sah zum Haus.

"Alden?"

"Besser. Langsam."

"Gut."

Er stieg wieder auf.

Calist wollte beinahe fragen, wie es am Fort aussah.

Stattdessen sagte Corvin: "Mehr Ärger im Westen."

Calist sah ihn an.

Corvin zog einen Handschuh zurecht.

"Nichts, was du von hier aus ändern kannst."

"Ich weiß."

Corvin nickte und ritt weiter.

Drei Wochen später brachte ein Händler Brams Antwort.

Sie bestand aus sechs Wörtern.

Familie zuerst. Werkbank bleibt trotzdem stehen.

Darunter hatte er ergänzt:

Üb deine Buchstaben.

Calist lachte.

Er faltete den Zettel und legte ihn zu Eryns Briefen.

* * *

Der Frühling kam spät.

Alden kehrte in die Schmiede zurück, bevor der letzte Schnee aus den schattigen Stellen verschwunden war.

Calist versuchte nicht, ihn aufzuhalten.

Mara schon.

Sie einigten sich auf halbe Tage.

Alden hasste die Einigung.

Er hielt sich trotzdem daran.

Bis zur Aussaat konnte er die meisten Vormittage arbeiten.

Calist dachte an Bram.

An das Zimmer über der Werkstatt.

Die Werkbank.

Die winzigen Feilen.

Alles, was er noch zu lernen hatte.

Dann kam Joric in die Schmiede und brauchte Hilfe mit einem gebrochenen Pflug.

Nalia brauchte eine neue Schneide an einem Schnitzwerkzeug.

Mara brauchte jemanden, der einen Korb zu einem Haus nahe den Feldern trug.

Garran brauchte reparierte Haken für Fleischgestelle.

Das Dorf brauchte Hände.

Calist blieb bis nach der Aussaat.

Dann durch die erste Heuernte.

Er schrieb Bram wieder.

Bram antwortete:

Du kennst den Weg.

Mehr nicht.

Calist verstand.

Die Lehre war nicht vorbei.

Sie wartete nur.

* * *

Die nächste Ernte war kleiner.

Auch das kündigte niemand an.

Calist merkte es daran, dass der Dorfwagen weniger Fahrten zwischen Feldern und Lagern machte.

Daran, dass ein Behälter, der sonst bis oben gefüllt war, nun nur bis eine Handbreit unter den Rand gefüllt wurde.

Daran, dass Joric in einem Getreidelager stand und auf den Füllstand sah, bevor er die Tür schloss.

"Könnte schlimmer sein", sagte er.

Calist nickte.

"War es schon."

Joric sah ihn an.

"Das würde Nessa sagen."

"Sie würde zuerst sagen, dass wir falsch messen."

Joric lächelte.

"Stimmt auch."

Sie schlossen das Lager.

Das Erntefest fand trotzdem statt.

Nessa lebte noch, hatte aber nicht mehr die Kraft, ein ganzes Erntefest durchzusitzen. Tessa brachte ihr stattdessen einen Teller nach Hause.

Im Eintopf waren mehr Wurzeln und weniger Fleisch.

Niemand beschwerte sich.

Kinder liefen weiterhin zwischen den Tischen herum.

Jemand stieß weiterhin einen Becher um.

Joric aß weiterhin genug, dass Tessa sagte, Nessa hätte ihm vorgeworfen, allein die Vorräte des Dorfes zu leeren.

Calist lachte.

Das Lachen tat ein wenig weh.

Er ließ es zu.

* * *

Im Herbst wurde Wild schwerer zu finden.

Am Anfang war es nur etwas, worüber die Jäger stritten.

Harlan glaubte, die Rehe seien nach Norden gezogen.

Garran glaubte, sie seien tiefer in den Wald gegangen.

Edrin gab dem trockenen Sommer die Schuld.

Eryn hörte allen drei zu und ging nachsehen.

Nach zwei Tagen kam sie mit einem kleinen Reh und einer eigenen Meinung zurück.

"Weiter weg."

Garran sah sie an.

"Nach Norden oder tiefer?"

"Beides."

Harlan machte ein unzufriedenes Geräusch.

Eryn zuckte mit den Schultern.

"Sie sind noch da."

Die Jäger gingen einfach weiter hinaus.

Das bedeutete früher aufbrechen.

Später zurückkommen.

Manchmal über Nacht bleiben, wo sie früher nach Hause gekommen wären.

Calist half häufiger bei der Arbeit nach ihrer Rückkehr.

Er reparierte Pfeilspitzen.

Schärfte Messer.

Reparierte Schnallen.

Half Fleisch zu tragen, wenn müde Jäger nach Einbruch der Dunkelheit ins Dorf kamen.

Eines Abends ließ Eryn ihren Rucksack neben der Schmiede fallen und lehnte sich gegen die Wand.

"Wenn die Rehe noch weiter ziehen, müssen wir sie bald nach dem Weg fragen."

Calist gab ihr Wasser.

"Du würdest sie trotzdem finden."

"Wahrscheinlich."

Sie trank.

Calist sah auf ihren Bogen.

Ein neuer Wickel bedeckte einen Teil des Griffs. Das kleine Holzblatt hing noch immer knapp darunter, übernommen von dem kleineren Bogen, den sie als Kind getragen hatte.

"Von mir?"

"Das Leder? Nein. Garran."

"Ich meine die Schließe."

Eryn sah nach unten.

Die kleine Metallschließe an ihrem Köcherriemen war eine von Calist.

"Hält noch."

"Gut."

"Prüfst du wieder deinen Torhaken?"

Calist lächelte.

"Vielleicht."

Eryn stieß sich von der Wand ab.

"Komm später vorbei."

"Warum?"

"Weil ich es gesagt habe."

Calist sah ihr nach.

Er dachte an die Halskette in seiner Truhe.

Dann rief Alden aus der Schmiede nach ihm.

Calist ging zurück an die Arbeit.

* * *

Der nächste Winter begann mit Regen statt Schnee.

Kaltem Regen.

Die Straße wurde zu Schlamm.

Ein Salztransport kam mit einem Rad an, das mit Seil zusammengebunden war, und einer Achse, die klang, als wolle sie sterben.

Calist und Alden brauchten einen halben Tag für die Reparatur.

Der Fahrer sagte, die Straße nach Süden sei schlimmer.

Auf einem Nebenweg war eine Brücke weggerissen worden.

Zwei Händler waren umgekehrt, statt eine überschwemmte Furt zu riskieren.

In der Stadt kostete Salz mehr.

Für das Dorf machte dieser Preisunterschied etwas aus.

Im Dorf wurden die Säcke dorthin verteilt, wo sie gebraucht wurden, und der Wagen fuhr weiter.

Zwischen den Haushalten des Dorfes gingen keine Münzen hin und her.

Das Dorf führte seine eigene Rechnung in Arbeit, Essen, Erinnerung und der Erwartung, dass Hilfe zurückkam, wenn man sie brauchte.

Calist war so vollständig darin aufgewachsen, dass sich die Preise in der Stadt noch immer wie eine andere Sprache anfühlten.

Der Winter zog sich langsam enger.

Die Portionen beim Abendessen wurden etwas kleiner.

Mara achtete genauer auf das Getreidegefäß.

Tessa reparierte Decken, die bereits zweimal repariert worden waren.

Joric begann das Tierfutter zu prüfen, bevor jemand ihn darum bat.

Kindern wurde gesagt, kein Lampenöl zu verschwenden.

Niemand hungerte.

Noch nicht.

Sie hörten nur auf, verschwenderisch mit dem zu sein, was sie hatten.

* * *

Die erste fehlende Falle beunruhigte Harlan nicht.

Die zweite ärgerte ihn.

Die dritte kam mit durchtrennter Kette zurück.

Garran legte sie auf Aldens Werkbank.

Calist nahm das durchtrennte Glied.

"Werkzeug?"

"Sieht so aus."

Alden prüfte es.

"Kein Tier."

Garran nickte.

"Spuren daneben. Von einem Goblin. Vielleicht mehreren."

Calist sah zur Straße.

"An derselben Stelle wie früher?"

"Nein. Näher."

Einen Moment sagte niemand etwas.

Alden gab die Falle zurück.

"Ich ersetze die Kette."

Garran nahm sie.

"Mach sie schwerer."

Calist tat es.

Die Fallen mussten trotzdem weiter draußen liegen.

Essen kam nicht näher, nur weil Gefahr näherkam.

* * *

Orkspuren tauchten nahe dem nördlichen Pfad auf, bevor irgendjemand einen Ork sah.

Harlan holte Garran dazu.

Dann Corvin, als eine Patrouille vorbeikam.

Calist ging mit, weil er in der Nähe einen Grenzzaun repariert hatte.

Der Abdruck war größer als ein menschlicher Fuß und vorne breiter.

Corvin hockte sich daneben.

"Einer?"

Harlan zeigte auf eine zweite schwache Spur.

"Mindestens zwei."

"Wie alt?"

"Ein Tag. Vielleicht weniger."

Corvin stand auf.

"Etwas gestohlen?"

"Nein."

"Jemand gesehen?"

"Nein."

Corvin nickte.

"Dann wissen wir, dass zwei Orks hier durchgelaufen sind."

Joric, der hinter Calist stand, runzelte die Stirn.

"Das ist alles?"

Corvin sah ihn an.

"Was soll ich aus einem Fußabdruck noch wissen?"

Joric dachte darüber nach.

"Mehr."

"Ich auch."

Corvin schickte zwei Soldaten den Pfad entlang.

Während sie warteten, sah Calist wieder auf die Spur.

"Ich habe noch nie wirklich einen Ork gesehen."

"Wenn du kannst, lass es dabei", sagte Corvin.

Calist sah ihn an. "Wie sehen sie aus?"

"Meist größer als ein Mensch und deutlich breiter gebaut. Kräftige Kiefer. Die unteren Eckzähne stehen oft wie kurze Hauer vor. Graue oder grünliche Haut, zumindest bei denen, denen ich begegnet bin. Große Hände, große Füße."

Er deutete auf die Spur.

"Das hilft, wenn alles, was du hast, eine Spur im Schlamm ist."

Calist sah zum nördlichen Pfad.

"Waren sie schon immer unsere Feinde?"

Corvin dachte länger über die Frage nach, als Calist erwartet hatte.

"Das sagen die Leute. Ganz stimmt es nicht."

Calist erinnerte sich an die Stimmen draußen vor dem Wagen in Caerbreyn.

"Du hast gesagt, die Menschen seien immer weiter nach Westen gegangen."

"Das ist der Teil, an den man sich hier erinnert", sagte Corvin. "Höfe und Straßen breiteten sich in Land aus, das Ork- und Goblinstämme bereits nutzten. Manchmal wurde gehandelt. Manchmal ging man sich aus dem Weg. Manchmal raubte jemand Vieh oder schlug Holz an einer Stelle, die die andere Seite für sich beanspruchte."

"Und dann?"

"Dann antwortete jemand. Nach genug Generationen kann jede Seite ihre Toten leichter aufzählen, als sie sich an die erste Abmachung oder die erste Grenze erinnert."

Calist betrachtete den Fußabdruck.

"Also sind sie unsere Feinde, weil wir schon lange Feinde sind."

Corvin sah ihn müde an.

"So fängt 'schon immer' irgendwann an, wahr zu klingen."

Die Soldaten kehrten zurück, ohne etwas weiteres Brauchbares gefunden zu haben.

Das Dorf merkte sich die Spuren.

Das Leben ging weiter.

* * *

Alden erholte sich so weit, dass in Calists achtzehntem Jahr die meisten Besucher der Schmiede nicht mehr nach seiner Gesundheit fragten.

Nach langen Tagen wurde er trotzdem schneller müde.

Er tat so, als würde das nicht passieren.

Calist tat so, als würde er es nicht merken, bis Alden unvernünftig wurde.

Ihre Streitgespräche waren inzwischen sehr effizient.

"Setz dich."

"Nein."

"Mara."

Alden setzte sich.

Calist hielt das für einen der Vorteile des Erwachsenwerdens.

Die schwierigen Jahre endeten nicht mit Aldens Genesung.

Die nächste Ernte fiel auf einem Feld besser aus, auf einem anderen schlechter.

Wild blieb weiter entfernt.

Der Handel blieb unregelmäßig.

Patrouillen vom Fort kamen seltener vorbei.

Corvin besuchte das Dorf noch immer, aber manchmal lagen Monate zwischen zwei Besuchen.

Wenn er kam, brachte er vertraute Beschwerden und weniger vertraute Gesichter mit.

Merek war am häufigsten noch bei ihm.

Oren tauchte einmal nach fast einem Jahr wieder auf und verteilte Äpfel an die Dorfkinder, als wäre keine Zeit vergangen.

Calist fragte, wo er gewesen war.

"Im Osten."

"Schlimm?"

Oren sah zu Corvin.

Corvin antwortete.

"Viel zu tun."

Calist fragte inzwischen nicht mehr, was das bedeutete.

Er sah es ihrer Ausrüstung an.

Mehr geflickte Riemen.

Mehr Reparaturen, die zu lange gewartet hatten.

Müde Pferde.

Männer, die schon vor dem Abendessen erschöpft waren.

Die organisierte Bedrohung durch Morcant war nicht verschwunden, nur weil Calists Dorf eigene Probleme hatte.

Die Krone schickte Soldaten dorthin, wo die größeren Armeen standen.

Dadurch blieben hier weniger.

Calist verstand den Grund.

Das Ergebnis gefiel ihm nicht.

Beides konnte gleichzeitig wahr sein.

* * *

Das Gefühl, dass etwas ihn zum alten Wald zog, blieb durch all das bestehen.

Inzwischen überraschte es Calist nicht mehr, wenn er es in der Stadt, am Rand eines Feldes, neben der Schmiede oder auf der Straße spürte.

Entfernung spielte kaum noch eine Rolle.

Er konnte weiter vom Wald entfernt sein als jemals zuvor und kannte trotzdem die Richtung.

Er sagte Bescheid, wenn es ihn stärker dorthin zog.

Manchmal legte er die Arbeit weg und blieb stehen, bis der fast traumartige Drang zu laufen vorüberging.

Manchmal bemerkte Eryn es, bevor er etwas sagte.

"Da?"

Calist nickte dann.

Sie blieb in der Nähe, bis er wieder wie er selbst aussah.

Keiner von ihnen tat so, als würde er es verstehen.

Das machte es nicht weniger vertraut.

Wenn überhaupt, wurde die Vertrautheit mit den Jahren seltsamer.

Das Gefühl war stärker geworden, ohne bedrohlich zu werden.

Noch immer fühlte es sich an wie ein Wiedererkennen knapp außerhalb seiner Erinnerung.

Genau deshalb blieb es gefährlich.

Angst wäre einfacher gewesen.

* * *

Gegen Ende des Winters öffnete Calist die Truhe am Fußende seines Bettes, weil er einen Ersatzgürtel suchte.

Der kleine Beutel lag unter einem gefalteten Hemd.

Er berührte ihn.

Einen Moment dachte er daran, ihn Eryn an diesem Abend zu bringen.

Dann rief Mara von unten, Garran brauche Hilfe mit einer lahmen Ziege.

Calist schloss die Truhe.

Er ging helfen.

Die Halskette blieb, wo sie war.

KAPITEL 8

Was bleibt



Nessa starb in der ersten Frühlingswoche.

Tarin kam noch vor dem Frühstück in die Schmiede.

Calist sah es ihm an, bevor er etwas sagte.

Alden legte die Zange hin.

"Wann?"

"In der Nacht."

Tarin sah erschöpft aus.

"Mara war da. Tessa auch."

Calist stand vollkommen still.

Drei Tage zuvor hatte er Nessa noch gesehen.

Sie hatte sich darüber beschwert, dass Maras Tee nach gekochter Zaunrinde schmeckte.

Mara hatte ihr gesagt, sie solle ihn trotzdem trinken.

Nessa hatte ihn getrunken und sich dabei die ganze Zeit weiter beschwert.

Bevor Calist gegangen war, hatte er Feuerholz ins Haus getragen.

Sie hatte ihm gesagt, er hätte es schlecht gestapelt.

Er hatte versprochen, es bis zu ihrer nächsten Kontrolle besser zu können.

Es würde keine Kontrolle geben.

Alden legte Calist einmal die Hand auf die Schulter.

Dann schlossen sie die Schmiede für den Vormittag.

* * *

Das Dorf hatte schon vorher Menschen begraben.

Calist war als Kind auf Beerdigungen gewesen, ohne zu verstehen, weshalb Erwachsene danach so still wurden.

Bei Nessa fühlte es sich anders an, weil sie überall zu sein schien, obwohl sie nirgends mehr war.

Der Stuhl auf Tessas Veranda.

Ein Glas in Maras Arbeitsraum, beschriftet mit Nessas alter Schrift.

Eine Art, Wurzeln zu schneiden, von der Tarin sagte, Nessa habe sie Mara beigebracht und Mara dann ihm.

Ein Eintopf, den niemand kochen konnte, ohne dass jemand sagte, Nessa hätte noch etwas hineingetan.

Geschichten, deren Anfang Leuten gehört hatte, die schon länger tot waren, als Calist lebte.

Bei der Beerdigung standen Kinder neben Erwachsenen, die einmal Kinder in Nessas Küche gewesen waren.

Niemand hielt eine Rede, die lang genug gewesen wäre, sie ganz zu enthalten.

Stattdessen erinnerten sie sich an Dinge.

Eine Ernte, die sie während des Krieges organisiert hatte.

Einen Winter, in dem sie einen einzigen Topf eingemachtes Obst auf drei Haushalte verteilt hatte.

Den Tag, an dem sie Garran mit einem Löffel aus ihrer Küche gejagt hatte, weil er frisch gebackenes Brot vom Abkühlbrett gestohlen hatte.

Garran bestritt die Geschichte.

Tessa sagte, sie habe es gesehen.

Zum ersten Mal an diesem Tag lachten die Leute.

Calist auch.

Danach half er, Nessas Stuhl zurück auf die Veranda zu tragen.

Tessa hielt ihn auf, bevor er ihn ins Haus brachte.

"Lass ihn."

Calist stellte ihn dorthin, wo er immer gestanden hatte.

Die Decke lag noch über einer Armlehne.

Mehrere Wochen setzte sich niemand hinein.

* * *

Die Arbeit im Frühling gab der Trauer Orte, an die sie gehen konnte.

Felder mussten vorbereitet werden.

Werkzeuge repariert.

Tiere hatten den Winter überlebt und begannen sofort, neue Probleme zu schaffen.

Ein Dach war undicht.

Ein Rad brach.

Joric entdeckte, dass drei jüngere Jungen aus einer einfachen Zaunreparatur einen Streit darüber machen konnten, wem ein Hammer gehörte.

Calist reparierte den Hammer, nachdem einer von ihnen ihn auf einen Stein fallen ließ.

Nalia brachte ihm einen geschnitzten Löffel und bat um eine schmale Metallkappe am Ende des Griffs.

"Warum?"

"Weil ich eine will."

"Guter Grund."

Calist machte sie.

Eryn jagte.

Das war so gewöhnlich geworden wie Alden in der Schmiede oder Mara bei ihren Kräutern.

Je nach Jagd ging sie mit Harlan, Bren, Edrin, Garran oder den jüngeren Jägern.

Manchmal bestimmte sie die Richtung, weil sie die Spur zuerst gefunden hatte.

Manchmal kam ein jüngerer Jäger mit einer Frage zu ihr.

Calist bemerkte, ohne dass jemand es ihm sagte, dass sie nicht mehr mitgenommen wurde, um zu lernen.

Sie war eine von denen geworden, von denen andere lernten.

Die Jagden dauerten länger, weil das Wild weiter draußen blieb.

Aus zwei Nächten wurden drei.

Aus drei wurden vier, wenn Wetter oder Spuren sie dazu zwangen.

Sie kamen müde und schmutzig zurück und brachten mit, was sie gefunden hatten.

Meistens genug.

Manchmal weniger.

Im Dorf wurde alles davon verwertet.

* * *

Calist hatte die Halskette noch immer.

Nach Nessas Tod dachte er öfter an sie.

Nicht, weil Nessa davon gewusst hätte.

Soweit Calist wusste, hatte sie nichts davon gewusst.

Er nahm nur unfertige Dinge stärker wahr.

Eines Abends saß Eryn auf dem Zaun vor der Schmiede, während Calist eine Schnalle an ihrem Rucksack reparierte.

"Die hast du seit Jahren", sagte er.

"Sie funktioniert noch."

"Kaum."

"Deshalb reparierst du sie."

Calist ersetzte den abgenutzten Stift.

Eryn beobachtete seine Hände.

"Bram würde sich über den Kratzer beschweren."

Calist sah auf.

"Du hast Bram nie getroffen."

"Du beschwerst dich oft genug über ihn, dass ich ihn hören kann."

"Er würde sich über den Kratzer beschweren."

Eryn lächelte.

Calist dachte an den Beutel oben.

Er hätte sie bitten können zu warten.

Er hätte hineingehen können.

Stattdessen machte er die Schnalle fertig.

"So."

Eryn prüfte sie.

"Besser."

"Natürlich."

Sie sah ihn an.

"Und immer noch bescheiden."

Dann rief Garran sie von der Straße und sie ging.

Calist sah ihr nach.

Er sagte sich, beim nächsten Besuch würde er die Halskette holen.

* * *

Es gab immer ein nächstes Mal.

Zwei Tage später kam Eryn wegen Pfeilspitzen.

Calist half Alden mit einem Radreifen.

Am nächsten Abend aß sie bei den Griffiths, weil Garran und Tessa Harlan beim Vorbereiten von Häuten halfen.

Calist erinnerte sich erst an die Halskette, nachdem sie nach Hause gegangen war.

Eine Woche später gingen sie einen Teil des alten Pfades zusammen, um Schlingen zu prüfen.

Auf halbem Weg spürte Calist deutlicher, wie etwas ihn tiefer in den Wald zog.

Eryn bemerkte die Veränderung in seinem Schritt.

"Da?"

"Ja."

Sie blieben stehen.

Calist sah zwischen die Bäume.

Das Gefühl war auf eine seltsame Weise warm.

Nicht genau Trost.

Wiedererkennen ohne Erinnerung.

Eryn wartete neben ihm.

Nach einer Weile drehte Calist sich wieder zum Weg.

"In Ordnung."

"In Ordnung?"

"Es hat genug nachgelassen."

Sie gingen weiter.

Auf dem Heimweg dachte Calist an die Halskette.

Dann fanden sie eine der Schlingen zerrissen und verbrachten den Rest des Nachmittags damit, mit Harlan eine Spur zu verfolgen.

Der Gedanke verschwand wieder unter Arbeit.

* * *

Vor dem Sommer verschwand eine Ziege aus einem äußeren Gehege.

Dann zwei Fallen.

Ein Wagenfahrer berichtete von drei Goblins nahe der Nordstraße.

Eine Patrouille fand alte Feuerstellen, wo gewöhnlich keine Reisenden lagerten.

Nichts davon stoppte die normale Arbeit.

Es veränderte, wie die Leute sie erledigten.

Kinder gingen nicht mehr allein hinter die letzten Felder.

Jäger brachen in größeren Gruppen auf.

Bei Dämmerung wurden die Gehege geprüft.

Garran hielt mehr Pfeile nahe der Tür.

Das Fort schickte Patrouillen, wenn es konnte.

Manchmal oft genug, dass man es bemerkte.

Manchmal nicht.

Corvin kam nach fast zwei Monaten mit vier Soldaten und einem erschöpften Pferd.

Calist reparierte einen gerissenen Steigbügelriemen, während Corvin mit Harlan und Garran sprach.

"Wie viele Sichtungen?"

"Sechs, denen wir vertrauen", sagte Harlan. "Mehr Spuren."

"Orks?"

"Zweimal."

Corvin rieb sich über den Nasenrücken.

"Morgen schicke ich eine Patrouille nach Norden."

Garran sah auf die vier Soldaten.

"Von wo?"

Corvin sah ihn an.

Garran seufzte.

"Richtig."

Corvin tat nicht so, als wäre es anders.

"Für einen Tag kann ich euch zwei geben. Vielleicht drei."

Harlan nickte.

"Dann nutzen wir sie."

Calist zog den reparierten Riemen fest.

Der Krieg mit Morcant war weit weg.

Seine Auswirkungen waren trotzdem an der Zahl der Pferde vor der Schmiede zu erkennen.

* * *

Gegen Ende des Sommers gingen die Jäger weiter hinaus.

Eines Morgens machten sich fünf bereit: Harlan, Bren, Eryn und zwei jüngere Jäger.

Einer der jungen Männer, Renn, war bereits auf mehreren richtigen Jagden gewesen, verließ sich aber noch mehr auf Harlan als auf sich selbst. Der andere, Kell, war noch jünger und hatte noch nie in einem ernsten Kampf gestanden, abgesehen davon, Tiere aus einem Gehege zu jagen.

Calist sah sie nahe Garrans Haus, als er Tessa einen reparierten Topfhaken brachte.

Eryn prüfte den Riemen ihres Köchers.

"Wie lange?", fragte Calist.

"Zwei Nächte."

Harlan sah herüber.

"Drei, wenn die Spuren weiterziehen."

Eryn zuckte mit den Schultern.

"Offenbar drei."

"Weit?"

"Weit genug."

Calist nickte zu Renn und Kell.

"Sind die bereit?"

Eryn sah zu ihnen.

Kell versuchte einen Rucksackriemen festzuziehen, während Renn ihm sagte, er mache es falsch.

"Harlan glaubt es."

"Das habe ich nicht gefragt."

"Ich weiß."

Sie lächelte.

Harlan schulterte seinen Rucksack.

"Los."

Eryn rückte ihren Bogen zurecht.

"Ich komme vorbei, wenn wir zurück sind. Eine meiner Schnallen bekommt einen Riss."

"Bring sie, bevor sie reißt."

"Ja, Schmied."

Calist runzelte die Stirn.

Sie grinste und folgte den anderen auf die Straße.

Calist brachte Tessas Haken und ging zurück zur Schmiede.

* * *

Irgendwann am dritten Tag wurden sie zurückerwartet.

Am nächsten Morgen begann Garran jedes Mal zur Straße zu sehen, wenn jemand vorbeikam.

Calist bemerkte es, weil er dasselbe tat.

Gegen Mittag rief jemand am Rand des Dorfes.

Calist kam aus der Schmiede.

Drei Menschen näherten sich.

Harlan konnte selbst gehen, hielt aber einen Arm fest am Körper. Aus dem blutdurchtränkten Ärmel oberhalb des Ellbogens ragte der abgebrochene Schaft eines Pfeils.

Neben ihm trug Kell Renn fast vollständig auf den Schultern.

Renn schleifte ein Bein hinter sich her.

Calist sah hinter sie.

Niemand folgte.

Mara lief bereits.

Tarin und mehrere andere ebenfalls.

Garran erreichte sie zuerst.

"Wo sind Bren und Eryn?"

Harlan blieb stehen.

Sein Atem ging schwer.

"Erst ihn rein."

Renns Bein gab nach.

Garran fing ihn mit Kell auf.

Mara kniete sofort nieder.

"Was ist passiert?"

"Pfeil", sagte Harlan und deutete auf seinen Arm. "Sein Bein ist schlimmer."

Mara sah einmal auf die Wunde.

"Tarin. Wasser. Sauberes Tuch."

Tarin lief.

Calist blieb, wo er war.

Tessa war nach draußen gekommen.

Sie sah von Harlan zur Straße hinter ihm.

"Eryn?"

Harlan schloss kurz die Augen.

"Wir wurden überfallen."

Garran trat näher.

"Wo ist sie?"

"Bren ist zurückgeblieben."

Stille.

Harlan schluckte.

"Es waren zu viele. Ich konnte den Bogen nicht mehr benutzen. Renns Bein ist unter ihm weggeknickt."

Er nickte zum verletzten jungen Jäger.

"Kell musste ihn mittragen."

Garran starrte ihn an.

"Und Eryn?"

"Ich habe ihr gesagt, sie soll mit uns kommen."

Harlans Stimme wurde leiser.

"Das hat sie."

Kell starrte auf den Boden.

Harlan fuhr fort.

"Bren hielt die Angreifer auf, während wir weitergingen."

Seine unverletzte Hand ballte sich zur Faust.

"Dann hat sie zurückgesehen."

Kell sprach.

"Sie blieb stehen."

Harlan sagte nichts.

Kell sah zu Tessa.

"Harlan hat ihr gesagt, sie soll weitergehen."

Seine Stimme zitterte.

"Sie ist umgedreht."

Tessa legte eine Hand vor den Mund.

Harlan sah zurück zur Straße.

"Ich habe nach ihr gerufen."

Garrans Gesicht war blass geworden.

"Du hast sie zurückgehen lassen?"

Harlan sah ihn scharf an.

"Nein."

Das Wort kam härter als alles andere, was er gesagt hatte.

"Ich hatte einen Pfeil im Arm. Renn konnte nicht laufen. Kell musste die Hälfte von Renns Gewicht tragen."

Er atmete einmal durch die Nase.

"Ich bin ihr hinterher."

Kell schüttelte den Kopf.

"Du konntest nicht."

Harlan sah ihn nicht an.

Kell fuhr fort.

"Er hätte Renn dabei fast fallen lassen."

Harlans Kiefer spannte sich.

"Als ich mich wieder bewegen konnte, war sie zwischen den Bäumen verschwunden."

Garran sagte nichts.

Tessa auch nicht.

Calist sah die leere Straße hinunter.

* * *

Harlan wollte zurück in den Wald, bevor sein Arm richtig versorgt war.

Mara hielt ihn an der Tür auf.

"Mit dem Ding in dir gehst du nirgendwohin."

"Hol es raus."

"Genau das tue ich."

"Dann schnell."

Während sie arbeitete, sammelten sich die anderen Jäger.

Calist stand nahe der Wand.

Niemand bat ihn mitzukommen.

Er wusste warum.

Er war kein Jäger.

Am Nachmittag war Harlan mit Garran, Edrin und mehreren anderen wieder auf der Spur.

Sein Arm war an die Brust gebunden.

Einen Bogen trug er nicht.

Die Suche dauerte bis zur Dunkelheit.

Am nächsten Morgen gingen sie wieder.

Corvin schickte Soldaten, als das Fort davon erfuhr.

Sie fanden die Stelle, an der gekämpft worden war.

Gebrochene Pfeile.

Blut.

Zertrampelter Boden.

Weiter hinten zwischen den Bäumen Spuren von Brens Kampf.

Dann weitere Spuren, die von dort wegführten.

Dann setzte Regen ein, bevor die Suche beendet war.

Sie fanden keinen Körper.

Keinen Bogen.

Kein Messer.

Kein Stück Kleidung.

Am dritten Abend kam Harlan voller Schlamm und vollkommen erschöpft zurück.

Garran traf ihn, bevor er die Häuser erreichte.

Calist sah von der Schmiede aus zu.

Harlan schüttelte den Kopf.

Mehr wurde nicht gesagt.

* * *

Am nächsten Morgen öffnete Calist die Schmiede.

Drei Reparaturen warteten.

Er entzündete die Esse, trat den Blasebalg und legte das erste Stück in die Kohlen.

Alden kam herein, während er Werkzeuge sortierte.

"Du musst heute nicht arbeiten."

Calist sah auf die Werkbank.

"Das Scharnier ist für Tessa."

Alden sah darauf.

"Das kann warten."

"Es klemmt."

Calist nahm es auf.

"Sie wird die Tür den ganzen Tag benutzen."

Alden blieb einen Moment stehen.

Dann nahm er seine Schürze von der Wand.

"In Ordnung."

Sie arbeiteten.

Viel wurde nicht gesagt.

Gegen Mittag brachte Mara Brot und etwas Warmes zu trinken. Calist aß, weil sie es ihm in die Hand gab.

Später kam Joric wegen einer reparierten Schnalle.

Er blieb im Eingang stehen.

Calist sah auf.

"Ist fertig."

Joric nickte.

Er kam nicht sofort näher.

Calist griff unter die Werkbank, fand die Schnalle und hielt sie ihm hin.

Joric nahm sie.

"Danke."

Calist nickte.

Joric sah aus, als wolle er etwas sagen.

Er tat es nicht.

Calist war dankbar dafür.

* * *

Das Dorf suchte noch zwei weitere Tage.

Nach dem Regen gingen nicht mehr so viele mit.

Die Spuren waren beinahe verschwunden.

Harlan ging trotzdem.

Garran auch.

Brens Bruder schloss sich am zweiten Morgen an.

Vor Dunkelheit kamen sie zurück.

Niemand fragte, was sie gefunden hatten.

Die Antwort stand in ihren Gesichtern.

* * *

Tessa ließ Nessas Stuhl auf der Veranda stehen.

Die Decke lag noch immer über einer Armlehne.

Eryns Platz am Tisch blieb dort, wo er immer gewesen war.

Calist sah ihn, als er das reparierte Scharnier brachte.

Tessa öffnete die Tür.

Er hielt es hoch.

"Das hat geklemmt."

Sie sah auf das Scharnier.

Dann auf ihn.

"Du hast es repariert."

"Ja."

Calist hockte sich neben die Tür und wechselte es, ohne zu warten.

Die alten Nägel hatten sich im Holz gelockert. Er füllte die ausgeleierten Löcher, setzte das neue Scharnier, schlug neue Nägel ein und prüfte die Tür zweimal.

Sie öffnete sauber.

Tessa stand hinter ihm.

"Danke."

Calist legte die Werkzeuge zurück in seine Tasche.

Sein Blick ging zur Wand neben der Tür.

Dort hatte gewöhnlich ein Bogen gehangen.

Manchmal zwei.

Jetzt hing dort nichts.

Er sah weg.

"Ich bin in der Schmiede, wenn noch etwas kaputtgeht."

Tessa nickte.

Calist ging.

* * *

Harlan kam an diesem Abend vorbei.

Sein verletzter Arm war noch immer dicht an die Brust gebunden.

Alden war mit Mara im Haus.

Calist saß nahe der Esse und reparierte ein kleines Küchenmesser.

Harlan blieb am Eingang stehen.

Calist arbeitete weiter an der Schneide.

"Sie ist umgedreht, bevor ich sie aufhalten konnte", sagte Harlan.

Calist hielt den Blick auf dem Messer.

"Ich weiß."

"Ich hätte—"

Calist sah auf.

Harlan hörte auf.

Einen Moment sprach keiner.

Dann sagte Calist: "Du hattest Renn."

Harlans Kiefer spannte sich.

"Und Kell, der kaum einen echten Kampf gesehen hatte."

Calist wandte sich wieder dem Messer zu.

"Du konntest sie nicht allein lassen."

Harlan sah zur Straße.

"Nein."

Seine Stimme war rau.

Calist zog die Klinge wieder über den Stein.

Nach einer Weile sagte Harlan: "Bren wusste, was er tat."

Calist nickte.

"Eryn auch."

Calists Hand blieb stehen.

Harlan sah ihn an.

"Sie hat nicht geraten."

Calist sagte nichts.

"Sie wusste, weshalb Bren geblieben ist. Sie wusste, was es bedeutete, zurückzugehen."

Der Stein lag unter Calists Fingern.

Harlan atmete langsam ein.

"Ich wünschte, sie hätte es nicht getan."

Calist sah hinunter.

"Ich auch."

Harlan blieb noch eine Weile.

Dann ging er.

* * *

Tage vergingen.

Calist arbeitete.

Er aß, wenn ihm jemand Essen hinstellte.

Er schlief schlecht, aber genug.

Die Leute kamen in die Schmiede und redeten mit ihm über gewöhnliche Dinge.

Ein kaputter Riegel.

Ein lockerer Radreifen.

Eine Messerschneide.

Ein verbogener Nagel, von dem jemand behauptete, man könne ihn noch retten.

Calist reparierte sie.

Manchmal hörte er Schritte draußen und sah zum Eingang, bevor er sich erinnerte.

Manchmal lachte jemand auf der Straße und für einen halben Atemzug war der Klang nah genug.

Dann nicht mehr.

Er arbeitete weiter.

* * *

Eines Nachmittags fand Mara ihn mit einem leeren Eimer neben dem Brunnen stehen.

"Holst du Wasser?"

Calist sah auf den Eimer.

"Ja."

"Du stehst schon eine Weile hier."

Er ließ den Eimer hinunter.

"Ich habe nachgedacht."

Mara fragte nicht, worüber.

Sie wartete, bis er ihn gefüllt hatte, und ging dann mit ihm zurück.

* * *

Einige Abende später ging Calist nach oben, um sein Hemd zu wechseln.

Er öffnete die Truhe am Fußende seines Bettes und schob eine gefaltete Tunika zur Seite.

Seine Hand blieb stehen.

Darunter lag der kleine Stoffbeutel.

Er starrte ihn an.

Dann setzte er sich.

Eine Weile berührte er ihn nicht.

Er wusste genau, was darin war.

Calist nahm ihn auf.

Der Knoten löste sich unter seinen Fingern.

Der Beutel öffnete sich.

Silber lag in seiner Handfläche.

Das Blatt.

Der schmale Pfeil dahinter.

Die Kette, die er Glied für Glied gemacht hatte.

Calist drehte sie um.

Er erinnerte sich daran, wie Bram den Anhänger unter der Werkstattlampe gehalten hatte.

Gut.

Er erinnerte sich an Eryn auf dem Markt Jahre zuvor, mit einer anderen Halskette zwischen den Fingern.

Daran, wie er gedacht hatte, eines Tages könnte er selbst eine machen.

Er hatte es getan.

Sie war hier.

Eryn hatte sie nie gesehen.

Calist starrte auf den Anhänger.

Er hatte vorgehabt, sie ihr nach dem Abendessen zu geben.

Er hatte sie oben vergessen.

Er hatte daran gedacht, sie ihr am nächsten Morgen zu bringen.

Dann war Arbeit gewesen.

Dann eine weitere Jagd.

Dann ein weiterer Abend.

Es hatte immer ein nächstes Mal gegeben.

Seine Finger schlossen sich um das Silber.

Jetzt gab es keines mehr.

Calist versuchte zu atmen.

Stattdessen zog sich seine Brust zusammen.

Er beugte sich vor und drückte die freie Hand gegen den Mund.

Ein Laut kam trotzdem heraus.

Er schloss die Augen.

Eryn würde sie nie in der Hand halten.

Sie würde sie nie umdrehen und die kleinen Fehler finden, die er nie ganz hatte wegpolieren können.

Sie würde ihn nie damit aufziehen, wie lange er gebraucht hatte.

Sie würde nie wissen, weshalb er überhaupt angefangen hatte, solche Arbeit lernen zu wollen.

Calists Schultern zitterten.

Er versuchte noch einmal Luft zu holen.

Der Atem brach auf halbem Weg.

Die Halskette zitterte in seiner Hand.

Schnelle Schritte waren im Haus zu hören.

Alden erschien in der Tür.

Calist sah ihn an.

Aldens Blick fiel auf das Silber in seiner Hand.

Dann kam er zu ihm.

Er setzte sich neben Calist und zog ihn an sich.

Calist hielt sich fest.

Der erste Schluchzer tat weh.

Der nächste kam, noch bevor der erste verklungen war.

Dann noch einer.

Er vergrub das Gesicht an Aldens Schulter und weinte, bis das Atmen schwer wurde, bis sein Hals schmerzte, bis die Hand um die Halskette sich verkrampfte.

Alden sagte nichts.

Ein Arm blieb um Calists Schultern.

Die andere Hand lag an seinem Hinterkopf.

Calist weinte.

Alden hielt ihn.

Das war alles.

KAPITEL 9

Die Entscheidung



Im folgenden Frühling war in der Schmiede wieder viel zu tun.

Alden arbeitete inzwischen an den meisten Tagen neben Calist. Er wurde noch immer schneller müde als früher, aber ein Stuhl musste nicht mehr ständig in der Nähe stehen, und Mara hatte aufgehört, ihn jedes Mal zu beobachten, wenn er über den Hof ging.

Ganz aufgehört hatte sie damit nicht.

Calist bezweifelte, dass sie es je tun würde.

Ein gebrochener Radreifen beschäftigte sie den größten Teil des Vormittags.

Alden hielt ihn fest, während Calist die beschädigte Stelle bearbeitete.

"Zu viel."

Calist hielt an.

"Was?"

"Hitze."

Calist sah auf das Eisen.

"Ist in Ordnung."

"Vor drei Atemzügen war es in Ordnung."

Calist nahm es aus dem Feuer.

Alden lächelte.

"Bram wäre enttäuscht."

"Bram würde sagen, die Hitze ist unschuldig."

"Und der Schmied?"

Calist sah ihn an.

"Offenbar schuldig."

"Gut. Du erinnerst dich."

Calist arbeitete weiter.

Draußen stritt Joric mit einem der jüngeren Jungen über einen Wagen.

"Du kannst den Sack da nicht hinlegen."

"Warum?"

"Weil er runterfällt."

"Ist er nicht."

"Du bist noch keinen Schritt gefahren."

"Das beweist gar nichts."

"Das beweist alles."

Calist lächelte, ohne aufzusehen.

Einen Moment später schlug draußen etwas aus Holz auf den Boden.

Joric fluchte.

Alden sah zum Eingang.

"Klingt nach Unterricht."

"Sehr fortgeschrittenem Unterricht."

Sie arbeiteten weiter.

* * *

Die Jäger gingen nicht mehr allein hinaus.

Harlan hatte diese Regel aufgestellt, nachdem sein Arm verheilt war.

Niemand widersprach ihm.

Es gab weniger erfahrene Jäger, die hätten widersprechen können.

Edrin übernahm mehr von den längeren Jagden. Harlan ging noch immer mit, wenn seine Schulter es zuließ. Die jüngeren Jäger, die früher hauptsächlich mitgegangen waren, um zu lernen, trugen inzwischen mehr der eigentlichen Arbeit.

Manchmal ging Garran mit.

Manchmal Joric.

Calist ging mit, wenn die Schmiede ihn entbehren konnte, auch wenn niemand so tat, als wäre er zum Jäger geworden.

Er konnte Anweisungen befolgen.

Er konnte tragen.

Er erkannte genug Spuren, um sich nicht lächerlich zu machen.

Das war nützlich.

Eines Morgens fehlte eine Ziege aus einem äußeren Gehege.

Der Zaun war durchgeschnitten, nicht zerbrochen.

Harlan hockte sich neben die Öffnung.

Calist stand hinter ihm.

"Goblins?"

Harlan berührte eine der Spuren im Schlamm.

"Wahrscheinlich."

"Wie viele?"

"Genug, um eine Ziege zu stehlen."

Calist sah zum Wald.

Harlan stand auf.

"Heute Abend bringen wir die Tiere näher an die Häuser."

Am Abend half das halbe Dorf.

Niemand nannte es einen Notfall.

Gehege wurden geprüft.

Schwache Stellen im Zaun verstärkt.

Tiere von weiter draußen wurden näher zu den Häusern gebracht.

Kinder trugen Seil und beschwerten sich darüber, nur die leichten Sachen zu bekommen.

Joric erklärte ihnen, sie dürften die schweren tragen, sobald sie aufhörten, die leichten fallen zu lassen.

Einer ließ sofort ein Seilbündel fallen.

Calist lachte.

Der Junge funkelte ihn an.

"Du hast als Kind auch Sachen fallen lassen."

"Ständig."

Joric zeigte auf Calist.

"Einmal ist er beim Kampf gegen sauberes Stroh hineingefallen."

"Das war anders."

"Es hat ihn besiegt."

Die Kinder vergaßen ihren Ärger und verlangten die Geschichte.

Calist sah Joric an.

"Nicht."

Joric erzählte sie bereits.

Als die letzten Tiere umgestellt waren, glaubte die Hälfte der jüngeren Kinder, Calist hätte einmal eine heldenhafte Schlacht gegen eine ganze Scheune verloren.

Calist beschloss, dass Nessa sich so gefühlt haben musste, wenn jemand sich falsch an eine Geschichte erinnerte.

Der Gedanke kam ohne Vorwarnung.

Er tat weh.

Nicht mehr so scharf wie früher.

Aber noch immer.

Calist band das letzte Seil fest und ging nach Hause.

* * *

Eryns Fehlen war Teil des Dorfes geworden.

Nicht kleiner.

Nur in die Dinge eingewoben.

Niemand saß in Nessas Stuhl.

Irgendwann faltete Tessa die Decke und nahm sie mit ins Haus.

Garran arbeitete weiter.

An manchen Tagen sprach er leicht.

An anderen kaum.

Harlan hielt noch immer inne, wenn das Gespräch auf den Ort des Hinterhalts kam.

Brens Name fiel jedes Mal, wenn einer der jüngeren Jäger etwas tat, das er ihm beigebracht hatte.

Die Leute lachten über Geschichten von beiden.

Manchmal Calist auch.

Beim ersten Mal fühlte er sich danach schuldig.

Dann wurde er wütend auf sich selbst, weil er sich schuldig fühlte.

Eryn hatte mehr gelacht als jeder Mensch, den er kannte.

Nie wieder zu lachen wäre eine schlechte Art gewesen, sich an sie zu erinnern.

Also hörte er auf, sich dafür zu bestrafen.

Meistens.

Die Halskette blieb in seiner Truhe.

Nach dem Tag, an dem Alden ihn gehalten hatte, hatte er sie wieder eingewickelt.

Seitdem hatte er den Beutel nicht geöffnet.

* * *

Corvin kam seltener.

Wenn er kam, waren gewöhnlich weniger Soldaten bei ihm, als Calist aus seiner Kindheit kannte.

Eines Nachmittags kam er mit Merek und einem jungen Soldaten, den Calist nicht kannte.

Oren war anderswo.

Versetzt, sagte Corvin.

"Nach Osten?"

"Ja."

Calist nahm die Zügel, während Corvin abstieg.

"Wie viele sind noch im Fort?"

Corvin sah ihn an.

"Genug."

Calist lächelte schwach.

"Das sagst du seit Jahren."

"Es bleibt eine nützliche Zahl."

Alden kam aus der Schmiede.

"Was heißt das?"

Corvin gab ihm einen beschädigten Schwertgurt.

"Dass ich das hier bis morgen repariert brauche."

Alden nahm ihn.

"So schlimm?"

"Der Gurt?"

"Corvin."

Corvin seufzte.

"Dünn."

Mehr sagte er nicht.

Alden nickte.

Calist führte die Pferde zum Wasser.

* * *

Die Soldaten blieben zum Abendessen.

Mara fütterte sie, bis der junge Soldat angesichts all des Essens, das noch auf den Tisch kam, leicht beunruhigt aussah.

Calist kannte diesen Ausdruck.

"Du kannst Nein sagen."

Der Soldat sah zu Mara.

Dann zu Calist.

"Kann ich?"

"Nein."

Mara legte ihm noch ein Stück Brot hin.

Corvin lachte.

Das Gespräch wanderte zwischen Fort, Straße und Dorf hin und her.

Ein Versorgungswagen hatte sich wieder verspätet.

Eine weitere Patrouille war nach Osten versetzt worden.

Zwei Höfe näher an der Grenze hatten verschwundene Tiere gemeldet.

Ein Händler behauptete, nahe der Nordstraße einen Ork gesehen zu haben.

Corvin wusste nicht, ob der Händler tatsächlich einen gesehen hatte.

"Er beschrieb ihn als zweieinhalb Meter groß."

Joric, der es irgendwie zum Abendessen geschafft hatte, obwohl er nicht dort wohnte, sah interessiert aus.

"Könnte sein."

Corvin sah ihn an.

"Er hat auch Feuer gespuckt."

Joric dachte darüber nach.

"Wahrscheinlich nicht."

"Danke."

Mara schüttelte den Kopf.

Calist hörte zu.

Früher hätte er nach dem Ork gefragt.

Jetzt fragte er: "Wie oft patrouilliert ihr im Norden?"

Corvin sah ihn an.

"Nicht oft genug."

"Wegen des Krieges mit Morcant?"

"Ja."

"Können sie niemanden zurückschicken?"

"Wenn sie jemanden hätten, den sie zurückschicken könnten, hätte ich ihn."

Corvin brach ein Stück Brot ab.

"An der Front gegen Morcant werden nicht weniger Soldaten gebraucht, nur weil wir hier gern mehr hätten."

Calist nickte.

Er verstand.

Leichter machte es das schon lange nicht mehr.

* * *

Am nächsten Morgen stand Corvin neben seinem Pferd, während Calist den reparierten Gurt festzog.

"Zieh."

Corvin tat es.

Die Schnalle hielt.

"Noch einmal."

Corvin zog kräftiger.

Sie hielt weiter.

Calist nickte.

"Reicht."

Corvin sah auf die Arbeit.

"Dein Vater?"

"Ich."

Corvin sah zu Alden.

Alden fegte nahe der Esse.

"Er hat es gemacht."

Corvin gab Calist den Gurt zurück.

"Dann versuche ich, ihn bis zum nächsten Besuch nicht kaputtzumachen."

"Du machst etwas anderes kaputt."

"Wahrscheinlich."

Calist gab ihm den Gurt.

Corvin schnallte ihn um.

Einen Moment sah Calist auf die schlichte Militärkleidung.

Das Schwert.

Die abgenutzten Stiefel.

Dieselbe Art von Ausrüstung, die ihn mit acht Jahren fasziniert hatte.

Jetzt sah sie anders aus.

Nicht weniger interessant.

Nur vertraut genug, dass er wusste, wie viel Arbeit in jedem einzelnen Stück steckte.

Corvin bemerkte seinen Blick.

"Was?"

Calist schüttelte den Kopf.

"Nichts."

Corvin hob eine Augenbraue.

Calist lächelte.

"Das habe ich von Eryn gelernt."

Corvins Gesicht wurde weicher.

"Ja."

Er stieg auf.

Die Soldaten ritten zum Fort.

Calist sah ihnen nach, bis Alden aus der Schmiede rief.

"Radreifen."

Calist drehte um.

* * *

Der Sommer brachte mehr Arbeit, als das Dorf Hände hatte.

Das tat er immer.

Calist verbrachte die Vormittage in der Schmiede und die Nachmittage überall dort, wo sonst etwas getan werden musste.

Er half Joric, eine Abflussrinne auszubessern.

Half Nalia, Balken für einen Schuppen anzuheben.

Trug Kräuter für Mara.

Ging mit Harlan und zwei jüngeren Jägern, um alte Fallen weiter im Osten zu prüfen.

Half Tessa, einen verzogenen Teil des Verandageländers zu ersetzen.

Eines Abends saß er mit Tarin vor dem Haus der Griffiths, während beide Wurzeln putzten, die Mara mitgebracht hatte.

Tarin hielt eine hoch.

"Du hast die zu kurz abgeschnitten."

"Es ist eine Wurzel."

"Der nützliche Teil."

"Da ist mehr."

"Das macht es nicht besser, diese zu verschwenden."

Calist starrte ihn an.

"Du klingst genau wie Mara."

Tarin lächelte.

"Ich weiß."

"Das sollte dir Sorgen machen."

"Tut es nicht."

Kinder spielten nahe der Straße.

Eines hatte ein Holzschwert.

Ein anderes einen Stock, der irgendwie zu einem Speer geworden war.

Ein drittes hatte sich selbst zum Drachen erklärt und weigerte sich zu erklären, weshalb der Drache einen Kochtopf auf dem Kopf brauchte.

Calist sah ihnen zu, wie sie um den Brunnen jagten.

Einer der jüngeren Jungen stolperte.

Er stand sofort wieder auf und lief weiter.

Tarin folgte Calists Blick.

"Alles in Ordnung?"

"Ja."

Calist meinte es ernst.

Einen Moment später schlug der Drache den Schwertkämpfer mit dem Holzlöffel, mit dem er sich offenbar zusätzlich bewaffnet hatte.

Der Schwertkämpfer erklärte, das sei gegen die Regeln.

Niemand wusste, was die Regeln waren.

Calist lächelte.

* * *

Zur Ernte, als Calist sich seinem neunzehnten Geburtstag näherte, füllte das Dorf den freien Platz wieder mit Tischen.

Es gab weniger Essen als bei den Festen, an die Calist sich aus seiner Kindheit erinnerte.

Es war trotzdem genug.

Nalia hatte mehrere Holzschüsseln gemacht, die tatsächlich benutzt wurden.

Sie beobachtete jeden Menschen, der eine davon anfasste.

Calist bemerkte es.

"Du machst das mit dem Haken."

Nalia sah ihn an.

"Was mit dem Haken?"

"Prüfen, ob sie funktionieren, obwohl du schon weißt, dass sie funktionieren."

Sie sah auf eine ihrer Schüsseln.

"Das ist anders."

"Ist es nicht."

"Sie können sie fallen lassen."

"Das wäre nicht die Schuld der Schüssel."

Nalia kniff die Augen zusammen.

"Bram hat dich verdorben."

Calist lachte.

Joric kam vorbei und trug allein eine ganze Bank.

"Weg."

"Du könntest um Hilfe bitten."

"Könnte ich."

Er ging weiter.

Tarin war bei Mara und korrigierte einen jüngeren Jungen, der das falsche Kraut für einen der Töpfe gebracht hatte.

Tessa saß mit mehreren anderen Erwachsenen nahe am Feuer.

Garran reparierte einen Lederriemen und redete dabei mit Harlan.

Kinder liefen überall herum.

Jemand rief, weil ein Becher umgekippt war.

Jemand anderes lachte.

Ein Hund entkam mit einem Stück Fleisch und wurde sofort zum wichtigsten Ereignis im Dorf.

Calist stand mitten darin.

Der Lärm.

Der Rauch.

Der Geruch nach Essen.

Leute, die über Dinge stritten, die keine Rolle spielten.

Leute, die arbeiteten, ohne dass jemand darum bitten musste.

Kinder, die von Erwachsenen korrigiert wurden, die nicht ihre Eltern waren.

Die alte Straße daneben.

Die Schmiede hinter den Tischen.

Die Felder.

Die Häuser.

Zuhause.

Calist sah zu der Straße, die zum Fort führte.

Dann wieder zum Dorf.

* * *

Alden fand ihn nach dem Fest in der Schmiede.

Die meisten Feuer draußen waren inzwischen heruntergebrannt.

Calist räumte Werkzeuge weg.

Alden lehnte im Eingang.

"Du hast nachgedacht."

Calist hing eine Zange an die Wand.

"Ja."

"Klingt gefährlich."

Calist lächelte.

Er räumte noch ein Werkzeug weg.

Dann hielt er inne.

"Ich werde mich melden."

Alden bewegte sich nicht.

Ein paar Sekunden lang war nur das leise Knistern der Esse zu hören.

"Wann?"

"Nach dem Winter. Im frühen Frühling, sobald die Straßen gut genug sind."

Alden nickte.

"Hast du es Mara gesagt?"

"Nein."

"Feigling."

Calist lachte einmal.

Dann keiner von beiden mehr.

Alden kam weiter hinein.

"Du tust das nicht wegen Eryn."

Calist sah ihn an.

"Nein."

Alden wartete.

Calist legte beide Hände an den Rand der Werkbank.

"Ich vermisse sie."

"Ich weiß."

"Und ich bin wütend."

"Ich weiß."

Calist sah zum offenen Eingang.

Draußen wurde der Rest des Festes aufgeräumt. Jemand zog eine Bank über den Boden. Jorics Stimme kam irgendwo von den Tischen.

"Aber deshalb mache ich es nicht."

Alden sagte nichts.

Calist suchte nach den Worten.

"Ich will, dass das hier noch da ist."

Alden folgte seinem Blick.

"Das Dorf?"

"Alles."

Calist deutete vage nach draußen.

"Die Felder. Die Häuser. Leute, die sich über Arbeit beschweren. Joric, der ein Idiot ist."

"Ich habe das gehört!", kam es schwach von draußen.

Calist schloss die Augen.

Aldens Mundwinkel zuckte.

Calist redete weiter.

"Mara, die jeden füttert, der durch die Tür kommt."

"Gegen seinen Willen."

"Die Schmiede."

Er sah auf seine Hände.

"Nalia, die Dinge macht. Tarin, der alles weiß, bevor die anderen es wissen. Kinder, die mit Stöcken kämpfen und allen im Weg stehen."

Alden hörte zu.

"Ich will nicht, dass die Leute hier lernen müssen, so zu leben, als könnte jede Jagd im Wald die sein, von der jemand nicht zurückkommt."

Seine Stimme wurde leiser.

"Ich will nicht, dass es normal wird, die Tiere näher an die Häuser zu holen, weil niemand mehr glaubt, dass sie weiter draußen sicher sind."

Alden sah ihn an.

"Corvin kann mit den Männern, die er hat, nicht alles abdecken."

"Nein."

"Harlan kann nicht überall sein."

"Nein."

Calist rieb mit dem Daumen über die Kante der Werkbank.

"Ich kann den Krieg mit Morcant nicht lösen. Das weiß ich."

Alden nickte.

"Und wenn du zur Armee gehst, heißt das nicht, dass sie dich hier einsetzen."

"Ich weiß."

"Sie könnten dich woanders hinschicken."

"Ich weiß."

"Du könntest monatelang ein Lagerhaus bewachen und diese Straße nie sehen."

"Ich weiß."

Calist sah ihn an.

"Aber diese Dinge muss auch jemand tun."

Alden schwieg lange.

Dann nickte er.

"In Ordnung."

Calist blinzelte.

"Das war's?"

"Nein."

Aldens Blick blieb auf ihm.

"Aber ich verstehe."

Calist sah weg.

Eine Anspannung, die er vorher nicht einmal bemerkt hatte, löste sich aus seinen Schultern.

Alden verschränkte die Arme.

"Du sagst es deiner Mutter trotzdem selbst."

Calist seufzte.

"Ich weiß."

"Ich mache es nicht für dich."

"Ich weiß."

"Gut."

Alden drehte sich zum Haus.

Dann blieb er stehen.

"Calist."

"Was?"

"Mich hat man geholt."

Calist wusste, was er meinte.

"Die Einberufung."

"Ja."

Alden sah zur Straße.

"Jahrelang habe ich mir gewünscht, jemand hätte mir die Wahl gelassen, die du jetzt hast."

Calist sagte nichts.

Alden sah wieder zu ihm.

"Deshalb werde ich dir diese Wahl nicht wegnehmen, nur weil ich Angst vor deiner Antwort habe."

Dann ging er ins Haus.

Calist blieb noch eine Weile an der Werkbank stehen.

Irgendwann rief Mara, das Essen werde kalt.

Er ging hinein.

* * *

Mara wusste es, bevor Calist den ersten Satz beendet hatte.

Er sah es ihr an.

Sie legte das Tuch hin, das sie gefaltet hatte.

"Du meldest dich."

Calist setzte sich ihr gegenüber.

"Ja."

Mara sah zu Alden.

Alden war plötzlich sehr an seinem Becher interessiert.

"Du wusstest es."

"Seit fast einer halben Stunde."

"Und du hast ihn gezwungen, es mir selbst zu sagen."

"Ja."

Mara starrte ihn an.

Alden trank.

Calist hätte beinahe gelächelt.

Das schien keine gute Idee.

Mara sah wieder zu ihm.

"Wann?"

"Nach dem Winter."

"Wie bald?"

"Im frühen Frühling, sobald die Straßen gut genug sind. Wenn Corvin dann nach Caerbreyn unterwegs ist, gehe ich mit."

"Du hast dich entschieden."

"Ja."

Sie sah auf ihre Hände.

Calist wartete.

"Ich will nicht, dass du gehst."

"Ich weiß."

"Ich will dich hier."

"Ich weiß."

"Ich will, dass du die Schmiede übernimmst und dich über deinen Rücken beschwerst, wenn du älter bist als dein Vater."

Alden sah beleidigt aus.

"Mein Rücken ist in Ordnung."

Keiner von ihnen beachtete ihn.

Mara redete weiter.

"Ich will, dass du bei Bram fertiglernst."

"Will ich auch."

"Warum dann?"

Calist sah zum Fenster.

Draußen konnte er ein Stück der Straße in der Dunkelheit sehen.

"Weil ich zu diesen Dingen zurückkommen will."

Mara sah ihn an.

"Und weil ich will, dass alle anderen sie weiter tun können, solange ich weg bin."

Sie schwieg.

Calist versuchte nicht, die Stille zu füllen.

Schließlich stand Mara auf.

Sie ging um den Tisch und schloss beide Arme um ihn.

Calist hielt sie fest.

Ihr Griff wurde stärker.

"Ich mag es trotzdem nicht."

"Ich weiß."

"Du sagst das ständig."

"Ich weiß nicht, was ich sonst sagen soll."

"Gut."

Mara löste sich gerade weit genug, um ihn anzusehen.

"Dann erfind nichts."

Calist nickte.

Sie berührte einmal seine Wange.

Dann ging sie zurück zum Tisch.

Alden sah Calist an.

Calist sah zurück.

Keiner von ihnen lächelte, bevor Mara sich umgedreht hatte.

* * *

Neun Tage später kam Corvin zurück.

Fünf Soldaten waren bei ihm.

Calist beschlug gerade ein Pferd, als sie ankamen.

Corvin stieg ab und sah zu, wie Calist den letzten Nagel setzte.

"Beschäftigt?"

"Ja."

"Gut. Ich unterbreche ungern faule Leute."

Calist stellte den Huf ab.

"Ich muss mit dir reden."

Corvins Gesicht veränderte sich.

Alden kam hinter der Schmiede hervor.

"Mit uns beiden."

Corvin sah von einem zum anderen.

"In Ordnung."

Sie warteten, bis das Pferd versorgt war.

Alden sprach zuerst.

"Calist wird sich melden."

Corvin sah Calist an.

"Wann?"

"Im frühen Frühling. Den Winter bleibe ich noch hier."

"Sicher?"

"Ja."

Corvin musterte ihn einige Augenblicke.

"Warum?"

Calist sah zum Dorf.

Corvin folgte seinem Blick.

Das schien ihm Antwort genug.

Er nickte.

"Wenn im Frühling die Straßen wieder offen sind, komm mit uns nach Caerbreyn. Das Militärbüro dort nimmt die Freiwilligen aus diesem Teil von Breynach auf. Ich kann dich empfehlen."

Calist nickte.

"In Ordnung."

"Gut", sagte Corvin. "Du hast hier erst noch einen Winter vor dir."

Corvin sah zu Alden.

Sein Ton wurde etwas anders.

"Ich bestimme nicht, wo sie ihn einsetzen."

"Ich weiß."

"Ich kann nicht versprechen, dass er in meinem Fort bleibt."

"Ich weiß."

"Ich kann ihn nicht von Gefahr fernhalten."

Aldens Kiefer spannte sich.

"Ich weiß."

Corvin wartete.

Alden sah ihn an.

"Aber wenn er bei dir landet—"

Corvin nickte, bevor er den Satz beendete.

"Dann passe ich auf ihn auf."

Calist öffnete den Mund.

Corvin zeigte auf ihn.

"Das heißt nicht, dass du eine Sonderbehandlung bekommst."

"Wollte ich nicht fragen."

"Gut."

Er sah wieder zu Alden.

"Ich bringe ihm bei, was ich kann. Ich korrigiere ihn, wenn es nötig ist. Wenn er etwas Dummes macht, erzähle ich es dir."

Alden nickte.

"Mehr will ich nicht."

Corvin lächelte schwach.

"Du weißt schon, dass er dann ein erwachsener Soldat ist und nicht mehr der Junge, der mir mit einem Besen hinterhergelaufen ist."

Alden sah Calist an.

"Ist mir bewusst."

Corvin sah ihn ebenfalls an.

"Da bin ich mir noch nicht sicher."

Calist seufzte.

* * *

Am Abend öffnete Calist die Truhe am Fußende seines Bettes.

Der Beutel lag dort, wo er ihn gelassen hatte.

Er nahm ihn mit in die Schmiede.

Alden machte dort noch ein paar Nägel fertig.

Er sah auf den Stoff in Calists Hand.

Dann arbeitete er weiter.

Calist war ihm dankbar dafür.

Er entzündete eine weitere Lampe.

Öffnete den Beutel.

Die Halskette lag darin.

Eine Weile sah er sie nur an.

Dann nahm er die Werkzeuge heraus, die Bram ihm gegeben hatte.

Keine Geschenke.

Werkzeuge, die ein Lehrling längst besitzen sollte.

Calist musste beinahe lächeln.

Er öffnete die Kette.

Dann das erste Glied.

Dann das nächste.

Er arbeitete langsam.

Der Anhänger blieb unversehrt in seiner Handfläche.

Blatt.

Pfeil.

Er wollte ihn nicht einschmelzen.

Eine neue Halskette wollte er auch nicht daraus machen.

Calist drehte ihn um.

Die Rückseite war breit genug für das, was er vorhatte.

Er nahm einen schmalen Silberstreifen, den er von einer anderen Arbeit aufgehoben hatte, und begann ihn zu formen.

Aldens Hammer hielt kurz an.

Calist arbeitete weiter.

Die Rückseite musste flach sitzen.

Die Nadel musste sich frei bewegen.

Die Schließe musste halten, ohne sich zu öffnen, wenn Stoff daran zog.

Er maß.

Feilte.

Passte an.

Versuchte es erneut.

Die erste Nadel saß zu hoch.

Calist entfernte sie.

Die zweite war besser.

Vor dem Erhitzen bereitete er beide Flächen sorgfältig vor.

Sauber.

Flach.

Kein Spalt, bei dem er darauf vertraute, die Hitze werde ihn schon schließen.

Brams Stimme klang in seiner Erinnerung auf.

Hitze ist meistens unschuldig.

Calist lötete die Rückseite an.

Wartete.

Reinigte sie.

Prüfte die Verbindung.

Blatt und Pfeil blieben auf der Vorderseite.

Ohne die Kette wirkten sie nun kleiner.

Das Stück sah nicht mehr wie etwas aus, das an Eryns Brust hängen sollte.

Calist setzte die Nadel dahinter.

Schloss die Schließe.

Öffnete sie.

Schloss sie wieder.

Alden trat neben ihn.

Calist gab ihm die Schließe.

Sein Vater drehte sie unter dem Lampenlicht.

Prüfte zuerst die Rückseite.

Calist lächelte schwach.

"Bram macht das auch."

"Bram hat Verstand."

Alden prüfte die Schließe.

"Hält."

"Ja."

Er gab sie zurück.

Calist fuhr einmal mit dem Daumen über das silberne Blatt.

Es hatte so viele Gelegenheiten gegeben, sie Eryn zu geben.

Bei jeder hatte er geglaubt, danach würde noch eine kommen.

Calist befestigte die Schließe am Rand seines Umhangs.

Sie hielt.

Alden sagte nichts.

Calist auch nicht.

* * *

Am nächsten Abend brachte Alden die Holztruhe in den Hauptraum.

Calist erkannte sie sofort.

Er hatte sie während seiner ganzen Kindheit immer wieder geöffnet gesehen.

Alden kniete sich hin und hob den Deckel.

Unter gefaltetem Tuch lag das Kettenhemd.

Dunkles Metall.

Schlichte Ringe.

Leder an Kragen und Rändern, dort ersetzt, wo die Jahre es verlangt hatten.

Alden hob es heraus.

Schwer legte sich das Geflecht in seine Hände.

"Zieh es an."

Calist starrte ihn an.

"Was?"

"Du willst zu Soldaten. Dann kannst du auch jetzt herausfinden, ob es passt, bevor einer von ihnen dich auslacht."

Calist nahm es.

Das Gewicht überraschte ihn, obwohl er wusste, wie schwer Kettengeflecht war.

Er zog es über den Kopf.

Die Ringe legten sich über Schultern und Brust.

Alden ging um ihn herum.

"Beweg dich."

Calist hob die Arme.

Drehte sich.

Beugte sich.

An einer Stelle war das Hemd etwas locker, an einer anderen enger als ideal.

Alden zog an der Seite.

"Du bist breiter als ich damals."

Calist sah ihn an.

"Du hast gesagt, ich bin dünn."

"Beides geht."

Mara stand im Eingang.

Calist hatte sie nicht hereinkommen hören.

Ihr Blick blieb einen Moment auf dem Kettenhemd.

Dann griff Alden wieder in die Truhe.

Als Nächstes kam das Schwert.

Schlichte Scheide.

Schlichter Griff.

Nichts daran, weshalb jemand zweimal hinsehen würde.

Alden zog es ein Stück heraus.

Prüfte die Schneide.

Schob es wieder hinein.

Genau das hatte er getan, seit Calist denken konnte.

Calist sah ihn an.

"Du hast es die ganze Zeit behalten."

Alden runzelte die Stirn.

"Natürlich."

"Du hast es nicht gebraucht."

"Das heißt nicht, dass ich es verkommen lasse."

Calist lächelte.

Alden hielt ihm das Schwert hin.

Das Lächeln verschwand.

Calist nahm es.

Die Waffe fühlte sich anders an als jedes Schwert, das er beim Helfen in der Schmiede je in der Hand gehabt hatte.

Nicht, weil sie besser war.

Sie war einfach die seines Vaters.

Das Schwert, das Alden getragen hatte, weil jemand ihm befohlen hatte, in den Krieg zu gehen.

Jetzt gab er es einem Sohn, der selbst gewählt hatte zu gehen.

Calist sah hinunter.

Alden zog an einem der Riemen des Kettenhemds.

"Der muss ersetzt werden."

"Jetzt?"

"Ja, jetzt."

"Er hält noch."

Alden sah ihn an.

Calist seufzte.

"Richtig."

Alden entfernte den alten Riemen.

Calist setzte sich neben ihn.

Gemeinsam ersetzten sie ihn.

* * *

Danach kam das Kettenhemd zurück in die Truhe.

Das Schwert lag daneben.

Nicht, weil Calist seine Meinung geändert hatte.

Am Morgen wartete Arbeit.

Corvin würde in einigen Tagen wieder vorbeikommen. Calist würde diesmal nicht mit ihm gehen.

Noch ein ganzer Winter lag vor Calist, bevor er aufbrechen wollte.

Bis dahin brauchten die Schmiede, die Vorräte, die Tiere und all die gewöhnliche Arbeit des Dorfes weiterhin seine Hände.

Calist befestigte die silberne Schließe an seinem Umhang und ließ sie dort.

Beim Abendessen kam Joric mit einem Laib Brot herein.

Mara sah ihn an.

"Warum bist du hier?"

"Meine Mutter hat gesagt, ich soll das bringen."

"Das erklärt das Brot."

Joric setzte sich.

Mara starrte ihn an.

"Was?"

Calist lachte.

Ein paar Minuten später kam Tarin durch die Tür, weil Mara ihn gebeten hatte, getrocknete Blätter aus ihrem Arbeitsraum zu bringen.

Auch er blieb.

Alden beschwerte sich, dass Joric und Tarin offenbar vergessen hatten, in welchen Häusern sie eigentlich wohnten.

Mara gab ihnen trotzdem Essen.

Draußen legte sich der Abend über das Dorf.

Jemand schloss ein Gehege.

Weiter unten an der Straße rief ein Kind.

Die Schmiede war für die Nacht still.

Calist saß am Tisch zwischen den Menschen, die fast sein ganzes Leben gefüllt hatten.

Mara stellte Joric eine weitere Schüssel hin, bevor er überhaupt fragen konnte.

Joric begann sofort zu erklären, dass er gar nicht hatte fragen wollen.

Tarin sagte ihm, das glaube niemand.

Alden griff nach dem Brot.

Calist lächelte und aß mit ihnen.

Nachwort

Telanas begleitet mich schon seit sehr langer Zeit.

Was schließlich zu dieser Welt wurde, begann vor mehr als zwanzig Jahren als etwas viel Kleineres: eine Hintergrundgeschichte für einen meiner Charaktere in Ultima Online. Damals sollte sie diesem Charakter einfach eine Vergangenheit, einen Platz in der Welt und Gründe dafür geben, wer er war.

Aber die Idee ist nie wirklich verschwunden.

Über die Jahre blieben Teile davon bei mir. Charaktere veränderten sich, Orte wuchsen, alte Ideen wurden durch neue ersetzt, und aus einer einfachen Hintergrundgeschichte wurde nach und nach etwas sehr viel Größeres. Mehr als zwanzig Jahre lang blieb das Konzept von Telanas irgendwo in meinem Hinterkopf, bis ich schließlich beschloss, der Welt und ihren Geschichten eine richtige Form zu geben.

Ein großer Teil dieses Anfangs gehört Ultima Online. Ich möchte den Menschen danken, die es erschaffen haben, ebenso wie den bemerkenswerten Gemeinschaften, die sich darum gebildet haben. Diese Welten, Shards, Charaktere, Geschichten und die Menschen dahinter haben meine Leidenschaft für Rollenspiel entfacht und mir gezeigt, wie viel aus einer gemeinsam vorgestellten Welt entstehen kann, wenn Menschen die Freiheit bekommen, darin ihre eigenen Geschichten zu erleben.

Ebenso viel verdanke ich den Autoren, die meine Liebe zur Fantasy geprägt haben, lange bevor Telanas zu einem Buch wurde.

J.R.R. Tolkiens Der Herr der Ringe war das Werk, durch das ich meine Leidenschaft für das Fantasy-Genre überhaupt erst entdeckte. Seine Welt, ihre Geschichte, die Reisen und das Gefühl, dass hinter dem nächsten Hügel immer noch etwas zu entdecken sein könnte, haben einen Eindruck hinterlassen, der nie wirklich verschwunden ist.

Auch Bernhard Hennen möchte ich danken. Die Elfen, Drachenelfen und seine weiteren Werke zeigten mir eine andere Art großer Fantasy-Welt – voller Geschichte, Völker, Beziehungen, Verluste und Geschichten, die sich über Generationen erstrecken können. Sie wurden zu einem weiteren wichtigen Teil meiner Liebe zu diesem Genre.

Und schließlich möchte ich den Menschen danken, die mir am nächsten stehen.

Meinem besten Freund und meiner Freundin: Danke für eure Unterstützung, eure Geduld und dafür, dass ihr da wart, während eine Idee, die mehr als zwei Jahrzehnte lang größtenteils nur in meinem Kopf existiert hatte, endlich Wirklichkeit wurde.

Band 1 — Zuhause ist der erste richtige Schritt in die Welt von Telanas, aber das Buch ist nur eine Möglichkeit, diese Welt zu erkunden.

Die offizielle Telanas-Website bietet einen integrierten Reader, die vollständige illustrierte Ausgabe und ein spoilerabhängiges Lexikon, das beim Fortschritt durch die Geschichte weitere Informationen freigibt. Dort werde ich außerdem Neuigkeiten zu

Telanas und zukünftigen Bänden teilen, während das Projekt weiter wächst.

Besuche die offizielle Telanas-Website:

The Library - Telanas

Es gibt noch sehr viel mehr von dieser Welt zu entdecken.

Danke, dass du diesen ersten Schritt mit mir gegangen bist.

— K2040